

POLLICHIA KURIER

Heimische Natur verstehen, bewahren, erklären.

Die Küchenschelle zählt zu den besonderen Frühjahrsblumen unserer Trocken- und Magerrasen. Mit ihren violetten Blüten setzt sie markante Akzente in der jungen Frühlingslandschaft der Pfalz. Ihr Erscheinen weist auf wertvolle Lebensräume hin und macht diese Zeit besonders reizvoll für Naturbeobachtung und Fotografie.

Foto: Thorsten Hanewald

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch wenn es scheint, dass das Interesse an den Details der Natur, ihren Arten und Lebensräumen in der Gesellschaft schwindet, so gibt es doch viele Aktivitäten in der Pollichia, die sich diesem Trend entgegenstellen: Besonders die vielen Veranstaltungen, die Artenkenner-Seminare und unsere Veröffentlichungsorgane sind hier zu nennen.

Auch der Naturschutz scheint, nachdem im Jahr 2015 eine Veröffentlichung zum Insektensterben als Weckruf gewirkt hatte, derzeit wieder rückläufig zu sein. Doch auch hier ist die Pollichia – trotz ihrer relativ zu manch anderem Verein geringen Größe – überaus aktiv: Es werden Pflegemaßnahmen auf eigenen Naturschutzgrundstücken durchgeführt, Menschen im Naturschutz beraten, Stellungnahmen bei geplanten Eingriffen in die Natur geschrieben, die erste Naturschutzstation in Rheinland-Pfalz wird aufgebaut. Und, für den Verein sehr bedeutsam, es werden Grundlagendaten zu Pflanzen und

Tieren erhoben. Auch bei überregionalen Themen schalten sich die Pollichia, oder besser ihre Mitglieder, in die Debatten zum Naturschutz ein.

Und doch höre ich gelegentlich Kritik, dass sich unser Verein mehr in die Naturschutzpolitik einschalten sollte – nicht nur regional, sondern auch landesweit. Dem widerspreche ich nicht. Ich befürworte es. Doch sehen wir uns im Präsidium immer wieder damit konfrontiert, dass wir manches Thema nicht bearbeiten können – weil wir zu wenige sind. Um eine laute und

Inhalt

Aus dem Verein

Gründung eines Trägervereins für die erste Naturschutzstation in Rheinland-Pfalz	4
Jetzt neu! Pollichia-Forum Naturfotografie	8
Aufbau der Jugendarbeit und Umweltbildung in der Pollichia, Teil 1 – Resümee	10
Aufbau der Jugendarbeit und Umweltbildung in der Pollichia, Teil 2 – Ausblick	14
Frühling im Sucher: Unterwegs mit der Kamera in einer besonderen Jahreszeit	17
Wir über uns: Jürgen Schnappauf	18
Ihre Meinung: Leserbriefe zum neuen Layout	19
Artenkenntnis für Einsteiger	19
Nachruf: Zum Gedenken an Ernst Will	20

Berichte aus den Arbeitskreisen

Botanik: Das Kriechende Netzblatt (<i>Goodyera repens</i>) Damenlocken und Klapperschlangen im Pfälzerwald	22
Botanik: „Von der kreutter unterscheid“: ein Austausch über Pflanzen mit Hieronymus Bock	27
Botanik: Neues von der elsässischen botanischen Gesellschaft SBA	29
Botanik: Lebensraum Straßenrand – immer wieder Staunen	29
Insektenkunde: Was verbindet Kohlmeise und Gehörnte Mauerbiene	32
Insektenkunde: Die Libellenfauna des „Gänsbuckel-Gebietes“ bei Neustadt	33
Insektenkunde: Die Große Drüsenameise, <i>Tapinoma magnum</i> , in Rheinland-Pfalz.	36



qualifizierte Stimme zu haben, bedarf es hinreichender natur-
schutzfachlicher, -rechtlicher und -gesellschaftlicher Kenntnisse.
Man kann diese in der Pollichia erlernen. Doch ist die Anzahl
der Personen, welche es können, eben nur begrenzt. Und die
arbeiten bereits sehr viel in ihrer Freizeit für den Schutz der
Natur. So kann es vorkommen, dass wir bei neuen Themen
diese Antwort auf eine Anfrage erhalten: „Ich mache schon so
viel, mehr geht derzeit beim besten Willen nicht.“

Stolz bin ich jedoch, dass eben trotzdem so vieles im Verein
geschieht, was die Situationen für die Natur besser macht, als
wenn es uns nicht gäbe. Ich wünsche allen Leserinnen und
Lesern eine unterhaltsame Lektüre dieses Magazins, vielleicht
unterbrochen durch einen Ausflug in die nun frühlingshafte
Natur. ■

Dr. Michael Ochse, Präsident der Pollichia

Moose: Ein besonderes Vorkommen des Hübschen Goldhaarmooses (<i>Orthotrichum pulchellum</i>) im Pfälzerwald	40
Ornithologie: Meldeaufruf Wiesenweihe in Rheinland-Pfalz	42
Ornithologie: Winterbeobachtungen von Kornweihen im Donnersbergkreis	43
Berichte der Gruppen	
Edenkoben	46
Ludwigshafen/Mannheim	48
Naturschutz	
Vergessene Moore im Pfälzerwald	50
NaturKids	
Die Stinkende Nieswurz und ihre Superkraft	56
Aus den Pollichia-Museen	
Ein ungewöhnliches Ursaurierpuzzle – der lange Weg zum Schaupräparat	59
Veranstaltungen	
Gruppen: Pollichia-Gesamtverein, Bad Dürkheim, Donnersberg	62/63
Edenkoben, Grünstadt/Frankenthal, Kaiserslautern, Kusel, Landau	64/65
Neustadt; Arbeitskreis: Astronomie am GEOSKOP	66/67
Botanik, Geowissenschaften, Insektenkunde, Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim	68/69
Urweltmuseum GEOSKOP Burg Lichtenberg, Kusel	73
ArtenKennerSeminare	74/75
Impressum	75

Aus dem Verein

Gründung eines Trägervereins für die erste Naturschutzstation in Rheinland-Pfalz

Text und Fotos: Michael Ochse

Am 27. Januar 2026 fand eine Versammlung zur Gründung des ersten Trägervereins einer Naturschutzstation in Rheinland-Pfalz statt. Auf diese wurde lange hingearbeitet, und so war dann auch bei vielen Teilnehmenden eine gewisse Erleichterung zu spüren.

Es begann 2021 mit dem Koalitionsvertrag der damaligen Koalitionspartner:innen, wo die Gründung von Naturschutzstationen für das gesamte Bundesland beschlossen wurde. 2023 wurde der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) e.V. vertraglich gewonnen, das Vorhaben zu unterstützen. Am 12.3.2024 traf sich eine bis dato informelle Interessengemeinschaft in Göllheim und das zweite Mal am 22.4.2024 in Grünstadt. An diesem Tag wurden direkt die Weichen für die weitere Zusammenarbeit gestellt: Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, Antragstellung beim und Förderzusage durch das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität (MKUEM), Stellenausschreibung und Auswahl zweier Mitarbeiter:innen: Sigrid Daub-Spielmann und Johannes Mangerich. Am MKUEM war zwischenzeitlich eine Koordinierungsstelle für das Vorhaben gegründet worden. Am 24.9.2024 erhielt die

Pollichia den Förderbescheid für die Modell-Naturschutzstation Süd von Ministerin Katrin Eder überreicht (Pollichia-Kurier 41 [1], 2025, S. 10–12). Im Dezember 2025 wurden die landesweiten Naturschutzstationen im Landesnaturschutzgesetz verankert.

Warum wurde nun ein Trägerverein gegründet? Bevor hier die formalen Gründe genannt werden sei das eigentliche Anliegen kurz geschildert: Der „Faktencheck Artenvielfalt“ (www.oekom.de/buch/faktencheck-artenvielfalt-9783987260957), der von einem sehr kompetenten Gremium basierend auf tausenden Studien erstellt wurde, hat erneut deutlich gemacht, dass in Deutschland die Pflanzen- und Tierarten weniger werden und sehr viele davon zu verschwinden drohen. Auch die Ursachen sind dort benannt. Und für Rheinland-Pfalz gibt

es einige aktuelle Rote Listen der Pflanzen, Heuschrecken, Libellen, Schmetterlinge und Vögel, und dort ist es genauso. Die Vielfalt der Natur wird weniger. Und in dem künftigen Gebiet der Naturschutzstation Mittelhaardt-Donnersberg lässt es sich direkt ablesen: Wir nutzen immer größere Teile der Natur. Im Wald, im landwirtschaftlich genutzten Offenland, in den Siedlungen und in den Gewässern. Zudem verändert sich die Art der Nutzung: Ehemals für ihren Artenreichtum bekannte Lebensräume, die schonend, etwa durch Beweidung genutzt wurden, werden in ihrer Nutzung aufgegeben und machen gewöhnlichen Gehölzen Platz, oder gar nicht heimischen,

invasiven Pflanzen. Andere dieser Flächen werden intensiver oder anders genutzt und auch dadurch verschwinden Arten. Verursacher sind wir alle in der Gesellschaft, in irgendeiner Form. Direkt, indem wir z.B. mit Mulchgeräten auf öffentlichen Flächen Leben zerstören, oder indirekt, indem wir vergleichsweise niedrigpreisige oder zunehmend mehr verarbeitete Lebensmittel konsumieren. Man könnte hier sehr vieles Weiteres nennen. Jedes Leben, nicht nur unseres, hat einen Eigenwert. Wir dürfen nicht die Spezies sein, die über anderes Leben in dieser Form richtet und exekutiert. Zudem verschlechtern wir zunehmend unsere eigenen Lebensgrundlagen. ►



Abb. 1: Vorstand des Trägervereines der Naturschutzstation Mittelhaardt-Donnersberg. V.l.n.r.: Sven Hoffmann (Kreisbeigeordneter Bad Dürkheim), Wolfgang Braunstein (Vizepräsident Pollichia), Friedrich-Wilhelm Duffert (BUND, ehem. SGD Süd), Dr. Hans-Valentin Bastian (NABU), Dr. Thomas Keller (Donnersberger Landwirte für Naturschutz e.V.), Dr. Karl Landfried (Kreisbeigeordneter Donnersbergkreis), Johanna Kunzendorff (Beigeordnete Neustadt a.d.W.). Abwesend: Eberhard Hartelt (Präsident des BWV), Volker Lichti (BWV).



Abb. 2: Die zeitlichen und organisatorischen Phasen auf dem Weg zu den ersten zwei Naturschutzstationen in Rheinland-Pfalz

Es gibt neben der eben genannten wichtigen moralischen Verpflichtung drei praktische und formale Gründe für eine Naturschutzstation. Und wir sind die erste in Rheinland-Pfalz, worauf wir stolz sein können:

- 1. Der als Start gedachte Grund ist die institutionelle Festlegung des Naturschutzmanagements,** bestehend aus der Biotopbetreuung und der Vertragsnaturschutzberatung. Es besteht die Empfehlung an die Politik und die staatlichen Stellen, das bereits bestehende Naturschutzmanagement auf drei Stellen auszubauen, von derzeit etwa 2,5. Zusätzlich sollten für die drei Gebietskörperschaften zwei feste Stellen für die Geschäfte in der Station selbst geschaffen werden, in welche die Außendienstarbeit natürlich einzuschließen ist. Das ergibt in Summe fünf Stellen für diese Station.
- 2. Die Durchführung von Naturschutzprojekten.** In unserer Region rufen wir nicht die bestehenden finanziellen Möglichkeiten, die sich im Land, dem Bund und der EU für den Naturschutz bieten, im vollen Umfang ab. Wenn wir das jedoch in Zukunft machen, profitieren davon Kommunen, Landkreise, Landwirte und Unternehmer:innen. Und die Natur. Es wäre unklug, diese Möglichkeit weiter

unzureichend genutzt zu lassen. Vereinfacht gesagt: Wir können mehr Geld in die Region bringen.

- 3. Es kann Naturschutzberatung erfolgen,** denn sie wird draußen gefragt, von Vereinen, kommunalen Angestellten, Landwirten, Privatpersonen.

Aus all dem kann die Station nach Ihrer Gründung dem Beispiel anderer Bundesländer folgend weiterwachsen, und zwar in ihrer Wirkung und mit höherer personeller Anzahl.

Es gab im Dezember letzten Jahres die offizielle Verkündung des Schulterchlusses Artenvielfalt Rheinland-Pfalz. Naturschutz und Landwirtschaft sollen hierbei Hand in Hand gehen. Das gilt zunächst für unser Bundesland als Ganzes. Diese starke gesellschaftliche und politische Übereinkunft muss in den Regionen gelebt werden, und das machen wir mit der Gründung der Naturschutzstation: Naturschützende Vereine, Landwirtschaftliche Verbände und Kommunale Einrichtungen. Drei, die eine Schlüsselrolle spielen. Drei Paritäten. Die Landwirte stehen dabei auch stellvertretend für alle Landnutzenden. Flächenmäßig ist noch der Wald sehr bedeutsam und bietet viele bisher ungenutzte Möglichkeiten für den Erhalt von Arten.

In den 15 Monaten bis zur Gründung des Trägervereins arbeiteten alle Beteiligten sehr gut zusammen. Es wurden drei arbeitsfähige Untergremien für Inhalt, Struktur und Personal gebildet. Dies geschah in einem konstruktiven und gut gelaunten Austausch bei dem nie inhaltslos geredet und nie gestritten wurde.

An die Naturschützenden in Form der Einzelpersonen und der Vereine ist der Apell zu richten, mit allen genannten Gruppierungen und ihren Vertretenden zusammenzuarbeiten. Es sind die Menschen und ihre Bedenken und Nöte zu sehen. Es muss klug für die Natur geworben werden, denn sie hat nur sie als ihre Anwälte. Die Tiere und Pflanzen selber kommunizieren nämlich nicht mit den Gremien, die über sie entscheiden.

Die kommunale Politik sollte offen sein für die Ideen und in der Abwägung der Interessen die Natur weniger als bisher unterordnen. Die Hürden für Arbeit der Naturschutzstation sollten niedrig aufgelegt werden.

Die Behörden sollten Mut bei den Themen zeigen, welche die Naturschutzstation draußen in der Praxis umsetzen möchte. Alle Regularien und Zuständigkeiten gilt es kreativ mit den Vorhaben zu verknüpfen. Es ist oft komplex, aber möglich, am Ende etwas für die Natur zu tun.

An die Landwirte ist die Bitte auszusprechen, dass einige, hoffentlich aber viele von Ihnen mitmachen. Und die Themen, welche in der Landwirtschaft die Arbeit belasten, sollten nicht auf die Naturschutzstation projiziert werden. Die Station bietet Chancen nicht für alle Landwirte, aber für einige, und hoffentlich viele.

Die Landespolitik und das MKUEM sollten hören, welche Herausforderungen hier in der Region bestehen und dabei lernen, wie Prozesse im Hinblick auf Effektivität und Effizienz gestaltet werden können.

Dem gewählten Vorstand ist alles Gute für seine Arbeit zu wünschen. Es war doch ein wenig überraschend und damit umso erfreulicher zu sehen, dass kein Problem darin bestand, Kandidat:innen für alle Posten zu finden. Denn das ist heute in Vereinen oft schwierig. Und es ist motivierend zu sehen, dass viele Leute, meist mit Erfahrung, über diesen Vorstand hinaus die Station unterstützen wollen. Wenn die nunmehr gewählten Personen alle Interessen zusammenbringen und niemanden außen vorlassen, jede Anfrage bearbeiten und für die Mitglieder da sind, haben sie den ureigenen Zweck eines Vereines erfüllt.

Aus der Rede des Autors zur Eröffnung der Gründungsversammlung, sprachlich leicht geändert.. ■



Blausterne im Mannheimer Waldpark. Foto: Christine Schäf @livingnature.photography

Jetzt neu!

Pollichia-Forum Naturfoto

Text: Wolfgang Braunstein, Anja Sehr | Fotos: Doris Berlenbach-Schulz, www.dorisberlenbach.photography

Die Pollichia als etablierter Verein in Rheinland-Pfalz, der sich der Naturforschung, dem Naturschutz und der Umweltbildung in dieser Region verschrieben hat, baut ein Netzwerk für Menschen auf, die sich über Fotografie und Film entsprechend diesen Grundgedanken mit der heimischen Natur beschäftigen, sie dokumentieren, ihre Geheimnisse aufspüren und ihre Ästhetik offenbaren.

naturfoto
das Forum der **POLLICHIA**





*„Ich suche immer
das Schöne in
Formen und Farben.
Der Inhalt ist von
der Natur
vorgegeben.“*

*Doris Berlenbach-Schulz,
Makrofotografin
@fotografie_doris_berlenbach_s*

Für wen ist das Forum interessant?

- Menschen, die sich fotografierend und/oder filmend mit der Natur in Rheinland-Pfalz beschäftigen und sich gerne mit Gleichgesinnten austauschen und vernetzen möchten.
- Offen für alle an Naturfotografie Interessierte, unabhängig von ihrer Erfahrung und ihrer technischen Ausstattung.
- Keine Beschränkung auf Pollichia-Mitglieder.

Welche Aktivitäten sind geplant?

- Regelmäßige monatliche Online-Treffen – über Zoom organisiert und moderiert durch die Pollichia – zum Erfahrungsaustausch, zur Präsentation von Bildern, Klärung von Fragen etc.
- Präsenz des Forums auf der Pollichia-Webseite auf einer eigenen Seite, z.B. Bild des Monats, Praxistipps oder Erfahrungsberichte.
- Publikation der Fotos bzw. Videos im Pollichia-Kurier oder auf unseren Social-Media-Kanälen (Instagram, Facebook, YouTube)..

Welche Themen sind relevant?

- Naturlandschaften in Rheinland-Pfalz
- Makrofotografie in der Natur
- Fotografie als Werkzeug in der Artendokumentation
- Naturfotografie mit dem Handy
- und vieles mehr

**Haben wir Ihr
Interesse geweckt?
Kontaktieren
Sie uns!**

naturfoto@pollichia.de



Aufbau der Jugendarbeit und Umweltbildung in der Pollichia

Teil 1 – Resümee

Text und Fotos: Julia Schulze

Bereits vor offiziellem Antritt meiner Stelle als Geschäftsführerin der Pollichia im Juni 2023 wurde mir die Dringlichkeit des Engagements in der Jugendarbeit und Umweltbildung für den Verein erläutert, da die Pollichia – wie eine Vielzahl von Vereinen generell – mit stetiger Zunahme des Durchschnittsalters ihrer Mitglieder zu kämpfen hat. Zudem, und dies ist ein sehr wichtiger Aspekt, schwindet das Wissen um die Natur in der Gesellschaft stetig und besitzt in den Lehrplänen der Schulen kaum noch eine Bedeutung.

Da ich selbst einige Jahre in einem Schullandheim umweltpädagogische Angebote durchgeführt hatte, freute ich mich über die konkrete Aufgabe, für den Verein dieses wichtige Thema wiederzubeleben und weiter entwickeln zu dürfen und habe es ganz oben auf meine Prioritätenliste gesetzt.

Rückblick auf die Umweltbildung in der Vereinsgeschichte

Die Umweltbildung ist seit 2021 Namensbestandteil der „POLLICHIA, Verein für Naturforschung, Naturschutz und Umweltbildung e.V.“, vormals „POLLICHIA, Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.“ und seitdem auch Bestandteil des Vereinszweckes. Die Vermittlung von naturwissenschaftlichen Themen und Erkenntnissen war jedoch seit Gründung des Vereins ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit. Auch Bildungsangebote gezielt für Kinder und Jugendliche gab es in der Vergangenheit durchaus reichhaltig: So wurde in der Ortsgruppe Grünstadt 1984 eine Jugendgruppe gegründet, zuerst unter dem Namen Jung-POLLICHIA (REDAKTION 1985) und später als POLLICHIA-Jugend beschrieben. Auch in Edenkoben gab es eine solche Gruppe (LAUX 1985). Seit 1986 verleiht die Pollichia einen Preis für Teilnehmer:innen der Jugendforscht-Wettbewerbe aus Rheinland-Pfalz (z.B. REDAKTION 1990). Finanziert wird dieser Preis bis heute von der Georg von Neumayer Stiftung, aus dem anfänglichen „POLLICHIA-Preis“ wurde deswegen inzwischen der „Neumayer-Preis“. Viele Aktionen gab es in Kooperationen mit Schulen (z.B. RUFFINI 1969, RÖLLER 2009, SEITZ & RÖLLER 2006), besonders auch im Zusammenhang mit dem „Tag der Artenvielfalt“. Dieser war vom Geo-Magazin ins Leben gerufen worden und wollte gezielt Bildungseinrichtungen vernetzen



Abb. 1: Die erste Ausgabe des Pollichia-Kuriers enthält eine eigene Seite „Jugend-Aktivitäten“.

(z.B. OBENTHEUER 2004). Mit der Naturkundlichen Station Ebenberg bei Landau hatte die Pollichia von 2002 bis 2013 eigenen eigenen Lernort für außerschulische Projekte und eigene




Abb. 2: Über die Jugendarbeit wurde gerne im Pollichia-Kurier berichtet.

Veranstaltungen wie der beliebten „Bat-Night“ (Fledermausnacht) (REDAKTION 2003). Zudem gab es einen Arbeitskreis Umweltbildung in der Pollichia, der u.a. mehrtägige Forscher-camps für Kinder anbot, an denen sich als Referent:innen neben Pollichia-Mitgliedern auch Mitarbeitende der Universität Landau beteiligten. Familienangebote rund um die Pflege von Streuobstwiesen gab es innerhalb mehrerer Ortsgruppen auf vereinseigenen Grundstücken. Eine Liste an Veröffentlichungen über die Veranstaltungen in der Kinder- und Jugendarbeit wird im nächsten Kurier erscheinen.

Allesamt gemeinsam hatten diese Aktionen, dass sie von ehrenamtlichen Mitgliedern und Vorstandsmitgliedern des Pollichia-Gesamtvereins, der Ortsgruppen oder der Geschäftsführung organisiert und durchgeführt wurden. Viele dieser Mitglieder waren Lehrer an Schulen oder Lehrbeauftragte in Hochschulen und verfügten somit über Kontakte und Kenntnisse im Bereich Umweltbildung. Seit der Schließung des Umweltbildungszentrums auf dem Ebenberg und der Beendigung der aktiven Phase des Vereinslebens etlicher Personen ist in den letzten Jahren nur noch das GreenTeam in Edenkoben mit einer dauerhaften Jugendgruppe aktiv. Die Ortsgruppe Donnersberg bietet dieses Jahr eine Reihe an Veranstaltungen für die Zielgruppe an. Eine feste Gruppe ließ sich trotz guter Planung und großer Initiative der Vorsitzenden, Karin Schatz, leider noch nicht ins Leben rufen.

Info zur Ortsgruppe Edenkoben:



Info zur Ortsgruppe Donnersberg:






Abb. 3: Die Kinder des Grundschulprojektes FreiDay aus Wachenheim haben viel über Insekten gelernt.

Wie geht es weiter?

Über die mutmaßlichen Gründe des fehlenden Nachwuchses im Vereinsleben im Allgemeinen und in der Umweltbildung im Speziellen werden viele Gespräche auf vielen verschiedenen Ebenen geführt. Ein umfassender Wandel in der zeitlichen Organisation des Privat- und Familienlebens wird allgemein beobachtet. Gesellschaftlich bedingt durch die Berufstätigkeit beider Partner innerhalb einer Familie sowie damit verbundener Ganztagsbetreuung der Kinder fehlt schlichtweg die Energie und Zeit für ehrenamtliches Engagement.

Die Nachfrage an Umweltbildung und das Interesse von Institutionen, Kindergärten und Schulen bis zur Mittelstufe ist nach wie vor vorhanden. In den Lehrplänen des Lehramtsstudiums Biologie ist organismische Biologie, also die Artenkenntnis, die Kenntnis über die Zusammenhänge innerhalb der Lebensräume, die Ökologie einzelner Arten, heute weniger vorhanden. Praktische Erfahrung draußen in der Natur wird so gut wie gar nicht mehr gesammelt, so dass es den jungen Lehrern schlicht an Ausbildung oder selbst erworbenen Kenntnissen auf diesem Gebiet fehlt. Persönliches Interesse und Eigeninitiative der Lehrkräfte werden durch die strikten Lehrpläne gebremst, die selten Raum für Freiland-erfahrungen für die Schüler lassen. Hier beißt sich die Katze in den Schwanz: Wir haben in der aktiven Mitgliedschaft nur noch wenige aktive Lehrer, die Lehrkräfte an den Schulen bräuchten jedoch externe Fachkräfte zum Durchführen ihrer Ideen für Umweltbildungsangebote. Eine oft an Schulen zu hörende Schwierigkeit besteht auch darin, finanzielle Mittel für den Transport der Kinder an außerschulische Lernorte aufzubringen oder die Zeit zu haben, mit öffentlichen Ver- ▶

kehrsmitteln an solche Orte zu gelangen. Beispiele für beliebte und gut besuchte Orte dieser Art sind das Pfalzmuseum für Naturkunde – POLLICHIA Museum in Bad Dürkheim und das Umweltmuseum GEOSKOP Burg Lichtenberg (Pfalz) in Kusel.

Für die Auflösung dieses Konfliktes kommt nun der finanzielle Aspekt ins Spiel. Das System der Pollichia hat auf rein ehrenamtlicher Basis funktioniert. Nach wie vor wird das ergänzende Angebot durch Fachkräfte oder ehrenamtlich agierende Experten gerne angenommen. Wir können es uns schlichtweg nicht mehr leisten, unsere Arbeitszeit in dem nötigen Umfang unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Ich selbst biete gerne die eine oder andere Veranstaltung an, im Rahmen meiner Tätigkeit für die Pollichia, auch Mitglieder des Vereins tun dies weiterhin. Jedoch bedingt die Abnahme an aktiven Mitgliedern auch erhöhtes Arbeitsaufkommen bei Vorstand und Geschäftsführung, so dass so etwas nur sporadisch möglich ist. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass eine finanzielle Entlohnung leider gar nicht in Betracht gezogen oder durch fehlende Mittel in der Schulfinanzierung entschuldigt wurde. Der Eindruck entsteht, dass wir als Umweltorganisation ja sowieso „da sind“, mit unseren ehrenamtlichen Experten oder der Geschäftsstelle, und dass vorausgesetzt wird, dass wir diese Veranstaltungen quasi nebenbei mit anbieten können. Das System funktioniert heute noch schlechter als noch vor ein bis zwei Jahrzehnten – auch 1996 erschien ein Artikel im POLLICHIA-Kurier, in dem Ähnliches beklagt wurde wie hier (OBENTHEUER 1996). Mit dem Bemühen, eine projektfinanzierte Stelle für die Jugendarbeit zu schaffen, ließe sich die personelle Schwierigkeit lösen, die finanzielle Verantwortung verbleibt jedoch beim Verein.

Unsere Lösungsansätze für die Kinder- und Jugendbildung in der Pollichia

Im Sommer 2023 bekamen wir initiativ von Extern das Angebot zur Unterstützung der Jugendarbeit und Entwicklung eines langfristigen Konzeptes für die Pollichia. Der damalige Geschäftsführer des Vereins „Waldritter-Südwest e.V.“ hatte den Vorschlag, ein System von sich personell selbsttragenden Jugendgruppen in den Ortsgruppen der Pollichia zu etablieren nach dem Vorbild der Junior Ranger, wie sie in der Pfalz beispielsweise mit dem Biosphärenreservat kooperieren. Das Prinzip dieser Gruppen ist, dass innerhalb des Systems Kinder zu Jugendleiter:innen heranwachsen, die die Gruppen fortlaufend weiterführen. Finanziell werden die Junior-Ranger von Stiftungen, dem Land und Trägerverbänden unterstützt.

Interesse an der Entwicklung für Ideen für Jugendarbeit gab es in allen Ortsgruppen, und auch der Kreis der ersten Sitzung

des von mir gegründeten Teams Jugendarbeit der Pollichia war erfreulich groß. Mehrere Vertreter aus den Gruppen Donnersberg, Edenkoben und Bad Dürkheim waren beim ersten Treffen mit Dieter Simon von den Waldrittern dabei.

Schnell wurde klar, dass es in allen Ortsgruppen unterschiedliche Interessen an inhaltlichen Schwerpunkten, unterschiedliche Möglichkeit an Unterstützung durch ehrenamtliche Mitglieder und natürlich auch unterschiedliche räumliche Möglichkeiten gibt. Aus eigenem Antrieb und mit eigenen (ehrenamtlichen) Betreuer:innen musste der Aufbau von Jugendgruppen nach dem Vorbild der Junior Ranger bedauerlicherweise schnell als unrealistisch verworfen werden. Somit verfolgten wir daraufhin die Idee, für Dieter Simon eine Projektstelle für einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren zu schaffen, mit dem Ziel der Erstellung eines Konzeptes für die Jugendarbeit der Pollichia und den individuellen Aufbau in interessierten Ortsgruppen.

Gründe für den Misserfolg dieses Vorhabens waren folgende:

- Die Förderprogramme der potenziell geldgebenden Institutionen fordern entweder einen für die Pollichia nicht leistbar hohen Eigenanteil und/ oder untersagen eine Co-Finanzierung durch eine andere Geldquelle.
- Die Förderprogramme bieten keine Möglichkeit der Förderung von Personalstellen.
- Kleine Förderinstitutionen fördern hauptsächlich konkrete sachliche Projekte, wie etwa den Bau eines Wildbienenhotels oder der Anlage von Blühstreifen.

In Abstimmung mit dem Team Jugendarbeit und dem Vorstand fiel die Entscheidung somit für den (Wieder-)Aufbau einer niederschwelligeren Umweltbildungsarbeit durch das Bedienen von konkreten Anfragen an die Geschäftsführung und Unterstützung der Ortsgruppen bei individuellen Vorhaben. So bereitete Karin Schatz in der Ortsgruppe Donnersberg die Gründung einer eigenen Jugendgruppe vor und organisierte Veranstaltungen im Rahmen des Umweltdiploms Donnersberg. Ich selbst führte zwei Veranstaltungen für die Grundschule in Wachenheim durch, die im Rahmen ihres Frei-Day-Projektes externe Partner suchte.

Weitere Infos zum Projekt „FREI-DAY“ gibt es hier:



In Neustadt und Landau gab es einige Exkursionen, die auch gezielt jüngeres Publikum einladen. Seit 2024 ist die Pollichia Mitglied im „Netzwerk Umweltbildung Südpfalz e.V.“, das in der Region Landau aktiv ist. Gemeinschaftlich



Abb. 4: Im „Netzwerk Umweltbildung Südpfalz e.V.“ ist die Pollichia seit 2024 mit Sommerferienaktionen vertreten.

mit den anderen Organisationen des Vereins organisiert die Pollichia jährlich eine Ferienfreizeit, für die wir einen Tag mit unseren Naturthemen übernehmen. Und natürlich gibt es weiterhin das GreenTeam in Edenkoben, das jedoch auch mit Nachwuchsproblemen in Leitung und bei den Mitgliedern zu kämpfen hat. Die erfolgreich herangezogenen Kinder wurden zu Jugendlichen und sind nun im Ausbildungs- und Studiumsalter in ganz Deutschland verteilt. Eine Ausweitung der Aktivitäten aus eigenem Antrieb war jedoch in den Ortsgruppen mangels engagierter Personen nicht absehbar.

Endlich ein Umweltbildungsreferent für die Pollichia

Als es 2025 die finanzielle Situation der Pollichia zuließ, fiel die Entscheidung in den Vorstandsgremien eindeutig aus: Wir wollen zunächst zwei Jahre lang mit Hilfe einer finanzierten Personalstelle für Umweltbildung den ganzen beschriebenen Themenkomplex professionell angehen. So steht uns Kai Hensel als ausgebildeter Sozialpädagoge mit Engagement im Naturschutz (Naturschutzbeauftragter Kreis Bad Dürkheim) seit August 2025 als Umweltbildungsreferent zur Verfügung. Mit ihm haben wir einen Pädagogen, der auch im Naturschutz aktiv ist. Im Bereich der offenen Jugendarbeit sowie in der Arbeit mit Schulen bringt er Erfahrung mit. Durch seine ehrenamtliche Erfahrung als Naturschutzbeauftragter des Kreises Bad Dürkheim für die Verbandsgemeinde Wachenheim und langjähriger Tätigkeit im Naturschutz war er umso geeigneter für die Stelle des Umweltbildungsreferenten.

Erste kleinere Veranstaltungen wurden schon durchgeführt und werden nun in Kooperation mit Bildungseinrichtungen und Trägern der Jugendarbeit Neustadt erweitert und für die kommende Saison etabliert.

Literatur

REDAKTION (1985): Grünstadter Gruppe im Aufbau. – POLLICHIA-Kurier 1 (1): Jugend-Aktivitäten.
 SOMMER, O. (1985): POLLICHIA-Jugend Grünstadt siedelt Amphibien um. – POLLICHIA-Kurier 1 (4): 61.
 LAUX, W. (1985): POLLICHIA-Jugend Edenkoben im Einsatz. – POLLICHIA-Kurier 1 (4): 62.
 REDAKTION (1990): POLLICHIA zeichnet „Jugend forscht“-Arbeiten aus. – POLLICHIA-Kurier 6 (3): 83.
 OBENTHEUER, A. (1996): Jugendarbeit tut Not. – POLLICHIA-Kurier 12 (1): 9.
 RUFFINI, I. (1996): Besuch des Schulgartens der Georg-von-Neu-mayer-Schule in Kirchheimbolanden: Aus wüstem Land wurde ein kleines Natur-Paradies. – POLLICHIA-Kurier 12 (3): 97–98.
 RÖLLER, O. (2009): Förderschulen aus Schifferstadt und Ludwigs-hafen aktiv im Naturschutz. – POLLICHIA-Kurier 25 (1): 29–30
 SEITZ, U. & O. RÖLLER (2006): Schüler der Evangelischen Fach-schule für Sozialwesen leisten Pflegearbeiten auf dem Ebenberg. – POLLICHIA-Kurier 22 (3): 30.
 REDAKTION (2003): Förderung des Nachwuchses beim Forschercamp „Bat-Night“ auf dem Ebenberg. – POLLICHIA-Kurier 19 (3): 22.

Mehr Infos gibt es auf der Webseite:

Aufbau der Jugendarbeit und Umweltbildung in der Pollichia

Teil 2 – Ausblick

Text: Kai Hensel | Fotos: Julia Schulze, Kai Hensel, Sigrid Ladwig

Um gute Angebote in der Umweltbildung zu etablieren, benötigt es einer ausführlichen Vorbereitung und Evaluierung des Bedarfs. Es nützt das inhaltlich beste Angebot nichts, wenn die Infrastruktur, das Interesse der Zielgruppe oder die ausführende Person nicht vorhanden oder geeignet ist. Daher war einer der ersten Schritte, die Institutionen anzusprechen, bei denen so ziemlich alle Kinder Deutschlands zu finden sind: Schulen. Bei einigen Schulleitern haben wir offene Türen eingernannt, nun gilt es mit den Lehrkörpern funktionierende Konzepte auszuarbeiten. Denn auch ein niedrigschwelliges Angebot will gut vor- und nachbereitet sein!

Dank dem ab 2026/27 in Kraft tretenden „Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter¹⁾“ gibt es einen großen Bedarf bei den Bildungseinrichtungen für Angebote nach der Schule und in den Schulferien. Genau hier stehen wir mit unserem Umweltbildungsangebot bereit.

Das Haus der Artenvielfalt, Geschäftsstelle der Pollichia in Neustadt und Eigentum der Georg von Neumayer Stiftung (HdA), soll zentraler Anlaufpunkt für die regionale Umweltbildung der Pollichia werden. Die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen sind entsprechend gut: Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ist durch einen fußläufig erreichbaren Bahnhof gewährt. Ausreichend Parkplätze befinden sich ebenfalls direkt am Haus.

Das HdA ist räumlich für Veranstaltungen eingerichtet und der Garten wird seit letztem Frühjahr als Naturgarten mit Blick auf die pädagogische Nutzbarkeit umgestaltet (PROBST 2026). Ebenso ist ein Fundus an Arbeitsmaterialien zur naturwissenschaftlichen und erlebnispädagogischen Umweltbildung schon vorhanden und wird weiter ausgebaut.

Bürokratische Hürden bestehen und müssen genauso wie sicherheitsrelevante Themen mit entsprechender Professionalität angegangen werden. Auch personelle Fortbildungen und Fragen wie „Brauchen wir ein Schutzkonzept für Minderjährige?“ müssen mitgedacht und eingeplant werden. So geht es konkret um den Transport der Kinder – ist die naheliegende Lösung, nur in der Nähe liegende Schulen mit dem Angebot zu adressieren, die Beste? Werden Lehrkräfte die Verantwortung für einen Marsch durch die Stadt für ein gutes Betreu-



Abb. 5: Der Garten am Haus der Artenvielfalt, Geschäftsstelle der Pollichia, ist ab 2026 bereit für Umweltbildungsprojekte mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter.

ungsangebot in Kauf nehmen? Werden finanzielle Mittel für Busse bereitstehen?

Hier hat die Erfahrung gezeigt, dass Schulen unterschiedlich gut aufgestellt sind. Oft steht und fällt ein Projekt mit dem Ehrgeiz und Engagement einzelner Lehrkräfte. Der Austausch mit erfolgreichen, landesweiten Trägern von Umweltbildungs-Projekten hat gezeigt, dass eine Projektentwicklung auch mal bis zu zehn Jahre dauern kann, bis es reibungslos läuft (NABU-Mainz). Natürlich wollen wir schon im ersten Jahr Ergebnisse liefern und das taten wir bereits mit einer ersten Kinder-Aktion am Kriemhildenstuhl in Bad Dürkheim, der Entwicklung eines Programmes für 2026 mit ersten Veranstaltungen (zu denen im Laufe des Jahres noch etliche dazukommen werden) und den ersten Artenkenner-Zertifikaten für Kinder.



Abb. 6: Die abschließende Gestaltung wird interessiert beobachtet.

Doch möchte man an dieser Stelle den Ruf nach schnellen Ergebnissen etwas dämpfen: Gute Arbeit braucht Zeit. Verlässliche Projektpartner und schlagkräftige Akteure müssen zuerst gefunden und Zusammenarbeit muss erprobt werden. Doch dann kann einem Erfolg kaum etwas im Wege stehen. So kann es sein, dass wir mittelfristig mit ganzen Schulklassen Biotoppflege betreiben. Damit wären Naturraum-Erlebnisse, die im Kopf bleiben, bei der Jugend gesichert. Nur mit solchen „Erlebnissen“ und kleinen „Abenteuern“ können wir



Abb. 7: Das Zertifikat „Heupferdchen“ wird an kleine Artenkenner:innen 2026 verliehen werden.

junge Menschen für die Natur begeistern. Wenn man deren von Medien und Sensationen durchdrungene Lebenswelt kennt, muss man eingestehen, dass es schwierig ist, hier ein ähnlich aufregendes und interessantes Angebot gegenüberzustellen. Nur durch Zwang der Schulen oder Eltern wird das nicht funktionieren. Die Angebote müssen sich am Bedarf der Jugend orientieren.

Spielerisches, entdeckendes Lernen sowie nachhaltige Lernmethoden und -materialien sind das Grundrezept. Ergänzung und Erweiterung schulischer Umweltbildung frei von Bewertungs- und Leistungsdruck sind ein Weg, die Kinder interessiert zu halten.



Abb. 8: Im Oktober 2025 wurde ein Infoschild über ein Amphibienprojekt mit Kai Hensel, unserem Umweltbildungsreferenten, im Kriemhildenstuhl in Bad Dürkheim installiert.

Dabei ist es auch der Anspruch der Pollichia, keine Abstriche bei der Qualität des Wissens zu machen. Hier kommen u. a. die Experten der einzelnen naturwissenschaftlichen Bereiche zum Einsatz, welche das kinder- und jugendgerechte Programm entsprechend mit „kleinen Häppchen“ ergänzen sollen. Ist es nötig, als Grundschüler den wissenschaftlichen Namen der eben gelernten Pflanze zu kennen? Vermutlich nicht – aber es ist unser Anspruch, ihnen die Möglichkeit zu bieten, dieses Wissen mitzunehmen. Vielleicht können sie es im späteren Leben gebrauchen oder sie lernen frühzeitig und spielerisch, den Sinn einer wissenschaftlichen, internationalen Sprache kennen.

Grundsätzlich sollten unsere umweltpädagogischen Angebote an der Lebenswelt der jungen Menschen andocken. Es kann ein Thema aus dem Biologie-Unterricht sein, das sie interessiert hat. Oder ein Erlebnis aus dem Garten oder vom letzten Spaziergang durch ein Feld. Vielleicht arbeitet ein ▶

Projektpartner	Datum 2025	Datum 2026	Beschreibung
KONZEPT UmB	01.11.		
Ortsgruppe Edenkoben, Greenteam kennengelernt	01.10.		
Kriemhildenstuhl Bad Dürkheim	24.10.		Amphibienschutzschilder mit Kindergruppe (Baumläufer) aufgestellt
Privat, Grundschüler		06.02.	Heupferdchen Probelauf
Georg von Neumayer Realschule Plus, Neustadt		März/April	Kooperation Schulgarten, Exkursion HDA, Ergänzungen zum Bio-Unterricht, Insekten bestimmen, Klasse 5,6,7, Schul-AG (?)
Sparkassen Erlebnistag „Rote Engel“		April/Juni	Biotoppflege Palmberg und Museumsführung
Wildpark Rheingönheim		09.05.	Heupferdchen, Erlebnistag
IGS Mainz in Neustadt		19.–20.05.	Rundgang Jugendherberge Neustadt
Gymnasium Speyer		27.05.	Speyer Bachuntersuchung
Netzwerk Umweltbildung Südpfalz e.V.		01.07.	Programmpunkt Ferienprogramm
Grundschule Schöntal Neustadt		18.07.	Kooperation Schulgarten, Streuobstgrundstück Sonnenweg, Heupferdchen
Stadt Neustadt		Sommerferien	Ferienprogramm, offener Jugendtreff
MINT-Tage Kaiserslautern		22.08.	Grundschüler für NATUWI begeistern, Heupferdchen
Wildpark Rheingönheim		13.09.	Heupferdchen, Erlebnistag

Ausblick auf erste Termine der Umweltbildung 2026 und vergangene Aktionen. Das Programm für 2026 ist durch den fortlaufenden Aufbau von Kooperationen vorläufig und wird sich im Laufe des Jahres durch etliche Termine ergänzen lassen. Aktuelle Termine und Aktionen werden künftig auf unserer Homepage unter Aktivitäten – Umweltbildung zu finden sein.

Verwandter in der Landwirtschaft? Auch der Schulweg kann entsprechende Möglichkeiten bieten, für Natur zu interessieren. Hauptsache, die Themen kommen immer wieder im Alltag vor. Sport kann ebenso dazu führen, dass sich Kinder mit der Natur auseinandersetzen. Vorausgesetzt, der Sport findet in der Natur statt. Gleichzeitig kann man Kinder, die sich schon im Wald aufhalten und auskennen, für Naturschutzthemen sensibilisieren. Ganz nach dem Motto: Wer die Natur nicht kennt, kann sie nicht schützen. Letztes Jahr gab es einen Rekordzuwachs von unter 14-jährigen in deutschen Sportvereinen (www.zeit.de/sport/2024-10/sportverein-mitgliedschaft-hoehstwert-dosb). Die Entwicklung in Naturschutzvereinen ist eine andere. Die einzige Lösung scheint: Kooperation statt Konfrontation, das ist ja schon ein Motto der Pollichia.

Wie Kooperation unter Naturschutzakteuren gelingen kann, sieht man am Beispiel des Artenkennerzertifikats Heupferdchen. Die Universität Bonn hat im Bereich „Fachdidaktik Biologie“ dieses flexible Konzept erstellt, was unter einem Unkostenbeitrag für den Aufnäher mit Heupferdchen überall in Deutschland durchgeführt werden darf. Es ist eine methodische Anlehnung an das „Seepferdchen“ und soll Grundkenntnisse in der Kenntnis von Tieren und Pflanzen und deren Lebensraum vermitteln. Die Aufgaben und Fragen sind je nach

Altersgruppe und Veranstaltungsort anzupassen. Am Ende sind die Kinder stolz über ihren schönen Aufnäher und im besten Fall interessiert und sensibilisiert für viele Naturthemen.

Hoffentlich möchten die Kinder mehr davon. Ein langfristiges Ziel ist es, einen wöchentlichen Treff im Haus der Artenvielfalt zu etablieren. Meine Erfahrung hat gezeigt: Wenn man ein paar Aktive hat, die sich wohl fühlen, kann sich ganz schnell eine feste Gruppe etablieren. Um das etwas voranzutreiben, sind wir auch im Austausch mit dem Jugendtreff Neustadt, welcher sich in der Nähe befindet.

Dieses Jahr werden wir dieses niederschwellige Angebot mit so vielen Schüler:innen und interessierten Kindern wie möglich durchführen. Nebenbei kann es den Effekt mit sich bringen, auch die Eltern für die Pollichia zu interessieren und gewinnen. Dies wäre zumindest der erste Schritt, eine langfristige Bindung der Teilnehmenden an die Pollichia zu gewährleisten. ■

Literatur

PROBST, C. (2026): *Wo Vielfalt wächst – der neue Vorgarten am Haus der Artenvielfalt.* – Pollichia-Kurier 42 (1): 6–9, Neustadt an der Weinstraße.

Frühling im Sucher

Unterwegs mit der Kamera in einer besonderen Jahreszeit

Text und Fotos: Thorsten Hanewald, www.thorsten-hanewald.com

*Gelbes Windröschen
am Ufer eines Altrheins*



Der Frühling ist die Zeit, in der Naturfotografie wieder ganz von selbst entsteht. Mit den ersten milden Tagen verändert sich die Landschaft spürbar: Licht erreicht den Waldboden, Farben kehren zurück, und überall zeigen sich neue Motive. Noch ist die Natur offen, übersichtlich und voller kleiner Szenen, die oft nur wenige Tage oder Wochen bestehen.

Den Anfang machen die klassischen Frühblüher. Schneeglöckchen und Buschwindröschen prägen den Waldboden, während das Gelbe Windröschen mit leuchtendem Gelb erste Farbakzente setzt. Die Hohe Schlüsselblume fällt an Waldrändern und auf feuchten Wiesen auf und bietet dank ihrer klaren Formen ideale Motive – sowohl für Detailaufnahmen als auch im Zusammenspiel mit der Umgebung.

Mit zunehmender Wärme erweitert sich das fotografische Spektrum. Auf sonnigen, trockenen Standorten öffnen sich Küchenschellen, deren filigrane Blüten besonders bei ruhigem Licht ihren Reiz entfalten. In anderen Bereichen überzieht der Bärlauch den Wald mit einem dichten Teppich aus Grün und Weiß. Hier entstehen Bilder, die weniger vom Einzelmotiv leben, sondern von Strukturen, Wiederholungen und dem Eindruck von Fülle.

Ein besonderer Höhepunkt des Frühlings ist die Zeit der Orchideen. Ob das Schwertblättrige Waldvöglein, das Purpur-Knabenkraut oder die Bienen-Ragwurz – sie alle laden dazu ein, genauer hinzusehen. Ihre Formen, Farben und Standorte machen sie zu spannenden Motiven, die Geduld und Aufmerksamkeit belohnen.

Fotografisch zeichnet sich der Frühling durch weiches Licht und moderate Kontraste aus. Die Sonne steht noch tief, Morgentau und Nebel sind keine Seltenheit, und viele Motive lassen sich ohne große technische Eingriffe umsetzen. Besonders reizvoll ist der Wechsel zwischen Nähe und

Abstand: mal die einzelne Blüte, mal eingebettet in ihren Lebensraum.

Gerade in dieser Jahreszeit ist ein respektvoller Umgang mit der Natur besonders wichtig. Viele Pflanzen wachsen in empfindlichen Bereichen oder stehen unter Schutz. Gute Bilder entstehen nicht durch Eingriffe, sondern durch Zeit, Beobachtung und Rücksichtnahme. Der Frühling lädt dazu ein, langsamer zu werden. Wer mit offenen Augen unterwegs ist, entdeckt Motive abseits der bekannten Pfade – und erlebt eine Jahreszeit, die fotografisch wie emotional zu den intensivsten des Jahres gehört. ■



*Schlüsselblume
im Auwald.*



*Bienen-Ragwurz
im Sonnenuntergang.*

Wir über uns

Jürgen Schnappauf

Interview: Anja Sehr | Fotos: Rainer Kaminski, Michael Ochse

In loser Folge stellen wir Ihnen besondere Personen unseres Vereins vor: ehrenamtlich aktive, tatkräftig zupackende und hinter den Kulissen arbeitende Menschen. Die Serie beginnt mit Jürgen Schnappauf (63) aus Leistadt. Die meisten Pollichia-Mitglieder bringen ihn sofort mit dem Naturschutzgebiet Felsenberg-Berntal in Verbindung.

Magst du uns die Geschichte erzählen, die dich zur Pollichia und deinem Berntal-Engagement brachte?

Angefangen hat es mit den leuchtend weißen Schildern der Pollichia, die an den Obstbäumen im Berntal angebracht sind – das war 2001. Wir waren gerade nach Leistadt gezogen und erkundeten die Gegend. Dann waren da immer wieder Leute unterwegs, die im Pulk irgendwas gemacht haben. Und 2012 hatte ich im Frühjahr viel Zeit – seitdem helfe ich auch mit.

Was ist denn im Berntal zu tun – und warum?

Das Berntal ist eine alte Kulturlandschaft, seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die alten Weinbergsterrassen aufgelassen. Wir erhalten die 14 Hektar eigener Flächen durch Anlage von Obstwiesen. Die Flächen und Wingertmauern müssen regelmäßig entbuscht und instand gehalten werden. Im Sommer wird gemäht und im Herbst die Apfelernte eingebracht. Zudem werden weite Hänge zur Förderung der einheimischen Mauereidechsen durch Ziegenbeweidung freigehalten.

Wie schaffst du es, immer genügend Helferinnen und Helfer an Bord zu haben? Die Arbeit im Naturschutzgebiet ist ja teilweise schweißtreibend und anstrengend.

Tatsächlich kommen immer wieder neue Helfende dazu – sei es durch den Freiwillingentag der Metropolregion, durch Hinweise auf unserer Webseite, im Kurier oder per Newsletter sowie durch persönliche Kontakte von bereits aktiven Leuten. Was die Menschen antreibt: mit anderen gemeinsam etwas



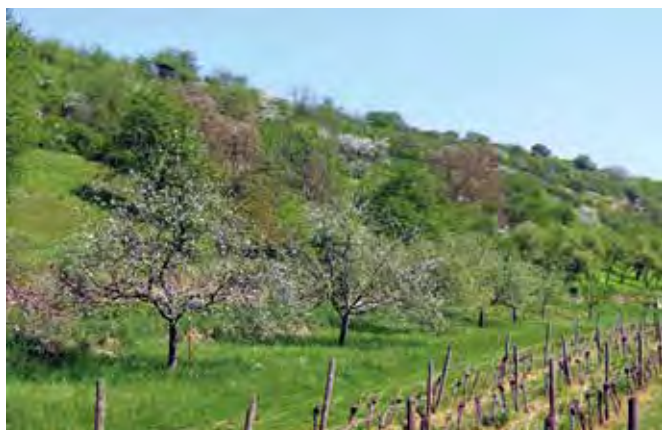
sinnvolles in der Natur zu machen. Und nach vier Stunden „harter“ Arbeit wird dann auch gemeinsam gegessen. Das verbindet! Einige sind schon länger dabei als ich.

Was macht dir in deinem Leben am meisten Freude?

Kaffee mit Freunden zu trinken und gemeinsam etwas zu schaffen. Ich gestehe aber auch: Zeit zum Lesen ist mir wichtig, dazu Wissen und Erfahrung weiterzugeben. Ich bin neben der Pollichia noch in der Studentengemeinde in Heidelberg und in „meinem“ evangelischen Kloster im Schwäbischen engagiert, am meisten aber bei uns im Berntal.

Möchtest du unserer Leserschaft etwas mit auf den Weg geben?

Wichtig ist, die zu unterstützen, die schon etwas tun. Dann finden sich auch immer wieder neue Menschen, die mitmachen und daran Freude – und ja, auch Spaß – finden. Engagement steckt an!



Kennen Sie eine Person bei der Pollichia, die hier zu Wort kommen sollte? Wer leistet aktiv Großes für die Natur oder Kleines im Verborgenen? Wer fördert unseren Nachwuchs? Gibt es eine spannende Geschichte, die es zu teilen gilt?

Gerne einen Tipp geben an:

leserbriefe@pollichia.de. Herzlichen Dank! ■

Ihre Meinung Leserbriefe zum neuen Layout

Text: Anja Sehr

DANKE !!! für die zahlreichen Rückmeldungen zum neuen Kurierlayout. Zusammengefasst kann man sagen, dass wir den Geschmack der Leserschaft getroffen haben.

... das neue Outfit des Kuriers ist super, modern, sehr ansprechend und hat den Staub von vorher weggewischt. Das wirkt sich auch auf die Pollichia aus, der Auftritt ist jetzt wirklich gut und passt ins Jahr 2026. Im Übrigen auch die Beiträge mit gutem Bildmaterial.

Volker Wilhelmi, Wackerheim bei Mainz

... die neue Rubrik „NaturKids“, sehr gute Idee, wirklich bezaubernd. Und pädagogisch wertvoll, finde ich.

Martina Schneider, Freinsheim

... das neue Design des Pollichia-Kuriers gefällt mir! Ist sehr ansprechend.

Johannes Mangerich, Landau

... Achtung bei Doppelseiten, Fotos dürfen nicht im Falz verschwinden. Geschehen bei der Jungen Seite. Der Schmetterling ist kaum mehr erkennbar.

Ruth Nischwitz, Worms

Kritische Stimmen gab es zur Lesbarkeit der hellgrünen Schrift. Das haben wir in dieser Ausgabe natürlich direkt verbessert. Ein paar repräsentative Zitate im Originalton möchten wir hier gerne zeigen.

... sehr schön. Die Qualität der Bilder ist viel besser als vorher.

Erwin Weidler, Kaiserslautern

...zum neuen Kurierlayout möchte ich sagen, dass es mir richtig gut gefällt. Das Papier ist schön und die Fotos kommen gut rüber. Einzig mit der hellgrünen Schrift auf weißem Untergrund tue ich mir schwer, man kann das kaum lesen. Vielleicht lieber ein etwas dunkleres grün nehmen.

Elfriede Schaaf-Rüffel, Wachenheim

... die wenig kontrastreiche hellgrüne Schrift auf weißem Grund ist schwer zu lesen, ich hoffe zukünftig auf eine bessere Lesbarkeit. Sonst ist die Aufmachung des Kuriers sehr gelungen.

Ulrich Knöller, Neustadt

... als ich beim Benefizkonzert der Pollichia das Magazin das erste Mal in Händen hielt, dachte ich, es ist eine Sonderedition. Das neue Format gefällt mir sehr gut – auch die hochwertige Verarbeitung und die Klebebindung. Ein bisschen Werbung für Sponsoren zu machen, finde ich positiv. Es darf aber nicht zu viel werden.

Peter Georgens, Freinsheim

Artenkenntnis für Einsteiger

Für alle Interessierten, die

- gerne mehr über unsere Pflanzen und Insekten wissen möchten,
- einen Einblick in die Bestimmung von Arten bekommen möchten,
- denen die ArtenKennerSeminare zu speziell sind,
- bieten wir unsere neuen Schnupperkurse an:

Schnupperkurs Pflanzen

Eintägiger Schnupperkurs, 95 €

Termin: Samstag, 2. Mai 2026, 10–18 Uhr

Referentin: Vanessa Zürrlein

Ort: Urweltmuseum GEOSKOP Thallichtenberg



Schnupperkurs Insekten

Dreiteiliger Onlinekurs mit Exkursion, 95 €

Termine: online jeweils dienstags, 19. Mai 2026

und 9. Juni 2026, 18–20 Uhr

Exkursion: Samstag, 20. Juni 2026, 13–17 Uhr

Referierende: Katharina Schneeberg, Hendrik Geyer

Ort: online, Pfalzmuseum für Naturkunde –

Pollichia Museum



Ermäßigungen: 55 € Rabatt bei der Teilnahme an den ArtenKenner-Schnupperkursen für Pollichia-Mitglieder sowie für Personen während Schule, Studium, Freiwilligendienst und Ausbildung

ArtenWissen-Stipendium der SNU: Bis 60 % Rückerstattung über ArtenWissen-Stipendien der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz (SNU) für Studierende, Personen in Ausbildung und Rente sowie weitere Berechtigte. Weitere Informationen: www.artenwissen-rlp.de

Zur Anmeldung bitte QR-Code scannen:



Nachruf

Zum Gedenken an Ernst Will

Text: Karin Schatz | Foto: Jochen Schowalter

Am 21. Januar 2026 verstarb Ernst Will im Alter von 93 Jahren. Geboren wurde er am 10.2.1932 in Löpsingen bei Nördlingen als der zweite Sohn von zehn Kindern. In Kriegszeiten aufgewachsen, blieben ihm die kargen Zeiten immer in Erinnerung, manchmal war die Schulspeisung die einzige Mahlzeit des Tages. Der Vater, Pfarrer von Beruf, wurde 1941 nach Donauwörth versetzt.

Was dort heute als „Geopark Ries“ bekannt ist, faszinierte ihn bereits damals, der Beginn eines roten Fadens, der sich durch sein ganzes Leben zog. So manche Fahrradtour führte ihn dorthin, ebenfalls häufiges Ziel waren Steinbrüche in der Umgebung. Dass das Nördlinger Ries vor mehr als 14 Millionen Jahren durch einen riesigen Meteoriten-Einschlag entstand, war zu dieser Zeit noch nicht bekannt.

Beruflich sollte er nach dem Abitur 1951 in die Fußstapfen des Vaters treten, doch seine Interessen waren Chemie und Geologie. Die Entscheidung gegen ein Theologie-Studium bedeutete, dass er keine finanzielle Unterstützung aus dem Elternhaus erwarten konnte, was ihn nicht davon abhielt, Geologie, Chemie und Chemische Verfahrenstechnik zu studieren. Für drei Semester war er in Erlangen; Geld verdiente er in einem Zementwerk in Harburg, für ihn die ideale Verbindung von Geologie und Chemie in der Praxis. Er unterbrach sein Studium aus finanziellen Gründen für ein halbes Jahr, um dann mit besseren Voraussetzungen in Nürnberg weiter zu studieren.

In Fürth, inzwischen Wohnort der Familie, lernte er seine Frau Gertrud kennen, am 2. März 1957 heirateten sie. Herr Will war bereits 1956 nach Wiesbaden gezogen, wo er als Diplomingenieur bei Dyckerhoff – wiederum einem Zementhersteller – seine erste Arbeitsstelle nach dem Studium fand und sein ganzes Arbeitsleben dort blieb. Allerdings sollte aus Wiesbaden bald das ländliche Göllheim im heutigen Donnersbergkreis werden.

Durch die dortigen umfangreichen Kalkmergelsteinlagerstätten im Mainzer Becken bot es sich an, ein Zementwerk direkt vor Ort zu bauen. Im Jahr 1960 bekam Herr Will das Angebot zur Mitarbeit bei der Planung und Führung dieses Werks, was oft mit einem 12-Stunden-Arbeitstag verbunden war. Auch um die Ausbildung von zukünftigen Mitarbeitern kümmerte sich Herr Will ab 1962 während der einjährigen Bauzeit in einem provisorischen Labor. Der Beginn



Ernst und Gertrud Will im Juli 2020 in Augsburg bei einer Pollichia-Reise.

des Werkes verlief nicht ohne Anlaufschwierigkeiten: Beim Aufschluss des ersten Steinbruchs Dachsberg rutschte der Berg nach heftigen Regenfällen und drückte das bereits einsatzbereit montierte Materialförderband zur Seite, das in Folge demontiert und erneut aufgebaut werden musste. In den folgenden Jahren hat Herr Will als Laborleiter und später auch als Prokurist die Weiterentwicklung des Werkes mitgestaltet.

1983 gaben ihm Ärzte nach einer schweren Krankheit nur noch wenige Jahre Lebenszeit; es wurden mehr als 40 Jahre daraus, die er bis zum Schluss aktiv gestalten konnte. Bereits nach sechs Wochen ging er wieder zur Arbeit, gebraucht zu werden und eine sinnvolle Aufgabe zu haben, half ihm bei der Bewältigung der gesundheitlichen Einschränkungen. In den Jahren bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1995 musste er sich keinen einzigen Tag mehr krankmelden.

In diese Zeit fällt auch der beruflich bedingte Rücktritt von Ute Grüner als 1. Vorsitzende der Pollichia Donnersberg. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im September 1991 wurde Ernst Will einstimmig als neuer 1. Vorsitzender gewählt, 30 Jahre lang führte er dieses Amt aus.

Der Gesteinsabbau im Steinbruch Dachsberg südwestlich des Elbisheimerhofs wurde im September 2006 eingestellt, ein großer Teilbereich wurde wieder landwirtschaftlich genutzt. Herr Will sah den Dachsberg inzwischen mit anderen Augen, erkannte ihn als geologisches und historisches Unikat – Algenkalksteine der Göllheimer Lagune und Steilwände liefern einen Blick in die Vergangenheit – und konnte durch seine noch bestehenden Kontakte zu seinem ehemaligen Arbeitgeber erreichen, dass ein Rundweg angelegt wird, Informationstafeln aufgestellt werden und der Dachsberg als Geopark der Öffentlichkeit zugänglich wird. Zusätzlich konnten so Biotope auf mageren Flächen, am Wasser und in den Steilwänden für Amphibien, den Uhu und für die Bienenfresser erhalten bleiben. Über die Jahre bot er für Touristen und interessierte Mitbürger mehr als 50 kostenlose Führungen durch diesen Tertiärpark an, so mancher Sonntagsausflug mit der Familie führte ihn auch noch im letzten Jahr dorthin.

Für einen weiteren Steinbruch setzte er sich zusammen mit Rüdiger Viessmann ebenfalls ein: den Steinbühl bei Kirchheimbolanden. Er sollte eigentlich verfüllt und als Gewerbegebiet genutzt werden. Der konfliktreiche Einsatz war von Erfolg gekrönt: 1998 wurde das Gelände als Naturschutzgebiet ausgewiesen und wird heute ganzjährig mit Taurusrindern beweidet, um die Flächen offen zu halten.

Herr Will initiierte den Aufbau von fünf Wetterstationen mit Anzeigetafeln, verteilt im gesamten Donnersbergkreis, um mit Erfassung und Auswertung der Wetterdaten einen Beitrag zur Wetter- und Klimadiskussion beitragen zu können.

Ein Höhepunkt im Pollichia-Jahr waren die von Herrn Will und seiner Frau organisierten Reisen zum Thema Natur und Kultur, über die Jahre mehr als 40 an der Zahl. Vor allem in die neuen Bundesländer, die bis zur Grenzöffnung nur schwer besucht werden konnten und deshalb vielen Menschen gänzlich unbekannt waren, aber auch Italien und die Länder des ehemaligen Ostblocks bis zum Schwarzen Meer waren als Ziel ausgewählt worden. Verbunden war jede Reise mit einer vorbereitenden Fahrt, um Übernachtungsmöglichkeiten

und Programmpunkte vor Ort ausfindig machen zu können, Internet-Recherche war 1992 noch nicht möglich. Berichte über die Fahrten sind in vielen älteren Pollichia-Kurieren, auch online, nachzulesen. Wegen der großen Nachfrage wurden einige Reisen an zwei verschiedenen Terminen angeboten. Tagesfahrten, Exkursionen und Vorträge waren ebenfalls im Jahresprogramm.

Durch die Zusammenarbeit mit Schulen wurde die Jugend für die Umwelt begeistert. Der Erwerb weiterer Grundstücke im Donnersbergkreis mit einer Gesamtfläche von 11 Hektar fällt ebenfalls in seine Amtszeit.

Auch außerhalb der Pollichia war Ernst Will engagiert: So war er beispielsweise zwölf Jahre Leiter des Volksbildungswerks Göllheim, der heutigen Volkshochschule, war im Kulturkreis aktiv. 14 Jahre war er im Gremium „Unser Dorf hat Zukunft“ und 30 Jahre im Landespflegebeirat, dem späteren Naturschutzbeirat, vertreten. Die Liste ließe sich weiter fortsetzen.

Nach seiner aktiven Zeit interessierte er sich weiterhin für viele Themen, ob durch Gespräche, das Lesen eines Buches oder durch Teilnahme an Veranstaltungen. Bis zu seinem 90. Lebensjahr ging er gemeinsam mit Frau und Tochter regelmäßig ins Fitnessstudio. Die Natur hatte er auch in seinem Garten in Kirchheimbolanden: Schwalbennester am Haus und einen kleinen Teich mit Molchen.

Die Pollichia ehrte ihn mit dem Ehrenvorsitz der Pollichia Donnersberg und der Ehrenmitgliedschaft. Im November 2006 erhielt er die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz. Eine besondere Ehrung für sein umfangreiches ehrenamtliches Engagement konnte er 2023 in Mainz entgegennehmen: das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Seine Frau Gertrud hat ihn all die Jahre unterstützt. Da er trotz Führerschein ungern selbst Auto fahren mochte, fuhr sie ihn zur Arbeit, war selbstverständlich auch bei vielen Vereinstreffen dabei und machte so manche Kaffee- und Kuchen-Nachmittage im heimischen Wohnzimmer möglich. Zusammen haben sie zwei Töchter und eine Enkelin.

Sein Wirken hat die Kreisgruppe Donnersberg über einen langen Zeitraum geprägt, wir werden ihn dankbar in Erinnerung behalten. ■

Aus den Arbeitskreisen

Arbeitskreis Botanik

Das Kriechende Netzblatt (*Goodyera repens*) Damenlocken und Klapperschlangen im Pfälzerwald

Text und Fotos: Michael Roith

Einstufung in der Roten Liste Rheinland-Pfalz: 2/stark gefährdet. Wuchsort: irgendwo mitten im Wald. Fundmeldungen: sehr wenige und fast alle älter als zehn Jahre. Als Orchideenlehrling denkt man kurz an diese Art und vergisst sie dann ganz schnell wieder.

Die Erleuchtung kam von oben, genauer gesagt von Jürgen Passin, dem 1. Vorsitzenden des Arbeitskreises Heimische Orchideen Rheinland-Pfalz/Saarland (AHO). Im westpfälzischen Naturschutzgebiet Hausgiebel bei Maßweiler komme Netzblatt vor und da gehöre mal wieder nachgeschaut, ob der Bestand noch existiere. Gefunden war er dank der korrekten Koordinaten schnell. Die Pflänzchen machten einen lebendigen Eindruck und vor allem sorgten sie für die oben er-

wähnte Erleuchtung, mit der es beim flüchtigen Durchlesen der Artbeschreibung nicht so geklappt hatte. Der Gag am Kriechenden Netzblatt ist, das es über Jahre heranwächst, bis es irgendwann blüht. Mit anderen Worten: die Blattrosetten sind das ganze Jahr über anwesend. Seit 2023 fällt damit die botanische Winterpause aus. Die nach landläufiger Ansicht tote Jahreszeit wird mit der Suche nach Netzblatt gefüllt. Und um es nicht allzu spannend zu machen, die Überschrift bezieht sich auf die fantasievollen, aber treffenden englischen und amerikanischen Namen der Art: Creeping Lady's-tresses und Lesser Rattlesnake Plantain.

Die Art

Das Kriechende Netzblatt (*Goodyera repens*) ist die einzige in Europa vorkommende Art der Gattung *Goodyera* aus der Familie der Orchideen. Der deutsche Name leitet sich von dem mehr oder weniger auffälligen Netzmuster der Blattoberseiten ab. Meistens ist es nur als Struktur zu erkennen, manchmal ist es aber auch deutlich hell abgesetzt. Beide Erscheinungsformen treten bunt gemischt auf. Die Art bildet ein Wurzelsystem aus, das munter durch Moos und Mullschicht wuchert und dabei Ableger bildet. Wo eine Pflanze aufhört und die nächste anfängt, ist schwer zu sagen. Hinzu kommen meistens zahlreiche Sämlinge, die am Platz des ehemaligen Fruchtstands dichte Polster bilden. Die Rosetten wachsen etwa fünf Jahre lang bis zur Blüte heran und erreichen dabei einen Durchmesser von maximal acht Zentimetern. In unserer Gegend beginnt die Blüte Ende Juni. Bemerkenswert ist deren lange Dauer. Am 1. Oktober gab es bei Salzwoog ein voll blühendes Dreiergrüppchen und noch am 1. November wurden bei Erfenstein und bei der Hornesselswiese, beides im Elmsteiner Tal, letzte Blüten und sogar ein treibender Blütenstand gesichtet. Mit maximal fünfzehn Zentimetern Höhe

sind diese Blütenstände eher unscheinbar. Sie sind mit zehn bis dreißig weißen Blüten von fünf Millimetern Größe besetzt. Nach der Blüte stirbt die Rosette meistens ab, etwa zehn Prozent überdauern aber auch.

Das Habitat

Was der Samen des Netzblattes unbedingt zur Keimung braucht, sind eine Kiefer (*Pinus sylvestris*) und ihr spezieller Wurzelpilz. Orchideensamen bringen kaum Nährstoffe mit. Sie werden durch Pilze zur Keimung angeregt und anschließend von ihnen versorgt. Zumindest das Netzblatt scheint auch später noch auf sie angewiesen zu sein. Die Blattrosetten treten stets im Umkreis von sechs Metern um Kiefern auf, wobei es in einem stark von Netzblatt besiedelten Wald bei Lemberg ausnahmsweise auch mal acht Meter waren. Moosbewuchs ist in unserer Region vorwiegend an nordwestseitig ausgerichteten Hängen zu finden. Unter die Kiefern gemischte Fichten (*Picea abies*) sorgen für Beschattung und fördern den Moosbewuchs. Ein paar Buchen (*Fagus sylvatica*), vor allem auch die kleinen, sind für Humusnachschub und lokalen Schatten zuständig, in den sich die lichtscheuen Netzblatt-Rosetten verkriechen können. Ist der Anteil der Laubbäume zu hoch, dann wird das Habitat zu hell und unsere Orchidee verschwindet in benachbarte Kiefernwälder, die bessere Bedingungen bieten. Das optimale Habitat besteht jeweils zur Hälfte aus mittelalten, höheren Kiefern und Fichten, mit einem Unterwuchs aus kleinen, verstreuten Buchen sowie Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*). Draht-Schmieie (*Deschampsia flexuosa*), die in diesen dunklen Wäldern nur sehr lockere Bestände bildet und selten blüht, wird ebenfalls gerne angenommen.



Abb. 1: Die Blütezeit kann sich hinziehen. Vorderweidenthal; 13. August 2023.

Die Kiefern-Monokulturen entlang dem Haardtrand sind im Allgemeinen viel zu hell und zu karg, um Netzblatt zu beherbergen. Hier ist es nur an wenigen geeigneten Stellen anzutreffen. Farn, Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Wald-Erdbeere (*Fragaria vesca*), Blaues Pfeifengras (*Molinia caerulea*) und Brombeeren (*Rubus fruticosus* agg.) wiederum werden nur in homöopathischer Dosierung toleriert. Beginnen sie zu wuchern, deutet das auf zu viel Licht und zu hohe Temperaturen hin. Das Netzblatt hält sich vielleicht noch eine Weile im Schatten des Farns, verschwindet dann aber aufgrund des Konkurrenzdrucks.

Die Verbreitung

Zeigt man Interessierten die Netzblattrosetten, ist die erste Reaktion meistens „Ohgottogott, wie soll man das denn finden?“ Hat sich das Bild der kleinen dunkelgrünen Rosetten einmal fest im Kopf verankert und weiß man, wie das passende Biotop aussieht, dann gelingt das recht gut. 2022 waren in der Orchideenkartierung des ARBEITSKREISES HEIMISCHE ORCHIDEEN RHEINLAND-PFALZ/SAARLAND im Pfälzerwald fünf Quadranten aktuell (d.h. nach 1990) belegt. Die alte Biotopkartierung 1992–1997 und die Artenanalyse kennen bis 2022 weitere fünf Vorkommen. Bis Ende 2025 sind daraus 31 Quadranten mit 154 Einzelvorkommen geworden. Allein die Quadranten des Pfälzerwaldes würden schon ausreichen, um das Netzblatt in der Roten Liste Rheinland-Pfalz auf 3/gefährdet herunterzustufen. Bei der Dichte der Fundorte erscheint aber selbst das als zu hoch gegriffen.

Die Größe der Vorkommen variiert zwischen zwei Rosetten und dreitausend Rosetten. Manche Vorkommen erstrecken sich über mehrere Hektar Wald. Das Netzblatt steht hier durchaus nicht flächendeckend, aber bei jeder dritten Kiefer findet man Rosetten, so dass sich keine großen Durststrecken ergeben, anhand derer man Einzelvorkommen abgrenzen könnte. Dass sich das Netzblatt im Pfälzerwald so gut ausbreiten konnte, liegt am hohen Kiefernanteil von über 30%, aber vor allem auch an der Beständigkeit der Biotope. Auf den nährstoffarmen Sandböden war die Baumart sicherlich immer schon vorhanden und wurde nicht, wie in anderen Landesteilen, erst in neuerer Zeit angepflanzt. Das Netzblatt hatte hier Jahrtausende Zeit, um sich einzunisten, und diese Aufgabe hat es gründlich erledigt. In einigen Bereichen fehlt es, wurde vielleicht aber auch übersehen. Hierzu gehören die Gegend südlich von Kaiserslautern, ein breiter Streifen nördlich der B10 und der gesamte Ostrand des Waldes von der französischen Grenze bis in die Höhe von Edenkoben. In anderen Bereichen gibt es dagegen Großvorkommen, um die herum zahlreiche Satellitenvorkommen entstanden sind. Um den Fortbestand der Art muss man sich keine Sorgen machen. Es gibt genügend junge Kiefernwälder, die irgendwann ein besiedelungs ►



Abb. 2: Eher selten mit ausgeprägtem Netzmuster. Hochspeyer; 3. September 2024.



Abb. 3: Trotz Wildschweinschaden: fröhliches Wuchern inklusive Fruchtansatz. Elmstein-Harzofen; 26. Sept. 2025.

fähiges Stadium erreichen werden. Das Netzblatt hat hinreichend Möglichkeiten zum Ausweichen, sollte ein Vorkommen der Waldwirtschaft zum Opfer fallen.

Die Suche

Als erstes benötigen wir Kiefern. Auf den Luftaufnahmen im Internet sind sie leicht an der grau-grünen Farbe und runden Form zu erkennen. Lediglich die Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) kann bei mangelnder Erfahrung mit der Kiefer verwechselt werden, wobei die Krone ersterer aber eine deutlich faserige Struktur hat. Das Kronendach sollte möglichst geschlossen sein. Je älter die Kiefern sind, desto besser. Dies steigert enorm die Chancen, dass sich ein Netzblattvorkommen entwickelt hat. Fichten, ebenfalls gut zu erkennen, sind gewünscht, Laubbäume dürfen nicht überhand nehmen. Das Gelände sollte schwach in nordwestliche Richtung geneigt sein. So weit das Ideal, Ausnahmen bestätigen wie üblich die Regel.

Anschließend verlässt man das Sofa und begibt sich ins Gelände, um nachzuschauen, ob der theoretisch vorhandene Moostepich auch tatsächlich existiert. Die Erfahrung zeigt, dass im Pfälzerwald bei fünf Verdachtsflächen durchschnittlich ein Netzblattvorkommen dabei ist. In Gegenden, wo bisher nichts oder wenig gefunden wurde, ist der Durchschnitt naturgemäß niedriger oder geht gegen null. Im Bereich der Hotspots wiederum erhöht er sich rapide. Geduld schadet bei der Suche nicht. Manchmal stapft man eine halbe Stunde lang durch das perfekte Biotop, um im letzten Eck eine Handvoll Rosetten zu finden. Die Keimungsbedingungen – Moos, Kiefer, Wurzelpilz – sind kompliziert und daher sind flächendeckend besiedelte Biotope nicht so häufig. Mit zunehmender Übung erkennt man die verdächtigen Stellen schon vom weitem. Findet man Rosetten, die in der Mullschicht wurzeln, kann man sicher sein, dass nebenan im Moos schon alles belegt ist und dass man auf ein größeres Vorkommen gestoßen ist. Waldstücke mit reichlich Heidelbeere und anderem Unterwuchs sucht man im Winter ab. Selbst wenn man noch so genau zu

wissen glaubt, wo die Pflänzchen stehen, sieht man an solchen Stellen im Sommer erstmal gar nichts. Die Rosetten und manchmal sogar die Blütenstände verschwinden komplett in den Heidelbeersträuchern.

Die Bestandsentwicklung

Manche Vorkommen sind inzwischen seit drei Jahren bekannt. Die meisten dieser Bestände haben sich deutlich vergrößert, manchmal verdoppelt. Man kann davon ausgehen, dass damals in der ersten Euphorie das Umfeld besonders akribisch abgesucht wurde. Wenn man nichts gefunden hat, dann war da wahrscheinlich auch nichts. Bei Lauterschwan, bei Dahn, bei Spirkelbach, bei Erfenstein, bei Elmstein und zahlreichen anderen Orten stehen inzwischen Dutzende von Rosetten an definitiv zuvor unbesiedelten Stellen. Stellen wie aus dem Bilderbuch, die mit Sicherheit drei Jahre zuvor genau begutachtet wurden.

Aus einzelnen Rosetten sind Gruppen geworden, aus Gruppen große Polster. Dort, wo sich das Netzblatt eingenistet hat, scheint es mit der Bildung von Ablegern und der Keimung der Samen meistens flott voranzugehen. Ein Mikro-vorkommen am Dehmershübel bei Dahn ist in drei Jahren von fünf auf 13 Rosetten angewachsen. Am Klaffeneck bei



Abb. 4: Von Tieren herausgerissen, aber trotzdem vital. Eppenbrunn; 6. Oktober 2024.



Abb. 5: Verbreitung des Netzblatts im Pfälzerwald. © GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2025, dl-de/by-2-0, www.lvermgeo.rlp.de

Elmstein-Mückenwiese wurden im Januar 2024 25 Fruchtstände aus dem vorangegangenen Jahr gezählt, im Juli dann 17 Blütenstände. Das Resultat im Oktober 2025: Unmengen Sämlinge, so dass aus den 300 Rosetten von Januar 2024 nun 500 geworden sind. Tendenz zunehmend, denn 2025 wird mit mindestens 15 Fruchtständen auch wieder für reichlich Nachwuchs sorgen. Am Prälatentürmchen bei Wilgartswiesen hat sich in knapp drei Jahren die Zahl der Rosetten von 400 auf 800 erhöht. Dort, wo das Netzblatt zuvor nur abseits im Gelände stand, wird es nun regelrecht aufdringlich und wächst gut sichtbar neben dem Pfad.

Beste Bedingungen für das Studium der Entwicklung wird künftig ein Kleinstvorkommen zwischen Trögenberg und Geiskopf nördlich von Erfweiler bieten. Hier standen im September 2025 exakt zwei ziemlich große Rosetten. Die Pflanzen werden 2026 oder 2027 blühen und man darf gespannt sein, wie es dort in vier Jahren aussehen wird. Da es sich hier um Privatwald handelt, wird der Forst wahrscheinlich nicht dazwischenfunken.

Die Fundorte

Damit das Netzblatterlebnis nicht nur auf dem Papier oder dem Bildschirm stattfindet, nun noch ein paar Fundorte von Nord nach Süd quer durch den Pfälzerwald.



Beim Zugang vom großen Wanderparkplatz am Knick der L520 aus sollte man genau auf die links abzweigenden Wege achten. Die digitale topografische Karte ist bei weitem nicht mehr so gut, wie es ehemals die klassischen Landkarten waren. Beim dritten Weg handelt es sich eher um eine breite Schneise, als um einen Fahrweg. Nach wenigen Metern geht es links in den dunklen Kiefern-Fichten-Wald rein. Das Netzblatt hat sich mit mehr als 1.000 Rosetten auf etwa der Fläche eines Fußballfeldes ausgebreitet. Zwischen Großem Brand, Rotrück und Großem Türkberg gibt es fast zwanzig Einzelvorkommen mit insgesamt 4.000 Rosetten.



Wenn man nur zum Netzblatt will, kommt man am besten aus südöstlicher Richtung vom Parkplatz auf dem Breitenberg. Die Rosetten sind kaum zu verfehlen. Sie stehen teilweise direkt am Wanderweg unterhalb des Fahrweges. Fast das komplette Dreieck zwischen dem Fahrweg hinab zum Wolsel und dem horizontalen Fahrweg ist vom Netzblatt besiedelt. Es gibt tausende von Rosetten und die Samenproduktion funktioniert derart gut, dass es selbst im suboptimalen Wald bis kurz vor dem Parkplatz kleine Netzblattbestände gibt. Im nördlichen Bereich des Hauptvorkommens stehen immer auch einige blühende Exemplare von Geflecktem Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*) sowie zahlreiche sterile Pflanzen.



Ab der Ortsmitte Spirkelbach kurz dem Radweg nach Wilgartswiesen folgen und auf der ansteigenden Forstpiste (Markierung roter Punkt) um das Kalmeck herum zur Unterstandshütte „Alte Rödern“. Hier kurz nordöstlich (links) zu Gabelung und auf dem mittleren der drei Fahrwege weiter. An der nächsten Gabelung oben bleiben. Das Netzblatt steht hier beidseitig am Weg. Besiedelt sind auch die meisten der kleinen Moosflecken zwischen den drei Fahrwegen und bis hinauf zum Fußweg, der über den Kamm des Rindsberges führt. Hundert Meter weiter nach Nordosten wird der Wald heller, so dass Moos und Netzblatt keine Chance mehr haben. Insgesamt dürfte es hier ungefähr 700 Rosetten geben. Zwei weitere Vorkommen westlich am Prälatentürmchen (800) und südlich davon im Tal (35).



Ebenfalls ein Anfängergebiet, bei dem das Netzblatt bereits am Fahrweg steht. Insgesamt 2.000 Rosetten, die meisten davon westlich im aufgeräumteren Wald, aber auch östlich auf der dunkleren, ebenen Fläche. Südlich und nördlich je ein weiteres Vorkommen mit zusammen etwa 500 Rosetten. Vom Parkplatz der PWV-Hütte „Im Schneiderfeld“ (Dahner Hütte) rechts vom „Elwetritschefels“ auf den Pfad hinauf auf den Bergrücken und kurz nach links.

Herzlichen Dank an

Erich Gallhuber, Ludwigshafen, der auf der Jagd nach Wintergrünpflanzen vier Vorkommen von Netzblatt entdeckt hat, Roswitha Letzel, die oft in den finsternen Wäldern dabei ist und sich über das 150. Vorkommen noch genauso freuen kann wie über das 15.

Hinweise und Fragen bitte an: michael.roith@t-online.de ■

Literatur

ARBEITSKREIS HEIMISCHE ORCHIDEEN RHEINLAND-PFALZ/SAARLAND e.V. [Hrsg.] (2021): *Die wildwachsenden Orchideen in Rheinland-Pfalz und im Saarland*. – Langenfeld.

ROITH, M. (2025): *Die Vorkommen von Goodyera repens (L.) R. Br. im Pfälzerwald*. – *Ber. Arbeitskrs. Heim. Orchid.* 42 (1): 61–78.

Copyright der Kartenausschnitte: GeoBasis-DE/LVerGeoRP (2017)

„Von der kreutter unterscheid“: ein Austausch über Pflanzen mit Hieronymus Bock

Text und Fotos: Dr. Dr. Otto Schäfer

Hieronymus Bock (1498–1554) ist der früheste Feldbotaniker im heutigen Rheinland-Pfalz, im Saarland, aber auch in Lothringen und in Teilen des Elsasses. Zum Teil schrieb er auch auf, wo was wächst. Die vielen Fundortsangaben in seinem Kräuterbuch (3. Aufl. 1551) leiten eine Entwicklung ein, die zu heutigen Biodiversitätsdatenbanken führt.

2025 beteiligte sich die Pollichia mit vielen anderen Akteuren an einem deutsch-französischen Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm an Bocks Wirkungsstätten Hornbach und Zweibrücken. Pollichia-Mitglied Dr. Dr. Otto Schäfer, der dieses Programm anregte und koordinierte, stellt im Pollichia-Kurier einzelne Pflanzen aus Bocks Kräuterbuch vor.

Die Kuhschelle

Die Kuhschelle gehört zu den typischen Frühlingsboten im Westrich. Die streng geschützte Pflanze ist sehr volkstümlich und wächst in Kalkmagerrasen, die uns zwei bis drei Monate später mit Orchideen erfreuen. Auf seinen Erkundungen von



Abb. 1: Die Kuhschelle in der Natur und in Bocks Kräuterbuch.

Hornbach aus hat Hieronymus Bock die Kuhschelle sicher häufig gesehen.

„Blüen im Mertzen gantz purpur braun/die findt man auff dürren sandichten und lettichten [lehm- und tonreichen] gründen wachsen/deßgleichen in den wäldern.“ Das Wort „violett“ gab es im 16. Jahrhundert noch nicht, genauso wenig wie „rosa“. Daher „purpurbraun“. Wer Bocks Kräuterbuch liest, taucht in eine Sprache ein, die Farbnuancen anders wiedergibt als wir heute. Sich damit auseinanderzusetzen, ist spannend und macht bescheiden: Farben sind nichts Selbstverständliches.

Auch Arten nicht und Namen nicht. Den Schriftstellern des Altertums war die Kuhschelle fremd. Deswegen nennt Bock sie „ein frembd kraut/das die weiber Kuchen oder Kuschellen deütten“. Es sind also die Frauen – in diesem wie in vielen anderen Fällen, die die Pflanzen am besten kennen, sie benennen und damit unterscheidbar machen. Dieses Pflanzenkenntnis der Frauen und der „Wurzler“ (Heilkräutersammler) ist eine wichtige Quelle von Bocks eigener Pflanzenkunde.

Bock kaut auf der Kuhschelle herum. Das sollte man nicht tun. Die Pflanze ist giftig. Aber für Hieronymus Bock sind Mundhöhle und Nase sein Chemielabor, mit dem er die Pflanzen untersucht und Verwandtschaften feststellt. Die Kuhschelle „möchte wol dem scharffen geschmack nach ein böser brennender Ranunculus sein“ – also ein Hahnenfuß. Diese Beobachtung ist völlig richtig. Und lange nach Bock schließt man daraus: die Kuhschelle gehört zu den Hahnenfußgewächsen. Daran ▶

hat sich seither nichts geändert. Mit Geruch und Geschmack, chemischen Sinnen, hatte Bock teilweise eine Vorahnung von Zusammenhängen, die man heute viel genauer mit molekularbiologischen Labortechniken nachweisen kann.

Das Kuhschellen-Kapitel in Bocks Kräuterbuch reizt den Forschergeist. Fasste Bock zwei Kuhschellen-Arten zusammen, die allen bekannte Gewöhnliche Kuhschelle und – darauf weist der „sandige Boden“ hin – die heute nur noch viel weiter östlich vorkommende Wiesen-Kuhschelle? Das würde auch zu den deutlich zurückgeschlagenen Kronblättern auf der Abbildung passen. Und was ist mit dem französischen Namen, den er angibt, der aber nicht ganz stimmt: „zu welsch Cocles“ – in Wirklichkeit „coquerelles“. Hat er den Namen gehört, als er sich (nachweislich) in Nancy und Umgebung aufhielt? Hat er ihn einem anderen Buch entnommen?

Der große Westricher Pionier der Botanik macht immer wieder neugierig: Was hat er gesehen und gerochen, was hat er gemeint – und was entdecken wir heute, wenn wir den Pfaden folgen, die er selbst einschlug, durch Wald und Flur?

Die Sumpfdotterblume

Sie ist keineswegs selten. Sie ist auch leicht zu erkennen. Und doch findet die Sumpfdotterblume bei den alten Botanikern wenig Berücksichtigung. Sie übergehen sie. Das liegt daran, dass man ihr keine Heilkräfte zuschrieb. Apotheker waren an ihr nicht interessiert. So gesehen, gab es auch keinen Grund, in einem Kräuterbuch eine Pflanze zu beschreiben, von der man nichts hatte.

Bei Hieronymus Bock ist dem nicht so. Er widmet dem fettglänzenden und vor Leben strotzenden Frühjahrsgewächs eine ausführliche Beschreibung bis in den Erdboden hinein: „Die wurtzel an dem gewächs ist wasicht [rasenartig verwoben]/zasicht [mit struppigen Anhängseln versehen]/fingers dick/mit vielen weissen zaseln aneinander/wie an der Christwurtz.“ Den Fruchtstand vergleicht er mit dem von „Agleikraut“, die Blüte mit der von Hahnenfuß. Alles gut beobachtet, denn sämtliche zitierten Pflanzen sind Hahnenfußgewächse. Und bei allem Respekt vor der ordentlichen Beschreibung darf man auch das uns fremdgewordene Wortspiel „wasicht/zasicht“ einfach liebenswürdig finden. Die Sprache in dem fast fünfhundert Jahre alten Buch ist gerade so kraftvoll wie das Erscheinungsbild der Pflanze selbst.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern und Kollegen fällt Bock etwas Erstaunliches zu der „Kraft und Wirkung“ dieser Pflanze ein: „Die Kinder haben ihre kurtzweil unnd freude mit disen schönen Goltblumen.“

Unter „Kraft und Wirkung“ sind normalerweise allerlei medizinische Indikationen und Rezepte aufgeführt. Stattdessen steht hier die seelische Wirkung auf die Kinder: Kurzweil und Freude. Das veraltete Wort Kurzweil ist bei Bock häufig zu finden und bedeutet so viel wie spielerisches Vergnügen. Man könnte lange darüber philosophieren, mit wieviel Langeweile das Ungenügen verbunden ist und wie umgekehrt Vergnügen und Genügsamkeit die Zeit kurz machen: Mit Erfreulichem gefüllt fließt sie dahin wie ein Wellenspiel. Und das tut offenbar der Seele und der Gesundheit gut.

Hieronymus Bock, der in Zweibrücken ab 1522 zunächst als Lehrer angestellt war, denkt oft an die Kinder, wenn er schreibt: wie sie auf der süßen Wurzel des Wiesenbocksbarts herumkauen oder Heidelbeeren und reife Stachelbeeren genießen („Grosselbeeren“ nennt er sie; das Wort ist verwandt mit „groseilles“ und mit „Gruschele“ und „Druschele“). „Junge dächter“ flechten Kränze aus verschiedenartigen, teils weißen, teils roten Gänseblümchen. Für den Familienvater und ehemaligen Schullehrer gehören solche Beobachtungen zur Kennzeichnung der Pflanzen hinzu: ein besonderes Merkmal seines Kräuterbuchs im Vergleich zu anderen Werken dieser Art.

In unseren Tagen hat die Sumpfdotterblume schwere Zeiten hinter sich: Begradigung und Verrohrung von Fließgewässern haben ihr viele Standorte genommen. Das wird allmählich besser. Wünschen wir ihr viel Kurzweil bei ihrem Beruf: mit ihrem hemmungslos satten Dottergelb im noch kalten Frühjahr Wärme auszustrahlen. ■



Abb. 2: Die Sumpf-Dotterblume in der Natur und in Bocks Kräuterbuch.

Neues von der elsässischen botanischen Gesellschaft SBA

Text: Dr. Dr. Otto Schäfer

Die 1997 gegründete *Société botanique d'Alsace SBA* hielt am 21. Februar 2026 ihre Mitgliederversammlung ab – in Schlettstadt (Sélestat), wo sich ihr Büro befindet sowie ein Teil ihrer 6.000 Bände umfassenden Bibliothek.

Die SBA ist in den Bereichen Naturforschung und Naturschutz tätig, ihre ca. 200 Mitglieder beteiligen sich großenteils aktiv daran. Die Exkursionen und Seminare tragen auch dazu bei, eine Lücke aufzufangen, die sich durch den Abbau klassisch-botanischer und vegetationskundlicher Disziplinen an den Universitäten aufgetan hat.

2026 ist wieder ein mehrtägiger Kurs zur Gattung *Rubus* (Brombeeren) geplant (in Kooperation mit der lothringischen botanischen Gesellschaft Floraine), ebenso mehrere Exkursionen und Bestimmungskurse zu Wasserpflanzen und zu Bryophyten (die in der SBA inzwischen eine bedeutende Tradition haben). Auch das ökologische Zusammenspiel von Pflanzen und Insekten ist Thema mehrerer Exkursionen. Alle Veranstaltungen sind rein französischsprachig – mit einer wichtigen Ausnahme: ein deutsch-französischer Bestimmungskurs zu Characeen (Armleuchteralgen) am 12.–14. Juni 2026 in Eschau bei Straßburg.

Ein Großprojekt der SBA ist die „Nouvelle Flore d'Alsace“. Es wird mit monatlich zwei ganztägigen Sitzungen in Schlettstadt von einem Autorenkreis getragen (durchschnittlich zehn Teilnehmende pro Sitzung) und kommt gut voran.

Ein bewegender Moment der MV war die Ablösung von Dr. Michel Hoff, der vom Präsidenten zum Ehrenpräsidenten mutierte. Er hatte die SBA seit ihrer Gründung geleitet. Die ausgleichende Art, Kritik- und Teamfähigkeit, Arbeitskraft und Verlässlichkeit des früheren Konservators des bedeutenden Straßburger Herbars (an der Universität) wurden dankbar hervorgehoben. Neuer Präsident ist der bisherige Schatzmeister Michel Simon (Münster bei Colmar), neben vielen anderen Qualitäten ein überregional bekannter Experte für Wildrosen. ■

Lebensraum Straßenrand – immer wieder Staunen

Text und Fotos: Werner Theil

Immer wenn man meint, dass man alles gesehen hat, was am Straßenrand so blühen kann, wird man eines Besseren belehrt.



Abb. 1: Die schiere Anzahl der Pflanzen ist beeindruckend (19. Juni 2021).

So auch an der L 386 westlich von Kirchheimbolanden, kurz vor den Überresten der Schänzelhütte (444 m), an der Böschung des nördlichen Straßenrandes. Die Böschung zeigt nach Süd-Südwest und erhält so ein Maximum an Licht und Wärme, der Waldrand ist in der Nähe, der Boden ist skelettiert und deshalb für viele Pflanzen uninteressant. Genau das scheint die Traubige Graslilie (*Anthericum liliago* L.) zu mögen und deshalb steht sie da in einer nicht gekannten Fülle, dicht an dicht, und bildet zur Blütezeit einen riesigen weißen Fleck in der Landschaft.

Die Traubige Graslilie steht auf der Vorwarnliste. Die Tatsache, dass die Waldränder entlang der Straße zurückgedrängt wurden und dieser Zustand auch beibehalten wird, scheint für sie hier aber von Vorteil zu sein. Schaut man sich die Blüten- ▶



Abb. 2: Gefleckte Kuckuckshummel; ihr Hauptwirt ist die Dunkle Erdhummel (19. Juni 2021).

massen aus der Nähe an, so stellt man fest, dass viele Insekten diese gut finden. In den 15 Minuten Beobachtung konnte ich folgende Insekten an den Blüten beobachten: Dunkle Erdhummel, Feld-Kuckuckshummel, Gefleckte Kuckuckshummel, Steinhummel, Honigbiene, Zweifarbige Sandbiene und den Gefleckten Schmalbock.

Die Nektardrüsen liegen praktisch frei, sind also leicht erreichbar und machen die Blüten für alle Insekten sehr attraktiv. Bei den Pollen sammelnden Insekten ist deutlich zu sehen, dass sie diesen an anderen Blüten holen, aber die bevorzugte Nektarquelle bleiben die Graslilien. Trotz der hohen Verfügbarkeit der Pollen gelten sie aber nicht als Pollenquelle für unsere Wildbienen (WESTRICH 2018).



Abb. 3: Frisch erblühte Graslilie im Morgenlicht (16. Juni 2021).

Außergewöhnliche Flächen liegen an der B10 in der Anschlussstelle Ruppertsweiler. Die Dreiecke, welche von den Auf- und Abfahrten gebildet werden, beherbergen eine große Vielfalt an Pflanzen und Insekten. Es zeigt sich wieder einmal, was magere, lichtdurchflutete und wärmebegünstigte Standorte zu zaubern vermögen – auch wenn sie direkt an der Fahrbahn liegen.



Abb. 4: Hervorragend gemäht: Der Fahrbahnrand ist sauber, der Rest der Fläche zeigt seine Blütenpracht und stellt sie den Insekten zur Verfügung. In den letzten beiden Jahren richtete sich die Pflege der Fläche eher gegen die Vegetation, es wurde zur Unzeit und radikal gemäht. (18. Juli 2021)



Abb. 5: Das Tausendgüldenkraut ist laut Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt.

Die beiden Flächen (ca. 2600 m² und 1800 m²) beherbergen etwa 30 Pflanzenarten, wobei die Spanne von Allerweltsarten wie Wildem Dost und Schafgarbe bis hin zu den nicht Alltäglichen reicht: Die Heide-Nelke funkelt in der Wiese, die Berg-Sandrapunzel steht stellenweise flächig, die Sand-Grasnelke ist zahlreich vertreten und das Tausendgüldenkraut fügt sich perfekt in die Blühgemeinschaft ein.

Wie bei den meisten Heilpflanzen ist die Wirkung des Tausendgüldenkrautes (*Centaurium erythraea* RAFN) seit der Antike bekannt. Vor allem die Bitterstoffe haben einen guten Ruf, wenn es um die Unterstützung des Verdauungsapparates geht. Da steht das Tausendgüldenkraut den anderen Enziangewächsen in nichts nach.



Abb. 6: Die Heide-Nelke steht in der Vorwarnliste.

Durch ihre niederliegend-aufsteigende Wuchsform profitiert die Heide-Nelke (*Dianthus deltooides* L.) von den am Straßenrand durchgeführten Pflegearbeiten, denn dadurch wird sie hell gestellt. Sie wächst auch außerhalb der beiden Dreiecksflächen.

Auch die Berg-Sandrapunzel (*Jasione montana* L.) mag keine pflanzliche Konkurrenz und kommt deshalb auf diesen Flächen in großer Zahl vor. Nimmt man sich etwas Zeit, so kann man den regen Anflug diverser Wildbienen beobachten. Aber auch Schmetterlinge schätzen den reichlich in den Röhrenblüten vorhandenen Nektar. Weil die Berg-Sandrapunzel nach der Hauptblüte unzählige weitere Blüten treibt, ist sie eine überaus wichtige Nahrungsquelle für die Insekten der Umgebung.



Abb. 7: Die Berg-Sandrapunzel ist Pollenquelle für 38 Wildbienenarten (WESTRICH 2018).

Ebenfalls in großer Zahl steht hier die Sand-Grasnelke (*Armeria maritima* (MILL.) WILLD. subsp. *elongata* (HOFFM.) BONNIER. Sie besiedelt außerdem die Straßenränder an der B10 in der unmittelbaren Umgebung sowie Teile der Flächen in der etwa 1 km entfernten Anschlussstelle Münchweiler (großes, dicht bewachsenes Vorkommen). Vor dem vierstreifigen Ausbau der B10 zwischen Pirmasens und Hinterweidenthal Anfang der 2000er Jahre gab es in der Region keine entsprechenden Funde (LANG & WOLFF 1993). Das heißt, dass die aktuellen Vorkommen in den letzten gut 20 Jahren entstanden sind, anscheinend fast unbemerkt. In den Meldeportalen fand ich einen einzigen Eintrag und der ist leider nicht öffentlich, also nicht lokalisierbar. Da ein weiterer Ausbau der B10 an dieser Stelle in absehbarer Zeit nicht passieren wird, kann in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sehr schön verfolgt werden, wie sich die Sand-Grasnelke von hier aus weiter ausbreitet. Unklar ist noch, ob sie sich mit ihren vom Wind verbreiteten Früchten von den nächstgelegenen natürlichen Vorkommen in 30–50 km Entfernung spontan angesiedelt hat oder ob sie möglicherweise auf eine ältere Ansaat zurückgeht.

Von den zahlreich hier gesichteten Insekten fiel vor allem der Violettrote Kleinspanner (*Scopula rubiginata*) auf, der



Abb. 8: Die Sand-Grasnelke überlebt auch direkt am Fahrbahnrand, was auf ihre Salztoleranz hinweist. Auch sie steht bundesweit auf der Vorwarnliste. In Rheinland-Pfalz ist sie vom Aussterben bedroht.



Abb. 9: Der Violettrote Kleinspanner (*Scopula rubiginata*) ist ein relativ seltener tag- und nachtaktiver Falter.

hier im Magerrasen in einem seiner bevorzugten Habitate vorkommt. Er fliegt in zwei Generationen pro Jahr und er wandert und ist so für die Besiedlung neuer Lebensräume wie geschaffen. Deutschlandweit betrachtet steht er in der Vorwarnliste. ■

Literatur

LANG, W. & P. WOLFF (1993): Flora der Pfalz. Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen für die Pfalz und ihre Randgebiete. – Veröffentlichung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 85, Speyer.
WESTRICH, P. (2018): Die Wildbienen Deutschlands. – Stuttgart.

Arbeitskreis Insektenkunde

Was verbindet Kohlmeise und Gehörnte Mauerbiene

Text und Foto: Klaus Mittmann

Die Gehörnte Mauerbiene hatte ich schon früh als Bestäuberin meiner Aprikosen im damaligen Garten in Erpolzheim gesehen. Aber erst, als ich 2011 nach Oggersheim umzog, hatte ich mich intensiver mit diesem solitär lebenden Tier beschäftigt. Die Mauerbiene, so fand ich heraus, nahm die Rolladenstopper als Nisthilfe an. Mauerritzen und bröckelndes Mauerwerk, wo sie hätte nisten können, gab es kaum noch.

In den folgenden Jahren hatte ich Gelegenheit, die Lebensweise dieser Tiere zu untersuchen und zu verstehen. So kamen jedes Jahr neue Beobachtungen hinzu, die jeweils im Pollichia-Kurier nachzulesen waren. Um den Bienen zu helfen, hatte ich begonnen, den Tieren Niströhren aus Holunderzweigen auf meiner Terrasse anzubieten. Sie wurden jeweils zu 100 % angenommen. Damit hatte ich die Gelegenheit zu erfahren, wann sie bei welchem Wetter, bei welcher Temperatur sie flogen, wann sie begannen Nester zu bauen und wie lange ihre jährliche Flugzeit dauerte.

Obwohl die Gehörnte Mauerbiene, wohl infolge der frühen Flugzeit, keine Brutparasiten aus der Gruppe der Bienen hat, beobachtete ich eine Fliege, Verwandte der Essigfliege, als Futterparasit. Sonst schien die Biene relativ frei von Feinden zu sein, bis ich im letzten Sommer meine Meinung ändern musste.

Auf dem äußeren Fensterbrett vor meinem Schlafzimmer hatte ich aus Holunderzweigstücken ein kleines „Bienenhotel“ eingerichtet. (Holunderstücke ca. 10 cm Länge, ca. 1,5 bis 2 cm dick und zur Hälfte das weiche Mark entfernt. Der Ort, nach S ausgerichtet, schien mir gegen Wind und Wetter geschützt. Das Angebot wurde eifrig angenommen, so dass am Ende alle Röhren mit einen massiven, dicken Lehmpropf (ca. ½ bis 1 cm Stärke) verschlossen waren.

Eines Morgens kurz nach Sonnenaufgang hörte ich ein leises sich wiederholendes klopfendes Geräusch aus der Richtung des „Bienen-Hotels,“ das ich mir nicht erklären konnte. Am nächsten Morgen das gleiche Geräusch. Um der Sache auf den Grund zu gehen, stand ich auf, blickte aus dem Fenster und sah in ca. 1 m Entfernung den Verursacher des Geräuschs, eine Kohlmeise. Bei der anschließenden Kontrolle der Niströhren stellte ich fest, dass alle bis auf zwei ausgeplündert waren. Die Kohlmeise hatte wohl aus Beobachtung oder durch Vermittlung von Artgenossen gelernt, dass sich hinter den grauen Verschlüssen fette Nahrung verbarg.

Für mich war die Beobachtung überraschend. Normalerweise sieht man die Meisen durchs Gebüsch oder Geäst huschen auf der Suche nach Nahrung. Dass sie sich so nah, noch dazu in einen nur nach einer Seite offenen Terrassenraum wagten, hätte ich nicht gedacht. Dazu hatte ich in einem Umkreis von 500 m in dieser öden Umgebung seit Jahren keine Kohlmeisen mehr gesehen.



Abb. 1: Ausgeräumte Niströhren.

Die Kohlmeise, ursprünglich ein Waldvogel wie Amsel und Rotkehlchen, hat sich an die Nähe zum Menschen gewöhnt und sich dabei außerordentlich lernfähig erwiesen. So war schon aus dem frühen 20. Jahrhundert aus England bekannt, dass sich dort Meisen auf das Öffnen von Milchflaschen spezialisiert hatten, die morgens an der Haustür abgestellt wurden. Dabei lernten sie sogar, Flaschen mit Vollmilch von solchen mit entrahmter Milch zu unterscheiden. Da sie offenbar laktoseintolerant sind, hatten sie es auf das Fett der Vollmilch abgesehen. Etwas Ähnliches musste wohl meine Kohlmeise herausgefunden haben. Schon früher hatte ich an den fertigen Nestern in den Rolladenstoppeln kleine Löcher entdeckt, die ich mir nicht erklären konnte. Der Durchmesser der Löcher war so klein, dass eine Mauerbiene unmöglich sich dort hätte durchzwängen können. Heute ist klar, wer dafür verantwortlich war. Mit meinem „Bienen-Hotel“ hatte ich die Kohlmeise regelrecht zu Tische geladen. Die Tatsache, dass ich der Mauerbiene helfen wollte, hatte sich in ihr Gegenteil verkehrt.

Das heißt aber nicht, dass ich die für die Bestäubung vor allem unserer früh blühenden Pflanzen so wichtigen Bestäuber nicht weiter unterstützen möchte. Weiter werde ich den Bienen Nisthilfe anbieten, aber auf deren Schutz achten. Viele „Bienen-Hotels“, die ich gesehen habe, sind häufig ohne Schutz, sowohl gegen Witterungseinflüsse als auch gegen Fressfeinde. Bei der Anlage eines „Bienen-Hotels“ sollte man daher darauf achten, dass es gegen den Wind (vorwiegend nach O ausrichten, nach W geschlossen) gegen Regen (regendichte Überdachung) und gegen Fressfeinde (evtl. feiner Maschendraht, durch den nur die Insekten schlüpfen können) geschützt ist.

Zusammenfassung

Am Beispiel der Gehörnten Mauerbiene (*Osmia cornuta*) wird gezeigt, welchen Einflüssen und Gefahren die für Bestäubung von Frühblühern und frühen Obstsorten so wichtige Tierart ausgesetzt ist. Zum einen ist es die moderne Bauweise, die den Tieren keine Nistmöglichkeiten mehr bietet, zum anderen müssen sie mit den Giften aus Umwelt und Landwirtschaft zurechtkommen. Weiter spielen Nahrungsparasiten bei der Entwicklung der Larven eine nicht unerhebliche Rolle. Zu guter Letzt finden intelligente Meisen auf der Suche nach Nahrung eine Möglichkeit zu überleben, indem sie eigentlich sichere, verborgene Nester ausräumen.

Literatur

- WESTRICH, P. (2019): *Die Wildbienen Deutschlands*. – Ulmer; Stuttgart.
- MITTMANN, K. (2021): *Einige außergewöhnliche Beobachtungen zum Verhalten der Mauerbiene (*Osmia cornuta*)*. – *Pollichia-Kurier* 37 (4): 17–22.
- MITTMANN, K. (2023): *Weitere Beobachtungen zur Lebensweise der Gehörnten Mauerbiene (*Osmia cornuta*)*. – *Pollichia-Kurier* 39 (1): 16–18.
- MITTMANN, K. (2024): *Die Geschichte mit der Mauerbiene (*Osmia cornuta*)*. – *Pollichia-Kurier* 40 (2): 28–29.

Die Libellenfauna des „Gänsbuckel-Gebietes“ bei Neustadt

Text und Fotos: Jürgen Ott

In rund 13 Kilometer östlich von Neustadt und neun Kilometer westlich von Speyer liegt ein faunistisch sehr interessantes Gebiet, das sogenannte NABU-Schutzgebiet „Gänsbuckel“.

Der Gänsbuckel befindet sich südlich der B 39 am Prinz-Karl-Hof und besteht aus unterschiedlichsten Lebensraumtypen, die für viele Artengruppen von großem Interesse sind, vor allem aber für Amphibien, Libellen (u.a. Wasserinsekten) und Vögel.

Es finden sich dort:

- größere Still-, Abgrabungs- und Auegewässer (mit Gehölzen und Röhricht)
- zwei Fließgewässer (Altenbach, größtenteils beschattet, Speyerbach) und
- überschwemmte Wiesen/Flachgewässer mit austrocknenden Bereichen,
- sowie daneben in direkter Nachbarschaft blütenreiche Wiesen, Heckensäume und strukturreiche Waldflächen.

Das im Zuge mehrerer Libellenerfassungen in den Jahren 2024 und 2025 aufgesuchte Gebiet – siehe Abbildung 1 – ist Teil eines größeren Naturschutz- und Management-Projektes namens „Wiederbelebung ehemaliger Bewässerungsgräben und Überflutungsflächen im Bereich des Speyerbachs bei Geinsheim“ (Details siehe bei NABU-Webseite).



Abb. 1: Teilgebiet zur Libellenerfassung am Gänsbuckel (rote Ellipse). Quelle: LANIS

Klimatisch ist das Gebiet durch eine ausgesprochene Klimagunst mit stetig ansteigenden Temperaturen und einer hohen und ebenfalls ansteigenden Zahl an Sonnenstunden charakterisiert (weiteres siehe bei OTT 2025).

Damit sind nicht nur verschiedene Larvallebensräume für Libellen im Gebiet zu finden, sondern auch wichtige Landlebensräume für frisch geschlüpfte und adulte Libellen, da sie dort ausreifen können und auch sehr gute Nahrungshabitate vorfinden.

Gerade überschwemmte Flachgewässer mit austrocknenden Bereichen finden sich in der jüngsten Vergangenheit immer weniger und sind damit ein hervorragendes Qualitätsmerkmal des Gebiets. Diese sind ein wichtiger Lebensraum für Arten, die an Austrocknungsprozesse gebunden und auf



Abb. 2: Austrocknendes Flachgewässer: typischer Lebensraum von *Aeshna affinis*, *Lestes virens* und *Lestes dryas*.



Abb. 3: Ein Stillgewässer mit Gehölzen im Umfeld und ausgedehnten Röhrichtbereichen.

diese angewiesen sind. Deren Larven haben einen schnellen Entwicklungszyklus und profitieren von diesen Gewässertypen, die nährstoffreich sind und aufgrund ihrer geringen Tiefe eine hohe Wassertemperatur aufweisen. In Gewässern mit dauerhaftem Wasserstand, wie sie ebenfalls im Gebiet zu finden sind, sind sie aber gegenüber den Larven dieser ökologischen Gilde konkurrenzunfähig. Von daher lässt sich die interessante und vielfältige Artenzusammensetzung leicht erklären, denn es kommen hier Arten mit unterschiedlichen Lebensraumsansprüchen vor.



Abb. 4: Südliche Mosaikjungfer – von dieser wärmeliebenden Art lassen sich im Juni an den austrocknenden Flachgewässern viele Exuvien finden.

Bei den in den Jahren 2024 und 2025 durchgeführten Begehungen zur Libellenerfassung – jeweils bei entsprechend guter Witterung – wurden die folgenden Arten (Tab. 1) festgestellt; dabei bedeuten b = sicher bodenständig, A = Art, die an Austrocknungsprozesse angepasst ist oder von diesen abhängig ist, w = wärmeliebend, ! = Verantwortungsart, RL – Rote Liste Kategorie D/RLP.

Insgesamt wurden im Untersuchungsgebiet in den beiden Untersuchungsjahren 21 Libellenarten nachgewiesen, die meisten davon auch als bodenständig. Darunter befindet sich nur eine Art der rheinland-pfälzischen Roten Liste (WILLIGALLA, SCHLOTMANN & OTT 2018) und eine Art der bundesdeutschen Roten Liste (OTT et al. 2015) sowie eine Verantwortungsart. Bei den weiteren im Raum Neustadt nachgewiesenen und damit in diesem Gebiet potenziell vorkommenden Arten finden sich aber weitere gefährdete Arten und auch Arten der Anhänge der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie.

Da im Raum Neustadt in der Vergangenheit vom Autor noch weitere Arten festgestellt wurden, wie u. a. die Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*), die Blaue Federlibelle (*Platycnemis pennipes*) oder die Gemeine Pechlibelle (*Ischnura elegans*), die Westliche Keiljungfer (*Gomphus pulchellus*) – weiterhin wies hier Post (2009a, b, 2012, 2014, schriftl. Mitt. 2017) u. a. noch die Gabel-Azurjungfer (*Coenagrion scitulum*), beide Granataugen (*Erythromma spp.*), die Sumpf-Heidelibelle (*Sympetrum depressiusculum*), die Große und die Zierliche Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis* und *L. caudalis*) nach – könnten auch diese Arten durchaus hier noch auftauchen, was das Artenspektrum noch weiter ergänzen und bereichern und den Wert des Gebietes zusätzlich steigern würde. Besonders für Arten, die an Austrocknungsprozesse angepasst sind bzw. auch von diesen abhängig sind, hat das Gebiet dabei eine herausragende Bedeutung. Wichtig ist für diese damit auch das Wassermanagement im Naturschutzprojekt, welches auch auf die Bedürfnisse der Libellen ausgerichtet sein sollte.



Abb. 5: Auch die Glänzende Binsenjungfer bevorzugt austrocknende Gewässer.

Artname (deutsch)	Artname (wissenschaftlich)	Charakterisierung	RL D / RLP	Bemerkung
Kleine Binsenjungfer	<i>Lestes virens</i>	b, A, w,		sehr häufig
Südliche Binsenjungfer	<i>Lestes barbarus</i>	b, A, w		
Glänzende Binsenjungfer	<i>Lestes dryas</i>	b, A	3/V	gute Population
Gemeine Weidenjungfer	<i>Chalcolestes viridis</i>	b		
Gemeine Winterlibelle	<i>Sympecma fusca</i>	b, A, w		sehr früher Schlupfbeginn in 2025
Hufeisen-Azurjungfer	<i>Coenagrion puella</i>	b		
Blaflügel-Prachtlibelle	<i>Calopteryx virgo</i>	b		Typ. Fließwasserart, gerne auch entlang von Waldwegen
Gemeine Smaragdlibelle	<i>Cordulia aenea</i>			selten
Große Königslibelle	<i>Anax imperator</i>	b, w		
Kleine Königslibelle	<i>Anax parthenope</i>	w		
Blaugüne Mosaikjungfer	<i>Aeshna cyanea</i>	b, !		
Südliche Mosaikjungfer	<i>Aeshna affinis</i>	b, A, w		In Waldlichtungen jagend, schlüpft in großer Zahl aus Flachgewässern
Herbst-Mosaikjungfer	<i>Aeshna mixta</i>	b, w		erscheint sehr spät
Plattbauch	<i>Libellula depressa</i>	b, w		typischer Primärbesiedler
Vierflecklibelle	<i>Libellula quadrimaculata</i>	b		
Spitzenfleck	<i>Libellula fulva</i>	w		
Feuerlibelle	<i>Crocothemis erythraea</i>	b, w		
Großer Blaupfeil	<i>Orthetrum cancellatum</i>	b		
Große Heidelibelle	<i>Sympetrum striolatum</i>	b, w		
Südliche Heidelibelle	<i>Sympetrum meridionale</i>	b, w		zahlreich am Waldrand
Blutrote Heidelibelle	<i>Sympetrum sanguineum</i>	b, A		gerne entlang von Waldwegen und -rändern

Tab. 1: Zusammenstellung der Libellenarten am Gänsbuckel

Problematisch aus Naturschutzsicht sind die diversen invasiven Arten: So kommen hier die beiden invasiven und gegenüber vielen anderen Arten aggressiven Vogelarten Kanadagans (*Branta canadensis*) und Nilgans (*Alopochen aegyptiaca*) vor sowie der Nutria (*Myocastor coypus*), der u.a. Schilfbestände beeinträchtigt, und in den Gewässern der Kalikokrebs (*Faxonius immunitus*). Letzterer ist als Allesfresser besonders für die Amphibien- und die Libellenlarven ein Problem. ■



Abb. 6: Entlang der Wege sitzt gerne die Blutrote Heidelibelle, die bei starker Sonneneinstrahlung gerne ihre Obeliskstellung zeigt.

Literatur

FRIEDRICH, E., M. NIEHUIS & S. OHLIGER (1976): Beitrag zur Libellenfauna der Südpfalz und angrenzender Gebiete (Insecta: Odonata). – *Mitteilungen der Pollichia* 64: 153–163.
 OTT, J. (2025) Außergewöhnlich früher Beginn der Schlupfperiode der Gemeinen Winterlibelle – *Sympecma fusca* (VANDER LINDEN, 1820) – in der Pfalz (Odonata: Lestidae). – *Fauna Flora Rheinland-Pfalz* 15 (3): 1049–1058.
 OTT J., K.J. CONZE, A. GÜNTHER, M. LOHR, R. MAUERSBERGER, H.-J. ROLAND & F. SUHLING (2015) Rote Liste und Gesamtartenliste der Libellen Deutschlands mit Analyse der Verantwortlichkeit, dritte Fassung, Stand An-fang 2012 (Odonata). – *Libellula Supplement* 14: 395–422.
 OTT J., D. FRANK, A. SCHOTTHÖFER & C. WILLIGALLA (2017) Libellen in Rheinland-Pfalz – beobachten und erkennen. – KoNat UG, Neustadt a. d. Weinstraße.
 POST, M. (2009a) Die Libellen im Raum Neustadt an der Weinstraße (TK 6614 und 6615). – *Pollichia-Kurier* 25(2): 47–49.
 POST, M. (2009b) Weitere Libellenbeobachtungen im Raum Neustadt. – *Pollichia-Kurier* 25(4): 40–49.
 POST, M. (2012): Veränderungen der Libellenfauna im Raum Neustadt. – *Pollichia-Kurier* 28(1): 29–32.
 POST, M. (2014): Die Libellenfauna im Raum Neustadt 2013. – *Pollichia-Kurier* 30(1): 20–22.
 WILDERMUTH, H. & A. MARTENS (2019) Die Libellen Europas – Alle Arten von den Azoren bis zum Ural im Portrait. – 958 S., Wiebelsheim.
 WILLIGALLA, C., F. SCHLOTMANN & J. OTT (2018) Rote Liste und Gesamtartenliste der Libellen in Rheinland-Pfalz. – Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz, Mainz

Webseiten

www.nabu-nw.de/unsere-projekte/wasserprojekte/wasserprojekte-gemeinsam (Download und Flyer)
www.geodaten.naturschutz.rlp.de/kartendienste_naturschutz/index.php

Die Große Drüsenameise, *Tapinoma magnum*, in Rheinland-Pfalz

Text: Manfred Alban Pfeifer

Erst vor wenigen Jahren trat die Große Drüsenameise in Deutschland in Erscheinung, doch sie hat bereits einen unrühmlichen Bekanntheitsgrad erlangt. Beispielsweise schaffte sie es im „schaedlings.net“ bei der erstmals stattgefundenen Wahl des „Schädlings des Jahres 2025“ auf den zweiten Platz, nach der Asiatischen Hornisse. Bei einer Auswertung unter den Lesern der Frankenthaler Ausgabe der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ war der meistgelesene Artikel im Jahr 2025 ein Artikel zu *T. magnum* in Bobenheim-Roxheim. In dieser meiner Heimatgemeinde Bobenheim-Roxheim half ich betroffenen Bürgern 2025, ob bei ihnen ein Befall mit der Großen Drüsenameise vorliegt und beriet sie im Rahmen meiner Möglichkeiten – ich bin kein Schädlingsbekämpfer –, was sie zunächst unternehmen können. Hauptsächlich auf diesen Erfahrungen beruht der Inhalt des vorliegenden Artikels.



Abb. 1: *Tapinoma magnum*, Limburgerhof. (Foto: Elias Freyhof, 30.7.2024)

Wo in Rheinland-Pfalz kommt *Tapinoma magnum* vor?

Erstmals für Rheinland-Pfalz und Deutschland überhaupt wurde *T. magnum* 2009 in Ingelheim (Rheinhessen) und in Edesheim (Pfalz) festgestellt. In den letzten Jahren entwickelte sich die Anzahl an Neufunden explosionsartig, besonders in der Pfalz, aber auch in den Nachbarbundesländern Baden-Württemberg und Hessen. In Rheinland-Pfalz beschränkt sich die derzeitige Verbreitung – soweit mir bekannt – noch auf Rheinhessen und die Pfalz und dort ausschließlich auf den Naturraum Oberrheintiefland. Nicht unbedingt lässt sich aus dem Verbreitungsbild eine Wärmebedürftigkeit der Art ableiten. Denn die Ameise ist auch im Winter an sonnigen Tagen außerhalb ihrer Nester anzutreffen, wenngleich mit stark verminderter Aktivität.



Abb. 2: Fundorte (lila Punkte) – soweit mir bekannt – von *Tapinoma magnum* in der Pfalz und Rheinhessen. Nur einige Gemeinden mit Vorkommen sind genannt. Quellen der Fundangaben sind Zeitungsartikel aus der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“, Artikel in Fachjournals und eigene Beobachtungen.

Wie erkennt man *Tapinoma magnum*?

Die Art nur anhand morphologischer Merkmale zu erkennen ist für ungeübte Laien eigentlich unmöglich und selbst für Experten nicht einfach. Bei ihren Erstentdeckungen in Deutschland wurde *T. magnum* zunächst sogar für *Tapinoma nigerrimum* gehalten. Überhaupt wurde ihre Taxonomie erst vor ein paar Jahren geklärt und ein Bestimmungsschlüssel für die Gattung erstellt. *T. magnum* ist wie die Schwarze Wegameise *Lasius niger* vollkommen schwarz, die auch von etwa gleicher Größe ist. Arbeiterinnen von *T. magnum* können in



Abb. 3: *Tapinoma*-Ameisenstraße auf einem Bordstein beim Vogelpark in Bobenheim-Roxheim. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 31.7.2025)



Abb. 4: Sandauswürfe an untergrabenen Pflastersteinen, Hauswänden oder Randsteinen, manchmal über mehrere Dutzend Meter, sind typisch für *Tapinoma magnum* Worms. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 5.8.2025)

einer Größenvariation von etwa 2,5 bis 5 mm auftreten. Das Nebeneinander von größeren und kleineren Individuen ist ebenfalls ein erster Hinweis auf den Schädling. Anders als der deutsche und der wissenschaftliche Name – Große Drüsenameise bzw. *Tapinoma magnum* – suggerieren, ist die Art also eher kein, was hin und wieder erstaunen lässt, dass es sich nicht um eine Riesennameise handelt. Ich selbst überprüfte im Jahr 2025 etwa 50 Meldungen in meiner Heimatgemeinde Bobenheim-Roxheim, bei denen die Bürger auf



Abb. 5: *Tapinoma magnum* bedient sich aus dem Vorratschrank, als die Bewohner des Hauses über das Wochenende nicht zuhause waren. (Foto: Anonym)



Abb. 6: Zwischen den Ziergewächsen in einem Gartencenter krabbelt *Tapinoma magnum* umher. Über den Handel mit Zierpflanzen kam die Ameisenart mit kleinen Kolonien in den Pflanztöpfen nach Deutschland. Vermutlich sind Gartencenter und Baumschulen immer noch Zwischenstationen, von denen Ameisen in die Privatgärten und öffentlichen Grünanlagen gelangen. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 5.8.2025)

ihrem Grund und Boden einen Befall von *Tapinoma magnum* vermuteten. In etwa 40 % der Fälle handelte es sich aber gar nicht um *T. magnum*. Neben der genannten *Lasius niger* wurde praktisch auch jede andere Ameisenart verdächtigt: *Lasius brunneus*, *Lasius flavus*, Formica-, Camponotus-, Myrmica-Arten und *Tetramorium*, die mehrfach in Wohnungen Probleme bereitete. Aber auch Fälle der ebenfalls gefährdeten Vernachlässigten Ameise, *Lasius neglectus*, waren unter den falschen Verdächtigen.



Abb. 7: Auf einer Robinie melkt *Tapinoma magnum* die Blattläuse. Altrhein-Anlage, Bobenheim-Roxheim, 13.7.2025.



Abb. 9: Heißwasserlanze, mit der professionell Ameisenester im Boden behandelt werden. Bobenheim-Roxheim. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 10.7.2025)



Abb. 8: Einen Baumstamm mit Raupenleim rundum zu bestreichen verhindert, dass die Ameisen weiterhin zu den Blattläusen in der Baumkrone kommen. Dies ist eine leicht durchführbare Maßnahme, um *Tapinoma magnum* eine Nahrungsquelle zu entziehen. Die Ameisen selbst gehen nicht auf den Leim. Dazu sind sie offenbar schlau. Im Gegensatz zu einigen anderen Insektenarten, wie etwa die Trassenwaldschabe (*Planuncus tingitanus*), die manchmal in großer Anzahl festklebt. Bobenheim-Roxheim. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 21.8.2025)



Abb. 10: Essensreste in Mülltonnen, wie hier am Nachtweide-Weiher in Bobenheim-Roxheim, sind eine Nahrungsquelle für Ameisen. Sie sollten am besten täglich geleert werden. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 3.7.2025)

Superkolonien

T. magnum ist aber an den Superkolonien zu erkennen. Keine andere Ameisenart bildet im urbanen Bereich derartig große Kolonien mit Millionen von Arbeiterinnen und wohl tausenden Königinnen, die sich über mehrere tausend Quadratmeter erstrecken können. In Bobenheim-Roxheim gibt es aktuell vier Superkolonien dieser Größenordnung und zusätzlich noch einige kleinere Kolonien. *T. magnum* bildet lange Ameisenstraßen, öfters mehrere parallel. Die Tiere bewegen sich sehr wuselig, bei Störung greifen sie an.

Typischer Geruch

Bestes Erkennungsmerkmal ist aber der unverkennbare Geruch, den die *Tapinoma magnum*-Ameisen abgeben, wenn man sie zwischen den Fingern zerquetscht. Leider lassen sich Gerüche schlecht beschreiben und nur Vergleiche mit ähnlichen, bekannten Düften sind möglich. So wird der Geruch oft mit Buttersäure bzw. ranziger Butter, faulenden Kartoffeln oder ranzigem Kokosfett verglichen. Der Geruch hat auch eine Ähnlichkeit mit Aceton. Die geruchsbildenden Stoffe sind nämlich Ketone, zu denen auch Aceton gehört. Geruch wird überwie-

gend als abstoßend empfunden, manche Leute finden ihn aber auch angenehm. Bei dem, der die Ameise einmal gerochen hat, dürfte der Wiedererkennungswert hoch sein. Leider verweigerte etwa die Hälfte der Personen, denen ich in meiner Gemeinde die Ameise zeigte, wohl aus Ekel den Geruchstest durchzuführen, also die Ameise wenigstens zwischen den Fingern anzudrücken. Die Duftstoffe dienen bei *T. magnum* übrigens der Verteidigung gegenüber anderen Ameisen und Insekten.

Wovon ernährt sich *Tapinoma magnum*?

Die Große Drüsenameise ernährt sich von einer zucker- und proteinreichen Kost. Wie viele andere Ameisenarten melkt sie Blattläuse. Deshalb führen oft große Ameisenstraßen auf blattlausbefallene Bäume auf und hinab. Ebenso werden tote oder auch noch lebende Tiere vertilgt, beobachtet wurden andere Insekten und Regenwürmer.

Präventive Maßnahmen

Um der Großen Drüsenameise das Leben zumindest nicht einfach zu machen, dürfte es sinnvoll sein, ihnen der Zugang zu Nahrung zumindest zu erschweren. Mit einem Ring aus Raupenleim kann ihnen der Zugang auf von Blattläusen befallene Bäume relativ einfach unterbunden werden. Ebenso lässt sich der Zugang zu Mülltonnen mit wassergefüllten Wannen verhindern. Öffentliche Mülleimer, in denen die Essensreste ein prima Nahrungsangebot für die Ameisen sind, sollten nicht tagelang auf die Leerung warten.

Wie schon erwähnt, ist zudem die Beratung der Bürger sinnvoll, um die versehentliche Bekämpfung heimischer Arten zu vermeiden. Sonst werden unnötig Gifte in die Umwelt gebracht. Zudem sollten heimische Arten nicht nur aus Gründen des Artenschutzes kein versehentliches Ziel einer Bekämpfung werden, denn angenommen wird, dass heimische Arten einen gewissen Widerstand gegen *T. magnum* leisten, also Verbündete im Kampf gegen den Eindringling sind.

Häufig wird die Frage nach natürlichen Feinden von *T. magnum* gestellt. Ich selbst beobachtete zweimal, dass sich Wespen von den Ameisen bedienen. Berichtet wurde mir, dass Vögel Individuen der Art aufpicken. Ein nennenswerter Schaden für die *T. magnum*-Kolonie sind beide Fälle nicht.

Wie geht es weiter?

In den Kommunen scheitert die erfolgreiche Bekämpfung meistens schon daran, dass es keine Koordination der Besitzer der betroffenen Privatgrundstücke sowohl untereinander als auch mit dem öffentlichen Besitz gibt. Wenn auf einem Grundstück bekämpft wird, auf dem benachbarten hingegen nicht, bringt das keinen andauernden Erfolg. Große, sich über mehrere tausend Quadratmeter und über verschiedene Eigen-



Abb. 11: Mülltonnen in mit Wasser gefüllte Schalen zu stellen ist eine gute Idee, um *Tapinoma magnum* den Zugriff auf die Küchenabfälle zu verwehren. Von Zeit zu Zeit muss das Wasser gewechselt werden, damit sich keine Schnaken oder auch Tigermücken entwickeln können. Worms. (Foto: Manfred Alban Pfeifer, 25.7.2025)

tümer erstreckende Bereiche dürften zunächst nicht mehr von *Tapinoma* befreit werden können. Leider ist auch der Fehler zu beobachten, dass den in Entstehung befindlichen Kolonien zunächst wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Doch gerade diese noch kleinen Populationen ließen sich noch am ehesten vernichten. Solange die Verbreitung von schädlichen Ameisen über den Pflanzenhandel nicht unterbunden wird, ist eine weitere Ausbreitung unvermeidlich. Meine persönliche Prognose ist daher duster: So schnell, wenn je überhaupt, werden wir dieses Neozoon nicht mehr los. ■

Literatur

- DESTOUR, G., KAUFMANN, B., CENTANNI, J., ABDELLI, Z., DOUMS, C., DUMET, A., GIPPET, J., GOMEL, L., LUCAS, A., TAURU, H., VERGNES, A., BLATRIX, R. & JAVAL, M. (2025): Genetic tracing reveals the role of ornamental plant trade in the simultaneous spread of three invasive ant species in Western Europe. – *Peer Community Journal* 5: 1–22.
- HEIMERL, S. (2025): Von Publikumsliebbling bis Problemameise – Die meistgelesenen Artikel des Jahres 2025 in Frankenthal und im Umland. Die Rheinpfalz – Frankenthaler Zeitung vom 31.12.2025.
- PHILIPP, L. (2025): Superkolonien und aggressives Verhalten: Die Ameisenart *Tapinoma magnum* breitet sich mittlerweile in der Pfalz aus: Welche Regionen betroffen sind und wie man die Tiere erkennt. – Die Rheinpfalz vom 27.8.2025.
- SCHMIDT, M. & MÜLLER, G. (2022): Erfolgreiche Bekämpfung der invasiven Ameise *Tapinoma magnum* in der Stadt Zürich. – *DpS* 2022 (7+8): 18–20.
- SEIFERT, B., D'EUSTACCHIO, D., KAUFMANN, B., CENTORAME, M., LORITE, P. & MODICA, M.V. (2017): Four species within the supercolonial ants of the *Tapinoma nigerrimum* complex revealed by integrative taxonomy (Hymenoptera: Formicidae). – *Myrmecological news* 24: 123–144.
- SELLENSCHLO, U. (2012): Mediterrane Ameisen als Neubürger. – *DpS* 2012 (5): 6.
- SONNENBURG, F. (2025): Eingeschleppte Ameisenarten in Nordrhein-Westfalen (Hymenoptera: Formicidae) – Aktueller Kenntnisstand über das im Freiland nachgewiesene Artenspektrum. – *Mitteilungen aus dem Entomologischen Verein Krefeld* 1: 1–16.
- WANKE, D., BELLERSHEIM, A., FERENC, V., GLERIDIS, S., SCHIRMER, G., HÖCHERL, A., MÜLLER, S., WANKE, K. & WERNER, M. (2025): *Tapinoma magnum* – Natürliche Abwehr statt chemischer Experimente: Wie einheimische Bepflanzung unser Ökosystem vor invasiven Arten schützen kann. – *Mitteilungen des entomologischen Vereins Stuttgart* 60 (1): 71–78.

Arbeitskreis Moose

Ein besonderes Vorkommen des Hübschen Goldhaarmooses (*Orthotrichum pulchellum*) im Pfälzerwald

Text und Fotos: Oliver Rölller

Das Hübsche Goldhaarmoos (*Orthotrichum pulchellum*) trägt seinen Namen zurecht. Es ist aber nicht nur hübsch anzusehen. Das Moos begleitet mich auch schon lange bei meinen bryologischen Studien und so kann ich darüber aus erster Hand berichten.



Abb. 1: Das Hübsche Goldhaarmoos (*Orthotrichum pulchellum*) im Winter vor der Sporenreife. Das typische Farbmuster der Kapseldeckel (Calyptra) ist gut zu erkennen.

Beginnen wir zunächst mit der Beschreibung der Art: Das Hübsche Goldhaarmoos ist eine vergleichsweise kleine *Orthotrichum*-Art, die an der Borke verschiedener Bäume und Sträucher wächst. Die Moospolster sind in der Regel

weniger als 1 cm hoch. Die Blätter sind 2–2,5 mm lang und besonders in trockenem Zustand stark gekräuselt, was für die Gattung *Orthotrichum* nicht typisch ist, stattdessen eher an Arten der Gattung *Ulota* erinnert. Auch ragen die Sporenkapseln, im Gegensatz zu den meisten anderen epiphytischen Vertretern der Gattung, auf 1–2 mm langen Stielen (Seten) über die Blätter hinaus. Im Winterhalbjahr, wenn die Kapseln noch unreif und geschlossen sind, werden sie von einer fast haarlosen, hellen Mütze (Calyptra) bedeckt, die am unteren Rand eine Reihe brauner dreieckiger Flecken aufweist (siehe Abb. 1). Die reifen, geöffneten Kapseln sind hellrotbraun und besitzen im trockenen Zustand acht zurückgebogene, orangefarbene Peristomzähne. Anhand des Farbmusters der Calyptra und der übrigen beschriebenen Merkmale lässt sich das Hübsche Goldhaarmoos gut nachweisen. Von einem geübten Mooskundler ist die Art im Gelände einfach und zweifelsfrei zu bestimmen.

Als ich vor rund 30 Jahren mit der Bryologie begann, war das Hübsche Goldhaarmoos noch wesentlich seltener und in Deutschland weniger weit verbreitet, als dies heute der Fall ist. Ich studierte Ende der 1990er-Jahre in Oldenburg Biologie und mit unserer dortigen Moos-AG kartierten wir das Weser-Ems-Gebiet. Auch beschäftigte ich mich mit den Moosen der Küstenregion und der ostfriesischen Inseln. In diesem Zusammenhang lernte ich schon früh das Hübsche Goldhaarmoos auf der Insel Spiekeroog kennen (RÖLLER 1999).

MEINUNGER & SCHRÖDER (2008) fassten rund zehn Jahre später den Wissensstand um die Verbreitung der Art in Deutschland wie folgt zusammen: „[...] Die Art war in früheren Zeiten weitgehend auf das atlantisch beeinflusste nordwestdeutsche Flachland, meist in Küstennähe, beschränkt. Lange Zeit gab es nur wenige Nachweise im Binnenland. In allerjüngster Zeit hat sich die Art deutlich ausgebreitet und ihr Areal erweitert, sie ist jetzt in allen Bundesländern nachgewiesen. [...]“ Die Autoren zitieren nachfolgend eine Vielzahl von Literaturangaben zu neueren Funden, darunter auch Beiträge, die im Pollichia-Verlag erschienen sind. Wir, vgl. BRYUN et al. (1999), konnten *Orthotrichum pulchellum* bei einer mehrtägigen Moos- und Flechtenkartierung im Lautertal im südlichen Pfälzerwald an der deutsch-französischen Grenze einmal an Holunder in einem Erlenbruchwald nachweisen und berichten darüber wie folgt: „[...] Die im Küstengebiet Niedersachsens und Schleswig-Holsteins vorkommende Art fehlt im übrigen Deutschland weitestgehend. Ausnahmen bilden das Saarland und die Rheinpfalz. Das Moos wurde für Rheinland-Pfalz von Lauer einmal im Pfälzerwald nachgewiesen (Lauer, mündlich 1999). In den Nordvogesen wurde die Art erst in jüngster Vergangenheit neu nachgewiesen [...]“ Damals galt das Moos in Rheinland-Pfalz noch als extrem selten und Rote-Liste-1-Art.



Abb. 2: Totholzhaufen auf einer Brachfläche am Wingertsberg bei Waldhambach.

Als Hermann Lauer 2005 sein Werk über die Moose der Pfalz bei der Pollichia veröffentlichte, war die Ausbreitung des Hübschen Goldhaarmooses in unserer Region bereits in vollem Gange. LAUER (2005) berichtet darin von immerhin schon sechs Nachweisen auf Pfälzer Gebiet und nimmt an, dass das atlantisch verbreitete *Orthotrichum pulchellum* erst in jüngerer Zeit eingewandert ist. Er liefert folgende Angabe zur Häufigkeit und zur Gefährdung der Art in der Pfalz: „[...] *Orthotrichum pulchellum* gehört vermutlich zu jenen Moosen, die infolge der allgemeinen Erwärmung wieder häufiger in Erscheinung treten oder aber neu eingewandert sind. Derzeit ist das Taxon in der Pfalz noch als sehr selten zu bezeichnen und wahrscheinlich auch als gefährdet zu betrachten. Es gilt als eine Art, die auf Luftschadstoffe äußerst empfindlich reagiert.“

Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, dass sich die früher hierzulande fehlende oder sehr seltene Moosart erst zu Anfang des neuen Jahrtausends ausgebreitet hat und diese Ausbreitung weiter fortschreitet. Das kann ich zumindest für den Pfälzerwald bestätigen, wo ich die Art gegenwärtig häufiger finde (vgl. RÖLLER 2025).

Ein ganz neues Kapitel in meiner Beschäftigung mit dem Hübschen Goldhaarmoos begann, als ich kürzlich *Orthotrichum pulchellum* im südlichen Pfälzerwald bei Waldhambach erstmals in einem massenhaften Vorkommen entdeckte. Im dortigen Wingertsberg lagen bis vor kurzem ehemals als Weinberg genutzte Hänge brach und sollen neuerdings durch Beweidung offengehalten werden. In den letzten fünf Jahren wurden die Flächen hierfür großflächig händisch entbuscht und im Zuge dessen sammelten sich Gehölzrückschnitte in Haufen an, die hauptsächlich aus Weiß- und Schwarzdorn sowie aus Eiche und Hainbuche bestehen. Diese Holzhaufen verrotten allmählich. Zahlreiche Moose und Flechten wachsen an den abgestorbenen und verrottenden Stämmen und Ästen (siehe Abb. 2 und Abb. 3). Die Totholzhaufen bieten in



Abb. 3: Reichlich von verschiedenen Flechten und Moosen überwachsenes Totholz.

ihrem derzeitigen Zustand offensichtlich optimale Lebensräume für das Hübsche Goldhaarmoos. In kürzester Zeit fand ich hier Dutzende Moospolster der ehemals im Pfälzerwald so seltenen Art. Bei meinen bisherigen Funden der Art in der Region handelte es sich immer nur um einzelne oder einige wenige Polster an einem Baum oder einem Strauch. Das Vorkommen auf den neuerdings mit Ziegen beweideten Brachflächen in Waldhambach ist dagegen so groß, dass man bedenkenlos einige der Gehölzhaufen beseitigen kann, um an deren Stelle extensiv beweidetes Magergrünland zu fördern, was hier im Zuge der Landschaftspflege auch geschieht. An anderer Stelle legen wir dafür neue Haufen an, um den Lebensraum nicht nur für das Hübsche Goldhaarmoos, sondern auch für die vielen anderen Moose und Flechte zu erhalten.

Abschließend fasse ich noch einmal zusammen: *Orthotrichum pulchellum* ist im südlichen Pfälzerwald gegenwärtig verbreitet. Einzelne Polster findet man an unterschiedlichen Laubbäumen und Sträuchern, vorzugsweise an Waldrändern und an Vorwaldgehölzen. Erstmals wurden große Vorkommen der Art an abgestorbenem und teils stark zersetztem Totholz verschiedener Sträucher auf einer extensiv beweideten Landschaftspflegefläche im südlichen Pfälzerwald bei Waldhambach nachgewiesen. Durch ein angepasstes Vorgehen bei der Pflege des Geländes (in diesem Fall durch Ziegenbeweidung in Kombination mit händischer Entbuschung) kann sichergestellt werden, dass solche Totholzhaufen-Biotope in den nächsten Jahren hier weiterhin entstehen und bestehen. Auf diese Weise bleibt dieser für die Moose, insbesondere für *Orthotrichum pulchellum*, wertvolle Sonderstandort erhalten. Eine meiner zukünftigen Aufgaben wird es sein, herauszufinden, ob es andernorts ähnlich große Vorkommen von *Orthotrichum pulchellum* in solchen Totholzhaufen in der Region gibt.

Ich bedanke mich bei Charlotte Konrath für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

BRYUN, U. DE, M.-L. HOHMANN, T. HOMM & O. RÖLLER (1999): *Bryologische und lichenologische Untersuchungen im unteren Lautertal (Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen)*. Mitt. Pollichia 86: 69–89.

LAUER, H. (2005): *Die Moosflora der Pfalz*. – Pollichia-Buch 46. Bad Dürkheim.

MEINUNGER, L. & SCHRÖDER, W. (2007): *Verbreitungsatlas der Moose Deutschlands*. – Regensburg.

RÖLLER, O. (1999): *Die Moosflora der ostfriesischen Insel Spiekeroog*. – Drosera 99/1. Oldenburg.

RÖLLER, O. (2025): *Moose der Weidelandschaft im südlichen Pfälzerwald*. Pollichia-Kurier 41/2: 25–27.



Abb. 1: Weibchen.



Abb. 2: Männchen.

Arbeitskreis Ornithologie

Meldeaufruf Wiesenweihe in Rheinland-Pfalz

Text: Sonja und Volker Schlär, Fotos: Volker Schlär

Auch in diesem Jahr möchten wir einen Meldeaufruf für die Wiesenweihe in Rheinland-Pfalz starten und Sie um Unterstützung bei der Suche nach diesem seltenen Greifvogel bitten. Denn ohne das Auffinden der Nester fallen die Jungvögel der Getreideernte zum Opfer.

Im vergangenen Jahr konnte leider keine Brut festgestellt werden, trotz relativ vieler Sichtungen, insbesondere im Donnersbergkreis. Teilweise dürfte es sich um Durchzügler gehandelt haben. Es gab aber auch zahlreiche Beobachtungen während der eigentlichen Brutzeit. Der größte Teil der beobachteten Wiesenweihen waren vorjährige Tiere. Diese können zwar schon geschlechtsreif sein, brüten aber meistens erst in ihrem 3. Kalenderjahr. Auf die Rückkehr und eine mögliche Brut dieser Vögel hoffen wir in diesem Jahr.

Die Wiesenweihe (*Circus pygargus*) ist in Rheinland-Pfalz ein sehr seltener Brutvogel und vom Aussterben bedroht. Ihre Nester baut sie fast ausschließlich in verschiedene Wintergetreidearten, da diese im Frühjahr bereits eine geeignete Wuchshöhe erreicht haben und somit ausreichend Deckung bieten. Die Jungenaufzucht der Wiesenweihen erstreckt sich

bis in die Erntezeit hinein, weshalb die Jungen durch den Mährescher einer tödlichen Gefahr ausgesetzt sind. Ohne das rechtzeitige Auffinden und Schützen der Nester haben die Jungvögel kaum eine Überlebenschance. Etwa ab Mitte/Ende April kommen die ersten Wiesenweihen aus ihren afrikanischen Winterquartieren zurück. Ab diesem Zeitpunkt lohnt es sich, auf geeigneten Acker- sowie Brachflächen Aus-

schau nach diesem seltenen Greifvogel zu halten. Aber auch erst im Juni entdeckte Nester mit bereits geschlüpften Küken können und sollten noch geschützt werden. Bevorzugt besiedelt werden offene, mit Gehölzen leicht strukturierte Feldflure mit Wintergetreideanteil. Zurückliegende Brutten der letzten Jahre fanden vornehmlich im Nordpfälzer Bergland statt. Es könnten aber auch auf anderen geeigneten Ackerflächen in ganz Rheinland-Pfalz Brutversuche unternommen werden. Der mittelgroße Greifvogel kann eine Flügelspannweite von etwa 100 bis 115 cm erreichen. Auffällig ist auch sein gaukelnder Jagdflug dicht über dem Gelände. Die Männchen sind durch ihr graues Federkleid und ihre kontrastreiche Flügelzeichnung eine auffällige Erscheinung.

Wir bitten Sie um Mithilfe bei der Suche und hoffen auf Ihre Unterstützung beim Schutz dieser sehr stark bedrohten Vogelart:

Beobachten Sie balzende Vögel oder sogar Beuteübergaben in der Luft, kann dies auf ein Brutrevier hindeuten. Auch Wiesenweihen, die Beute oder Nistmaterial tragen, könnten einen Hinweis auf eine Brut sein.

Konnten Sie eine Wiesenweihe beobachten, dann melden Sie es bitte bei ornitho.de oder über artenfinder.rlp.de, ggf. auch per E-Mail an wiesenweihe.rlp@gmail.com. Machen Sie Ihre Angaben bei einer Meldung so genau wie möglich. Danach kann eine gezielte Suche nach dem eigentlichen Nistplatz und dessen Schutz eingeleitet werden.

Bei einer Schutzmaßnahme wird um das Nest ein Schutzgatter von 2 × 2 m aufgestellt. Dies dient vorrangig zur Abwehr von Prädatoren. Als zweiter Schritt wird eine Fläche von 50 × 50 m um das Nest markiert, die bei der Ernte ausgespart wird. Direkt nach der Ernte kann diese Restfläche zusätzlich mit einem Elektrozaun gesichert werden. Die Schutzmaßnahmen um die Nester werden im Einvernehmen mit dem Bewirtschafter geplant und durchgeführt, ein Ernteausfall inkl. Mehraufwendungen werden über das Artenhilfsprogramm „Gefährdete Bodenbrüter“ vom Land Rheinland-Pfalz entschädigt.

Dieser Meldeaufruf wird unterstützt von: GNOR – Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie e.V. / POL-LICHIA – Verein für Naturforschung, Naturschutz und Umweltbildung e.V. / ARTENFINDER Rheinland-Pfalz ■

Winterbeobachtungen von Kornweihen im Donnersbergkreis

Text und Fotos: Volker Schlär

Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) ist als Durchzügler und Wintergast regelmäßig in Rheinland-Pfalz zu beobachten. Im Sommer finden aber nur sehr selten und unregelmäßig Brutten in großen jährlichen Abständen statt, sodass sie als Brutvogel kaum eine Rolle spielt.

Auf ihrem Herbstzug treffen die meisten Kornweihen Ende Oktober, Anfang November bei uns ein. Zu diesem Zeitpunkt ist bereits ein Großteil der Ackerböden umgepflügt oder schon neu bestellt. Dadurch wurden großflächig viele Mäusepopulationen stark dezimiert. Nur die Zuckerrüben-ernte ist noch nicht vollständig abgeschlossen, sodass Kornweihen und andere Greifvögel oft auf den noch verbleibenden Rübenäckern nach Kleinsäufern suchen können. Allerdings werden auch die letzten Rüben zeitnah geerntet und die Kornweihen müssen nach anderen Futterquellen in der Region Ausschau halten oder weiterziehen. Im Winter sind Mäuse die Hauptnahrung vieler Vogelarten. Eine gute Bestandsdichte ist deshalb die Grundvoraussetzung für das Verbleiben von Wintergästen. ►



Abb. 1: Dieses adulte Weibchen war als Wintergast mindestens drei Monate vor Ort.



Abb. 2: Ein juveniles Männchen jagt über einer Brachfläche.

Im vergangenen Winter konnten meine Frau Sonja, Julian Debus und ich ein adultes Kornweihenweibchen über drei Monate hinweg beobachten. Es überwinterte auf einem Zwischenfruchtacker, der mit Ölrettich (*Raphanus sativus* var. *oleiformis*) sowie anderen Beimischungen bepflanzt war. Durch die unterschiedliche Wuchshöhe der Mischbepflanzung entstanden auch relativ freie Bereiche, auf denen Greifvögel ihre Beute gut ausmachen konnten. Mitte November 2025 entdeckten wir das Weibchen auf dieser Ackerfläche zum ersten Mal. Es gelang ihr mühelos, Beute zu machen. Sie fing eine Maus nach der anderen und musste dafür oft nur sehr kurze Jagdflüge unternehmen. Natürlich blieb ein so ergiebiges Jagdhabitat nicht unbemerkt. Nach und nach entdeckten auch andere Kornweihen diesen „Mäusehotspot“. Allerdings wollte die „Revierinhaberin“ ihre Mäuse nur ungern teilen und verdrängte daher andere Artgenossen sofort. Nur ein noch nicht ganz ausgewachsenes Weibchen, das etwa eineinhalb Jahre alt war, konnte sich dauerhaft auf dem Acker behaupten. Die beiden arrangierten sich für einige Wochen, wobei die Jüngere eindeutig dominanter und aktiver war. Im Laufe der Zeit entdeckten noch weitere Mäusejäger den reich gedeckten Tisch. Bis zu zehn Graureiher (*Ardea cinerea*), zwei Silberreiher (*Ardea alba*), fünf Mäusebussarde (*Buteo buteo*) und zwei Turmfalken (*Falco tinnunculus*) waren manchmal gleichzeitig auf dem Acker zu beobachten. Als Anfang Januar 2026

winterliche Wetterbedingungen mit Dauerfrost und Schneefall herrschten, wurde das Jagen für die Kornweihen deutlich schwieriger. Aufgrund einer geschlossenen Schneedecke konnten sie nicht mehr ausreichend Beute finden, weshalb sie am 4. Januar das Gebiet verließen. Erst Mitte Januar verbesserten sich die Wetterbedingungen wieder und das adulte Weibchen kehrte tatsächlich zurück. Das jüngere Weibchen konnten wir nach dem Wintereinbruch nicht mehr sichten. Leider ließ der nächste Rückschlag nicht lange auf sich warten, denn am 20. Januar wurde der Acker gemulcht, wodurch die Oberfläche des Ackers nahezu vollständig mit Pflanzenmaterial bedeckt war. Den Grau- und Silberreihern fiel es als Lauerjäger leichter, sich der neuen Situation anzupassen. Das adulte Kornweihenweibchen hatte hingegen größere Schwierigkeiten, Mäuse zu entdecken, da es bei seinem Suchflug eine relativ freie Sicht auf die Ackeroberfläche benötigte. Um genügend Nahrung zu finden, musste sie ihr Jagdgebiet ausweiten. Zum Glück gab es in der näheren Umgebung des Ackers einige unbefestigte Feldwege, auf denen sie erfolgreich jagen konnte. Trotzdem war sie zunehmend auf die Futtersuche im Umland angewiesen. Aber ihre Bindung an das einst vielversprechende Jagdgebiet war noch so stark, dass sie immer wieder in die Nähe des gemulchten Ackers zurückkehrte. Selbst zu diesem Zeitpunkt attackierte sie noch Artgenossen, die sich „ihrem“ Acker näherten. Das Weibchen war kurz vor Redaktionsschluss am 22. Februar immer noch vor Ort zu beobachten.

In der Region entdeckten wir noch zwei weitere „Kornweihen-Hotspots“, an denen sich immer wieder Kornweihen beider Geschlechter und unterschiedlichen Alters aufgehalten haben. In beiden Fällen waren Zwischenfruchtäcker oder noch nicht umgebrochene Stoppeläcker mit guten Mäusebeständen ausschlaggebend für die Anwesenheit der Weihen. Auch hier mussten die Greifvögel ihre Beute mit Grau- und Silberreihern teilen.



Abb. 3: Das etwa eineinhalb Jahre alte Weibchen jagt dicht über der Zwischenfruchtvegetation.



Abb. 4: Adultes Männchen. Bei Kornweihen sind beide Geschlechter im adulten Stadium sehr unterschiedlich gefärbt. Im Jugendstadium hingegen ähneln sich beide Geschlechter sehr.

Essenziell für überwinternde Kornweihen und andere von Mäusevorkommen abhängige Greifvögel und Eulen ist ein ausreichendes Nahrungsangebot. Intensive landwirtschaftliche Bodenbearbeitung führt oft in kurzer Zeit flächendeckend zu einer Dezimierung vieler Mäusepopulationen. Da naturbelassene Flächen und Brachen in unserer Agrarlandschaft nur noch selten vorkommen, müssen Kornweihen bei ihrer Nahrungssuche auf Kulturflächen ausweichen, wie etwa Zwischenfruchtäcker. Zwischenfruchtäcker werden zur Bodenverbesserung und Gründüngung angelegt und bleiben oftmals bis weit in den Winter hinein unbearbeitet. Auf solchen Ackerflächen können sich zwischenzeitlich Mäusepopulatio-

nen erholen. Sehr häufig lassen sich Kornweihen auch bei Jagdflügen über unbefestigten Feldwegen sowie an schmalen Feldrandstreifen beobachten. Aber auch solche kleinen „Ersatzjagdreviere“ gibt es immer seltener. Oftmals werden Felder direkt bis an die Wegränder bearbeitet und immer größere landwirtschaftliche Maschinen kommen zum Einsatz. Diese schweren Stahlkolosse müssen aus Gewichtsgründen auf geschotterten, gepflasterten oder sogar betonierten Feldwegen fahren. Auf derart befestigten Wegen hat keine Maus eine Chance, ihren Bau zu graben.

Reduzieren wir die Mäusebestände zu stark, vernichten wir gleichzeitig die Lebensgrundlage vieler Vogelarten. Dies trifft nicht nur auf Durchzügler und Wintergäste zu, sondern auch auf die meisten unserer hier brütenden Greifvögel und Eulen. Auch wenn vielen Menschen Mäuse eklig erscheinen und sie in der Landwirtschaft als Schädling angesehen werden, sind Kleinsäuger als wichtiges Glied in der natürlichen Nahrungskette unentbehrlich. Wenn die Nager verschwinden, wird dies zwangsläufig negative Auswirkungen auf unsere Greifvögel haben.

Man kann hoffen, dass diese faszinierende, aber leider vom Aussterben bedrohte Weihenart auch zukünftig in Rheinland-Pfalz noch günstige Überwinterungsbedingungen vorfindet. Die Erhaltung unbefestigter Feldwege, das Anlegen breiter Feldrandstreifen und Brachflächen wären erste wichtige Schritte, um Kornweihen auch weiterhin bei ihrem typischen Gaukelflug über unseren Feldern bestaunen zu können. ■



Abb. 5: Bei einer geschlossenen Schneedecke ziehen Kornweihen meistens weiter.



Gruppe Edenkoben

Ein Weinberg wird renaturiert

Text und Fotos: Günther Hahn

Im Frühjahr 2025 erhielt die Pollichia durch Schenkung eines Mitgliedes der Ortsgruppe Edenkoben eine circa 2.500 m² große Weinbergsfläche am Ortsrand von Edesheim. Dafür an dieser Stelle herzlichen Dank! Ziel war es, diese Fläche aus der weinbaulichen Nutzung herauszunehmen und durch die Ortsgruppe Edenkoben in eine Naturfläche umzugestalten.

Insgesamt ist in der Gemarkung Edesheim und auch der weiteren umliegenden Gemeinden durch die intensive weinbauliche Nutzung die Landschaft weitgehend ausgeräumt. Nur gelegentlich stehen noch einzelne Bäume oder durch die Flurbereinigung angelegte kleine Grüninseln. Eine Vernetzung von Biotopen gibt es nur noch entlang des meist durch Ackerflächen oder Wege eingegengten Modenbachs.

Die Frage stellte sich, macht es Sinn, in einer solch ausgeräumten Landschaft eine Naturfläche zu entwickeln oder sollte sich

die Ortsgruppe nicht besser auf ihre Flächen am Haardtrand konzentrieren. Die Antwort aus dem Greenteam war ganz klar: Sowohl als auch! Gerade in einer so intensiv genutzten Landschaft könnte sich eine solche Naturfläche als besonders wertvoll erweisen.



Abb. 1: Zwei Eimer Bindebänder befanden sich auf der Fläche.

Die Lage des Grundstückes war aus unserer Sicht ideal. Nach Norden wird das Gelände begrenzt durch den recht großen Naturgarten des Spenders. Auf der Westseite befindet sich ein weitgehend der Natur überlassenes Grundstück. Beide Flächen haben sich seit Jahrzehnten sehr strukturreich und artenreich entwickelt. Auf der Ostseite befindet sich ein großer Hof, der durch Grünflächen aufgelockert ist und auf dem mehrere großkronige Wildbäume wachsen. Südlich ist die Fläche durch einen Weinbergsweg begrenzt. So ist unser Ziel, in Zusammenarbeit mit den Nachbarn eine große Naturfläche zu entwickeln. Durch die Lage ist die Abdriftung von Spritzmitteln auf diese Fläche hoffentlich unbedeutend für seine natürliche Entwicklung.



Abb. 2: Die Rebstöcke werden zu einer Benjeshecke aufgeschichtet.

Zum Zeitpunkt der Übergabe hatte der Schenker durch den früheren Pächter die Fläche bereits roden lassen. Drähte und Sticker waren bereits entfernt und die Reben abgeschnitten und die Weinstöcke ausgepflügt.

Bei der Besichtigung des Geländes fiel auf, dass überall grüne Kunststoffbänder zur Befestigung der Reben zu finden waren. Diese mussten unbedingt entfernt werden, bevor der Boden umgebrochen wurde. Mit acht Helfern ging es erst nebeneinander in Längsrichtung und dann in Querrichtung über die Fläche. Am Ende hatte das Team zwei große Eimer voll Kunststoffbändern eingesammelt. Bei der Besichtigung anderer Weinberge und Wege konnte das gleiche Problem entdeckt werden. Hier entsteht offensichtlich immer deutlicher eine



Abb. 3: Der einstige Besitzer der Fläche suchte im Frühjahr immer mal wieder die Fläche nach übersehenen Kunststoffbändern ab.

Belastung der Böden durch Kunststoffe, für die eine Lösung gefunden werden muss.

Der nächste Arbeitsschritt bereitete nun sichtlich mehr Freude. Der frühere Pächter hatte der Pollichia einen großen Teil der Rebstöcke überlassen. Diese wurden eingesammelt und entlang des Wirtschaftsweges damit eine Abgrenzung in Form einer Benjeshecke aufgebaut.

Anschließend wurde die Fläche umgebrochen und eingeebnet. Nun stellte sich die Frage, welche Sträucher und Bäume sollten gepflanzt werden. Bewusst hat sich die Gruppe gegen die Anlage einer Streuobstwiese entschieden. ►



Abb. 4: Besonders die Kornblume und der Buchweizen haben sich gut entwickelt.



Abb. 5: Die Waldohreule beobachtet vom benachbarten Garten aus ihr neues Jagdrevier.

Es sollten ausschließlich Wildformen wie Holzapfel, Mehlbeere, Eberesche, Felsenbirne usw. gepflanzt werden. Die Bäume und Sträucher wurden bei der Wildpflanzengärtnerei STRICKLER bestellt und dann sorgfältig eingepflanzt und durch Pfähle gesichert. Da der Sommer ab Juni sehr heiß und trocken war, musste mehrmals sehr intensiv gegossen werden. Hier gilt unser Dank auch dem Schenker, der uns das Wasser bereitstellte und uns beim Gießen immer wieder tatkräftig unterstützte. Dadurch sind alle Bäume und Sträucher angewachsen und haben sich schon kräftig entwickelt.

Im nächsten Schritt erhielt die Ortsgruppe von der VG Edenkoben im Rahmen der Aktion „Blühende Landschaften“ einen Sack Wildblütensämereien. Dabei handelte es sich um eine mehrjährige Honigpflanzenmischung Süd, der Firma Rieger-Hofmann. Nun wurde der Wetterbericht beobachtet und vor den kräftigen Mairegenfällen das Saatgut per Hand in den Boden eingebracht. Schon vierzehn Tage später sprossen die ersten Keimlinge. Besonders reich entwickelten sich Kornblumen und Buchweizen. Natürlich waren auch Ackerwildkräuter wie Melde gekeimt, was aber der Vielfalt nicht schadete. Viele Wildbienen, Käfer und Schmetterlinge konnten den Sommer über beobachtet werden, die das reiche Blütenangebot nutzten.

Der Wirtschaftsweg südlich des inzwischen zur Naturfläche gewordenen ehemaligen Weinbergs wird auch viel von Radfahrern und Wanderern genutzt. Oft konnte man beobachten, dass Personen stehen blieben und das Gelände betrachteten. Dies veranlasste uns dazu, ein Schild anzubringen, auf dem die Betrachter erfahren können, welche Entwicklungsziele sich die Ortsgruppe der Pollichia für diese Fläche gesetzt hat.

Inzwischen ist der Winter über die Fläche gegangen und viele Vögel haben bei ihrem Besuch reichlich von den Wildsämereien genascht. In den Blütenstängeln haben hoffentlich viele Insekten ihre Eier abgelegt und im März, April verlässt nun eine neue Generation die Pflanzenstängel und bereichert wieder die Artenvielfalt. Nun geht die Arbeit auf der Fläche wieder weiter und wir hoffen, viele interessante und spannende Naturbeobachtungen zu machen. ■

Gruppe Ludwigshafen / Mannheim

Achtung Eidechsen!

Text und Foto: Johannes Mazomeit

Vor zwei Jahren berichtete der Pollichia-Kurier über einen Radweg längs der Rangiergleise bzw. der Kleingartenanlage „Im Schöngewann“ in Ludwigshafen, auf dem in den Jahren zuvor zahlreiche überfahrene Mauereidechsen zu beobachten waren (MAZOMEIT 2023).

Die Dokumentation der getöteten Eidechsen blieb erfreulicherweise nicht ohne Konsequenzen: Der Naturschutzbeirat der Stadt Ludwigshafen beschloss einstimmig in seiner Sitzung vom 26. Juni 2025 den Antrag des Beirats- und örtlichen Pollichia-Vorsitzenden, zumindest durch Schilder jeweils am Beginn der betroffenen Wegstrecke auf die Mauereidechsen hinzuweisen, die den Weg aus Verbundsteinen zwischen den Rangiergleisen (im Westen) und der Kleingartenanlage (im Osten) in den Sommermonaten tagtäglich in hoher Anzahl überqueren und dabei oftmals überfahren werden. Dieser Vorschlag und Antrag wurden relativ zügig von Seiten der Stadt auf Veranlassung der Unteren Naturschutzbehörde umgesetzt (siehe Foto).



Abb. 1: Verlauf des Radwegs.

Wie sich die Hinweisschilder auf die Fahrweise der Radfahrer und somit auf die Mortalität der Mauereidechsen auswirken werden, bleibt abzuwarten. Die neuen Radmodelle (meist e-bikes) mit ihrer höheren Geschwindigkeit und oftmals auch breiteren Reifen erzeugen zwangsläufig mehr „Kontakte“ mit den Eidechsen als die früheren Fahrräder.

Die Zahl der Eidechsen, die sich auf dem Weg befinden bzw. ihn queren, scheint – neben anderen Faktoren – nicht unwesentlich auch von der Wuchs-Höhe und Dichte der Hecke längs der Bahnlinie abzuhängen. Dafür gibt es zumindest zwei Erklärungsansätze:

Rolf Götz (Limburgerhof), der die Situation auch schon seit Jahren beobachtet, vermutet weniger „sonnende“ Eidechsen auf dem Weg, wenn die westlich an dem Weg befindliche Hecke diesen beschattet.

Der Verfasser dieser Zeilen interpretierte die offensichtlichen Querungen des Weges durch die wechselwarmen Mauereidechsen ebenfalls als eine Folge von Temperaturunterschieden in den wegbegleitenden Gehölzbeständen

gegenüber den unbeschatteten Bereichen; nur aber (in Abhängigkeit von den Temperaturen und Tageszeiten) eher als gezielte Bewegung der Reptilien zu den besonnten Bahngleisen oder von den überhitzten Gleisen weg. Ist die Hecke aufgrund des meist recht radikal durchgeführten Rückschnitts zu dünn ausgebildet, würden die Eidechsen – so die Annahme – bis zu dem breiteren Gehölzstreifen längs der Kleingartenanlage laufen, wo sie vielleicht auch mehr Nahrung finden.

Das Aufstellen der Eidechsen-Hinweisschilder hat hoffentlich auch eine weitere Auswirkung. Es bestehen Planungsabsichten, diesen Weg als Teilstrecke eines Radschnellweges auszubauen. Bislang scheint die Mauereidechsen-Thematik noch nicht in diese Planungen bzw. in die Alternativenprüfung eingeflossen zu sein.



Abb. 2: Der Radweg mit dem Schild, das auf die Eidechsen hinweist

Der Naturschutzbeirat der Stadt Ludwigshafen wird diese Planung aufmerksam verfolgen und hat das Thema schon zweimal als Tagungsordnungspunkt auf seine Sitzung gesetzt. Referenten erschienen bislang nicht mit der Begründung, die Planung sei noch nicht weit genug fortgeschritten. Diese Begründung kennen Naturschützer und Beiräte nur zu gut. Mit der Folge, dass erst die fertige Planung den Gremien und Verbänden vorgestellt wird, statt Vorüberlegungen und Entwürfe recht- und frühzeitig, wenn noch grundsätzliche Korrekturen vorgenommen werden könnten. ■

Literatur

MAZOMEIT, J. (2023): Überfahrene Mauereidechsen (*Podarcis muralis*) auf einem Radweg. – *Pollichia-Kurier* 39 (2): 28–31.

Vergessene Moore im Pfälzerwald

Abb. 1: Blick in das Zentrum des Speßtalmoors bei Trippstadt im Jahr 2024.

Übersicht nördlicher Pfälzerwald, Speßtalmoor bei Trippstadt, Quellmoor zwischen Kolbental und Ruine Perlenberg (Teil 1)

Text und Fotos: Holger Hauptlorenz

„Ein Moor erkennt man anhand seiner typischen Vegetation“ – für Biologen und Naturschützer eigentlich eine einfache Erkenntnis, über die man sich auch nicht unbedingt weitere Gedanken machen sollte. Oder etwa doch?

Ein natürliches Moor besteht aus zwei Schichten, die obere besteht aus einer Vegetationsschicht, in der Biomasse aufgebaut wird, und bei der die aktuelle Moorvegetation sichtbar ist. Darunter befindet sich eine Schicht, die aus alten Resten der abgestorbenen Biomasse der oberen Schicht besteht. Bedingt durch einen ganzjährig hohen Wasserstand findet sich in der unteren Schicht nur wenig Sauerstoff, so dass die mikrobielle Zersetzung dort stark vermindert ist und die Reste der oberen Schicht nur sehr langsam abgebaut werden. Noch weiter vermindert wird die Zersetzung durch die natürliche Säurebildung in Mooren, die moortypischen Sphagnum-Moose („Torfmoose“) sind dafür die bekanntesten Beispiele. Durch ein fortwährendes Wachstum der oberen Schicht über viele Jahrhunderte wird die untere Schicht kontinuierlich mächtiger, und so bildeten sich nach der letzten Eiszeit stellenweise meterdicke Torfe aus, die je nach Ausgangs-Vegetation und randlichen Einflüssen aus Gehölzresten (z.B. *Alnus*, *Betula*), Gräsern (z.B. *Carex*, *Eriophorum*) und/oder Moosresten (hauptsächlich *Sphagnum*) bestehen. Dadurch wird der Kohlenstoff der Biomasse, der dem atmosphärischen CO₂

entstammt langfristig als Torf eingelagert. Zudem werden in Mooren, bzw. in deren Torfschicht, auch die angewehten Blütenpollen von Nicht-Moorarten konserviert, so dass sich aus den Makro- und Mikroresten die Vegetationsabfolge des Moores und der Umgebung rekonstruieren lässt. Dies alles funktioniert so nur, solange der Torf dauerhaft nass bleibt. Kommt der Torf aber durch Entwässerung wieder vermehrt mit Sauerstoff in Kontakt, verstärkt sich der mikrobielle Abbau, CO₂ wird emittiert statt eingelagert und der Torf zerfällt zunehmend bis schließlich keine Makro- oder Mikroreste von Pflanzen mehr erkennbar sind. Durch den kontinuierlichen Verlust an Biomasse und den Strukturverlust kleiner Hohlräume sinkt dabei die Boden-Obergrenze des Moores auf der gesamten Fläche durch Torfschwund und Torfsackung nach und nach herunter.

Der Pfälzerwald bietet mit seinen meist recht gut wasser-durchlässigen Buntsandsteinschichten keine besonders guten Voraussetzungen für die Bildung von Mooren, so dass sich deren Standorte auf einige wenige Quell- und Bachtäler

beschränken. Im nördlichen Pfälzerwald finden sich diese vornehmlich an den Oberläufen der Moosalbe, im südlichen Teil überwiegend an den Oberläufen des Eppenbrunner Bachs, der Sauer und der Wieslauter. Dementsprechend existieren auch nur wenige Beschreibungen zu den Mooren. Die Moorstandorte mit Moorvegetation in und um den Pfälzerwald werden in WOLFF (2013) aufgeführt, und zwei Pollenprofile aus der Region Trippstadt finden sich in Wolters (2007). Weitere Hinweise zu Moorstandorten finden sich in den Beschreibungen zu den Woogen im Pfälzerwald bei ROWECK et al. (1988) sowie bei KOEHLER et al. (2010), da die floristisch bedeutsamen Wooge ein sehr ähnliches Verbreitungsmuster aufweisen – und dahinter steckt ein Zusammenhang. Für eine ausgeglichene Wasserversorgung, wie z.B. für die Fischzucht im Mittelalter, ist eine Speisung der Wooge mit Wasser aus Mooren ideal geeignet. Da sich die Moore des Pfälzerwalds vornehmlich auf staunassen, meist recht gefällearmen Talabschnitten befinden, besitzen die anschließenden Wooge allesamt nur eine geringe Wassertiefe und dunkelbraun bis schwarz gefärbtes Wasser. Die dunkle Färbung wird verursacht durch Huminsäuren, die dem langsam verrotten Torf der Moore sowie aus der Rohhumusaufgabe der Wälder im Einzugsgebiet entstammen.

Beim Vergleich der Literatur-Angaben zu Mooren ist eine „Vegetations-Lücke“ auffällig: Es werden bei WOLTERS zwei repräsentative Moor-Pollenprofile für den Pfälzerwald aufgeführt, welche aus 103 cm Torf im Großen Schwanental sowie aus 85 cm Torf im Speßtalmoor bei Trippstadt stammen, aber ohne erwähnenswerte Moor-Vegetation an diesen Standorten in irgendeiner Publikation oder Datenbank. Wie erklärt sich das?

Ein Foto des Standorts Speßtalmoor zeigt die Ursache recht deutlich (Abb. 1). Es befindet sich dort seit Jahrzehnten eine großflächige Fichten-Monokultur in der oberen Schicht, in der natürlicherweise das aktive Moorwachstum stattfinden würde bzw. stattgefunden hat. Und in dem noch vorhandenen Rest der unteren Schicht, also dem Torfkörper, befinden sich tiefe Entwässerungs-Gräben. Durch die dichten Torfmoosbestände in den wenigen Lücken ist deutlich erkennbar, dass die Bedingungen für eine natürliche Moor-Entwicklung an dem Standort weiterhin noch recht gut sind.

Dieses kleine Tal-Moor hat das gleiche Schicksal wie viele weitere Moore im Pfälzerwald erlitten. Im Laufe der letzten Jahrhunderte wurde die oberste Schicht der Moorvegetation beseitigt, und die untere Schicht, also die des Torfkörpers, wurde mit Hilfe von Gräben entwässert und in einen Boden für eine Wiesennutzung überführt (im Speßbachtal weist noch der Flurname „Schulzenwiese“ darauf hin). Nach Auf-

gabe dieser Nutzung, meist in den Nachkriegsjahrzehnten, wurden viele dieser Standorte in eine forstliche Nutzung überführt, die Gräben wurden belassen und die verbliebenen Torfrücken bevorzugt mit Fichte bestockt.

Ähnliches gilt für das benachbarte Glastal (in WOLTERS als „Großes Schwanental“ bezeichnet), wo aber die Wiesennutzung bereits früher aufgegeben wurde und dementsprechend eine längere forstliche Nutzung des Moorbodens stattfand. Hier konnte Dr. Schindler schon vor einigen Jahren im Zuge des Quellenschutzes in Zusammenarbeit mit dem Forstamt Johanniskreuz eine Entnahme von standortfremden Nadelholzbeständen entlang dieses langgezogenen Quellmoors bewirken.

Diese zwei Beispiele für vergessene Moore, die über bereits vorhandene Moor-Untersuchungen ausfindig gemacht werden konnten, weckten natürlich das Interesse an weiteren Nachforschungen. Gibt es vielleicht noch weitere ehemalige Moore im Pfälzerwald, die sich aktuell nur anhand des verbliebenen Torfs im Boden nachweisen lassen? Wo genau befinden sich diese? Wieviel Torf verbirgt sich dort? Wieviel Torf befindet sich eigentlich in den bekannten Moorschutzgebieten? Und wie gut sind die noch vorhandenen Torfkörper erhalten und wie sind deren Zukunftsaussichten? Diesen Fragen nachzugehen war Teil der Voruntersuchungen der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz (SNU) im Pfälzerwald in den Jahren 2023/24.

Methode der Gebietsauswahl

Da hierbei nicht die Vegetation, sondern der Boden im Fokus der Untersuchung stand, wurde die entsprechende Literatur sowie eine Vielzahl von Karten zu Rate gezogen, mit dem ernüchternden Ergebnis, dass die recht groben Bodenkartierungen für den Pfälzerwald nur vage Hinweise zu Moorstandorten liefern können. In zahlreichen Fällen wurden hierbei auch nicht (mehr?) zutreffende Angaben erkannt, wie etwa am Aschbacherhof bei Kaiserslautern, wo in den landwirtschaftlichen Karten zwar Moorböden aufgeführt sind, vor Ort jedoch kein Torf feststellbar ist. Eine Annäherung in der Fernerkundung erfolgte erst über die Verwendung von LIDAR-Daten in Kombination mit Biotop-Angaben. Dabei führte die Kombination aus „Gräben im Wald bzw. Talbereich“ (über LIDAR) mit „typischen Nutzungen auf Torfböden“ (über Biotopkartierung und Orthofotos) zu zahlreichen bisher unbeschriebenen Moorstandorten, also zu Relikt-Mooren mit entwässerndem Torfkörper, die aufgrund von Nutzungsfolgen aktuell (fast) keine typische Moor-Vegetation mehr aufweisen ►

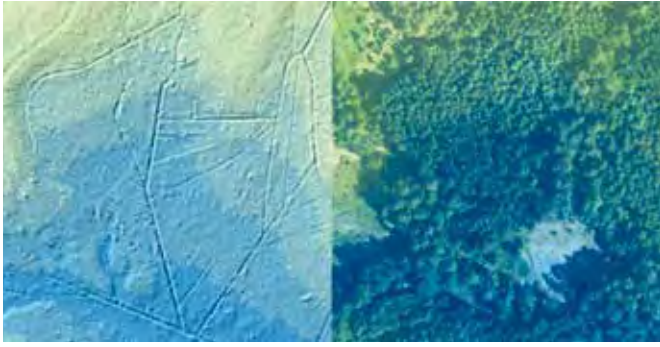


Abb. 2: Durch die LIDAR-Technik werden alte Grabensysteme selbst unter dichtem Fichtenforst aus der Luft erkennbar wie hier bei Kaiserslautern.

(siehe Abb. 2). Die zwei am häufigsten anzutreffenden Nutzungen auf trockengelegten Mooren im Pfälzerwald sind von forstlicher Seite die Anlage von Fichten-Monokulturen und vom Naturschutz der Erhalt von Pfeifengraswiesen. Beides Torfzähler, die auf Dauer den noch verbliebenen Rest des Torfköpers vernichten.

Einwurf: Pfeifengraswiesen – warum schlecht für Moorstandorte?

Die Standorte des nach § 30 BNatSchG gesetzlich geschützten Biotoptyps „EC4 – basenarme Pfeifengraswiese“ im Pfälzerwald wiesen bei der Untersuchung größtenteils mehr oder wenig gut erhaltene Torfböden auf, die von Gräben durchzogen sind. Dies ist ein Moor-Degenerations-Stadium, da hier nur noch der vorhandene alte Torf abgebaut, aber aufgrund der fehlenden Dauernässe kein neuer Torf mehr aufgebaut werden kann. Langfristig wird damit der Rest vom Moor immer weiter zerstört – und ganz nebenbei auch die typischen Bodenbedingungen einer Pfeifengraswiese, die durch den endgültigen Abbau des Torfes u. a. ihr Wasserspeichervermögen und damit auch die Voraussetzungen für eine wertgebende Artenzusammensetzung verlieren. Für solche Standorte wäre eine Wiedervernässung eine wirksame Maßnahme zum Erhalt der Moore – dies würde dann aber wiederum zu einem Zielkonflikt mit dem Erhalt von Pfeifengraswiesen führen, für die ein echtes, funktionierendes Moor einfach zu nass ist.

Da sich der Abbau von Torf um ein Vielfaches schneller vollzieht als sein Aufbau, müsste man theoretisch – wenn man die Fläche an Pfeifengraswiesen auf Torf im Pfälzerwald langfristig konstant halten will ohne dabei die restlichen noch nassen Moore trockenenzulegen – jetzt schon damit anfangen etwa die zehnfache Fläche an Mooren irgendwo ganz neu

anzulegen, damit nach einigen Jahrhunderten deren Torfablagerungen mittels Pfeifengraswiesen wieder innerhalb weniger Jahrzehnte vernichtet werden können. Alternativ könnte man aber auch jetzt schon über den Sinn des Erhalts von Pfeifengraswiesen auf rezenten Moorstandorten im Pfälzerwald nachdenken.

Methode der Torf-Sondierung

Die Sondierung der Böden vor Ort erfolgte mittels Pürckhauer-Bohrstab (Abb. 3) bis maximal 100 cm Bodentiefe. Entgegen den Vorgaben zur bodenkundlichen Kartierung wurden bei den Klein-Mooren nicht gleichmäßig verteilte Raster-Bohrungen vorgenommen. Die Flächen wurden stattdessen gezielt auf Torf-Vorkommen, -Grenzen, -Übergänge und -Zentren hin beprobt und auf diese Weise insgesamt über 1.000 Sondierungs-Punkte erhoben. Es konnten dadurch auch bereits bekannte Moore mit Moorvegetation um weitere angrenzende Flächen mit bisher nicht erfassten Torfböden ohne Moorvegetation außerhalb der ausgewiesenen Schutzgebiete erweitert werden (z.B. Lauberhof, Wolfslöcher, Moosbachtal, Pfälzerwoog). Für diese größeren Moorgebiete sind bodenkundliche Kartierungen durch ein von der SNU beauftragtes Fachbüro angelaufen. Anhand der Ergebnisse der Bohrsondierungen/-kartierungen, des Talreliefs sowie des Verlaufs von Bach und Gräben lassen sich die rezenten Torfvorkommen der jeweiligen Standorte abschätzen und auf dem PC in „potenzielle Torfkarten“ überführen. Da nur bodenkundliche Kartierungen alle Voraussetzungen erfüllen, um in das Geoinformationssystem des Landes RLP eingespeist zu werden, werden die auf Torf sondierten Moorgebiete nicht in die offiziellen Bodenkarten eingehen. Um die Definition als Moorboden zu erfüllen, müssen über eine Kartierung mindestens 30 cm Torf mit einem Anteil von 30 % organischer Substanz festgestellt werden.

Am Beispiel der Sondierung des Speßtalmoors (Abb. 4) kann man erkennen, dass der Talbereich sowohl im oberen



Abb. 3: Torf-Sondierung unter einer Pfeifengraswiese bei Trippstadt.

Fichtenbestand als auch im unteren Wiesenabschnitt einen mittig gelegenen Torfkörper besitzt, der wohl nur in Folge der baulichen Einrichtung einer Talquerung unterbrochen wurde. Natürliche Fließgewässer sind in diesem Bereich nicht auszumachen, stattdessen gibt es einen zentralen Hauptgraben mit zahlreichen Nebengräben. Ein Hinweis darauf, dass hier ursprünglich ein Quellmoor mit Überströmungscharakter ausgebildet war.

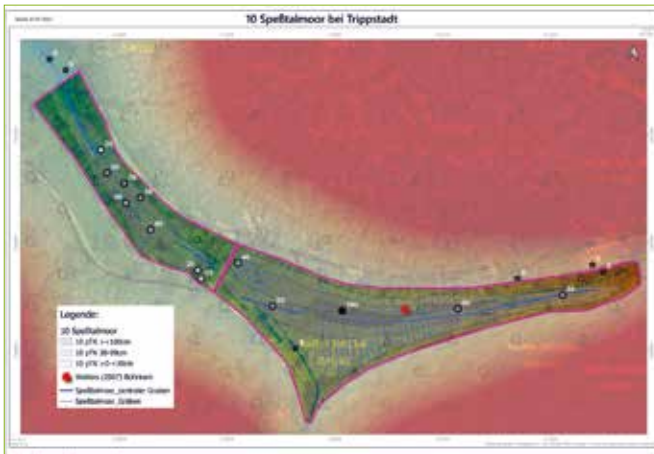


Abb. 4: Ergebnisse der Torf-Sondierung im Speßtalmoor bei Trippstadt.

Bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Wiedervernässung ist an diesem Moor besonders auf die ungestörte Konservierung der natürlichen Torfschichtung zu achten, um hier im zentralen Pfälzerwald auch in Zukunft weiterhin aussagekräftige Proben entnehmen zu können. Hierzu gab es 2024 erste Gespräche mit dem Forstamt Johanniskreuz, denen 2025 eine erste randliche Fichtenentnahme erfolgte.

Übersicht der Ergebnisse der Torf-Sondierung im nördlichen Pfälzerwald

Im nördlichen Pfälzerwald wurden mit dieser Methode zahlreiche bekannte sowie potenziell unbekannte Moorstandorte auf Torf hin sondiert. Für die größeren Flächen wie am Lauberhof bei Trippstadt wurde dazu auch eine bodenkundliche Kartierung veranlasst, in dem NSG Gelterswoog (Erlental, Walkmühltal, Kolbental, Rotenwoog-Pottelwoog) erfolgte die Sondierung bisher nur recht grob und eine genauere Kartierung könnte hier noch weitere Ergebnisse liefern (Tabelle 1).

Untersuchungsgebiet	Größe	Torf-Mächtigkeit			Maximum
		>0 cm	>= 30 cm	>= 100 cm	
01 Schmalzwoog	6,5 ha	4,9 ha	0,1 ha	0 ha	30 cm
02 Rodenbacher Bruch	187 ha	14,2 ha	1,5 ha	0 ha	70 cm
06 Am Jungfernfelsen bei Kaiserslautern	1,0 ha	0,1 ha	0 ha	0 ha	30 cm
07 Hangmoore bei Mölschbach	8,8 ha	1,1 ha	0 ha	0 ha	20 cm
08a Moorwiese am Kottelbach	1,1 ha	0,8 ha	0,4 ha	0 ha	80 cm
08b Moorwald am Kottelbach	1,3 ha	1,0 ha	0,3 ha	0 ha	70 cm
09 Glastal	1,0 ha	0,5 ha	0,2 ha	0,1 ha	>100 cm
10 Speßtalmoor	3,3 ha	2,3 ha	0,8 ha	0,1 ha	>100 cm
13 Quellmoor im Haseldell (+Seitental)	7,1 ha	2,6 ha	0,5 ha	0 ha	80 cm
15 Hangmoor an der Erlenbachquelle	1,4 ha	0,4 ha	0,1 ha	0 ha	40 cm
23 Mosisbruch	1,6 ha	1,0 ha	0,4 ha	0,1 ha	>100 cm
31 Altes Letzbachtal	0,6 ha	0,4 ha	0,1 ha	0 ha	30 cm
32 Neues Letzbachtal	1,4 ha	1,0 ha	0 ha	0 ha	30 cm
33a Wolfsdelle	1,8 ha	0 ha	0 ha	0 ha	0 cm
33b Am Woog obere Moosalb	0,4 ha	0,1 ha	0 ha	0 ha	15 cm
34 Meisertal	4,6 ha	0 ha	0 ha	0 ha	0 cm
35 An der Ruine Perlenberg	10,8 ha	7,5 ha	2,9 ha	0 ha	75 cm
11 oberhalb Lauberhof	5,3 ha	4,4 ha	3,4 ha	0,5 ha	>100 cm
12 unterhalb Lauberhof	5,0 ha	4,6 ha	3,0 ha	0,2 ha	>100 cm
59 Erlental	8,1 ha	0,2 ha	0,1 ha	0 ha	30 cm
60 Oberes Walkmühltal (Wooge)	2,6 ha	0,2 ha	0,1 ha	0,1 ha	>100 cm
14 Unteres Walkmühltal (Wiesen)	12,6 ha	1,2 ha	0,6 ha	0,1 ha	>100 cm
61 Kolbental	5,2 ha	1,5 ha	0,3 ha	0 ha	60 cm
62 Rotenwoog-Pottelwoog	8,6 ha	1,1 ha	0,4 ha	0 ha	70 cm
Summe:	287,1 ha	51,1 ha	15,2 ha	1,2 ha	

Tabelle 1: Übersicht der sondierten Torfvorkommen im nördlichen Pfälzerwald.

Als große Überraschung kann die Neubeschreibung eines ca. 7,5 ha großen rezenten Torfkörpers im Quellgebiet am Fuße der Ruine Perlenberg gewertet werden. Das Mooregebiet befindet sich nördlich des Kolbentals, direkt anschließend an das NSG „Täler und Verlandungszone am Gelterswoog“ und ist (bzw. war einst) der Hauptzufluss des Kolbenbachs. Dieser kleine Zufluss hat mit über 10 ha ein großes Wasser-Einzugsgebiet auf 300–310 m ü. NN am Inselberg mit der Ruine Perlenberg direkt an der Wasserscheide zur Westpfälzischen Moorniederung. Dieses Gebiet ist abschnittsweise mit alten aber noch funktionsfähigen Entwässerungsgräben versehen, deren Ursprung unbekannt ist. Diese Abschnitte wurden gezielt auf Torf sondiert, und da die Gräben zum Trockenlegen des Torfes angelegt wurden, ergibt sich bei der Sondierung/Kartierung oftmals ein direkter Zusammenhang zwischen dem Verlauf, der Tiefe und der Dichte der Gräben mit den randlichen Torfvorkommen. Zwei Moorzentren konnten dabei ausgemacht werden, eines entlang des langgezogenen Grabens von Westen her mit bis zu 50 cm Torf sowie ein zweites im zentralen Bereich unterhalb einer kleinen Geländestufe mit bis zu 75 cm Torf (Abb. 5).



Abb. 5: Ergebnisse der Torfsondierung zwischen Kolbental und Ruine Perlenberg.

Das weitestgehende Fehlen von typischer Moorvegetation an diesem Standort ist eine Folge der jahrzehntelangen forstwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere in den nassen Bereichen des Torfkörpers, als monotoner Fichtenforst (Abb. 6). Da hier das Grundwasser bereits in 20–30 cm Tiefe ansteht, können die Fichten nur entsprechend flache Tellerwurzeln in den wechselfeuchten Teil des Torfkörpers ausbilden und sind demzufolge recht schwachwüchsig und nicht besonders standfest. Um diese forstwirtschaftlichen Standortnachteile etwas auszugleichen war der Bereich „oberhalb des Kolbentals“ ein bevorzugtes Objekt der forstlichen Bodenschutzkalkung im Forstamt Kaiserslautern, wodurch über Jahrzehnte für viel Geld tonnenweise



Abb. 6: Blick in das Zentrum des Mooregebiets zwischen Kolbental und Ruine Perlenberg bei Kaiserslautern (Torfmächtigkeit im Boden bis zu 75 cm). An den freiliegenden Wurzeln kann man den Schwund und die Sackung des Torfkörpers an der Oberfläche in den letzten Jahrzehnten nachvollziehen.

Magnesiumkalk auf den verbliebenen Torf des ehemaligen Mooregebiets abgeworfen wurde. Ziel dieser Maßnahmen ist es, der „Versauerung vorzubeugen, damit der Boden sich aus eigener Kraft regenerieren und eine stabile Grundlage für die ‚Lebensgemeinschaft Wald‘ bilden kann“ (Landesforsten RLP). Inwieweit sich dieses Ziel schon rein theoretisch mit irgendeinem Mooregebiet im Pfälzerwald und dem damit verbundenen Klimaschutz vertragen könnte, scheint bisher noch nicht bedacht worden zu sein. Denn wenn in dem Gebiet an der Ruine Perlenberg erstmal die Holzvollernter durchs Moor gefahren sind, entspricht die dort noch verbliebene Bodenmischung aus mäßig bis stark zersetztem Torf und Fichtenholzresten mit etwas Magnesiumkalk in etwa dem, was man im Baumarkt als billige Blumenerde kaufen kann. Aus Sicht des Moores besteht die größte Hoffnung darin, dass die Fichten im Moorzentrum recht bald so in sich zusammenfallen, dass eine Holzernte aus Sicherheitsgründen unmöglich oder unwirtschaftlich ist. Das verrottende Fichtenreisig und das durch den Lichtimpuls einsetzende Torfmoos-Wachstum können dann den Abfluss auch in den nicht zielgerichtet

zurückgebauten Gräben deutlich vermindern und eine natürliche Moor-Entwicklung einleiten. Mittelfristig sollte dieses Gebiet renaturiert, also die nicht standortgemäßen Gehölze dort wo schonend möglich entfernt und die Gräben planvoll zurückgebaut werden. Und langfristig sollte es dann an das NSG „Täler und Verlandungszone am Gelterswoog“ angeschlossen werden, um sich ungestört aus sich selbst heraus wieder aufbauen zu können. Ein funktionierendes Moor ist ein Zwischenspeicher für Wasser, und wenn sich an der Quelle des Kolbenbachs irgendwann in ferner Zukunft wieder ein natürliches Quellmoor etabliert hat, wird dies mit Sicherheit auch positive Auswirkungen auf die Wasserverfügbarkeit und den Wasserstand des Gelterswoogs haben. Und auch die Trinkwasserförderung in diesem Gebiet sollte ein Auge auf den Zustand der noch vorhandenen Torfschichten im Gebiet oberhalb des Gelterswoogs haben, denn einen besseren, natürlichen und wartungsfreien Wasserfilter als ein aktives Moor mit einer staunassen Torfschicht werden sie auch für viel Geld nicht bekommen können.

Da im Gebiet bereits zwei größere und geräumte Borkenkäferflächen existieren, besteht aktuell eine potenzielle

Gefahr für das Moor durch nicht standortgemäße Ausgleichsmaßnahmen auf diesen Flächen, durch die zukünftige Wiedervernässungen nicht nur dort, sondern auch auf benachbarten Flächen langfristig verhindert werden können (Beispiele dazu in Teil 2).

Im nächsten Teil der „vergessenen Moore im Pfälzerwald“ werden die Gebiete Schmalzwoog, Rodenbacher Bruch, Haseldell und Letzbachtal vorgestellt.

Literatur

KOEHLER, G., W. FREY, H. SCHINDLER, H. HAUPTLORENZ (2010): Konzept zur ökologischen Bewertung und Entwicklung der Wooge im Biosphärenreservat Pfälzerwald. – <https://opac.dbu.de/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-23747.pdf>.

ROWECK, H., AUER, M. & BETZ, B. (1988): Flora und Vegetation der dystrophen Teiche im Pfälzerwald. – Pollichia-Buch 15, Bad Dürkheim.

WOLFF, P. (2013): Die Moorstandorte der Pfalz. – Pollichia-Buch 47, Bad Dürkheim.

WOLTERS, S. (2007): Zur spätholozänen Vegetationsgeschichte des Pfälzerwaldes: Neue pollenanalytische Untersuchungen im Pfälzischen Berg- und Hügelland. – *E&G Quaternary Sci. J.*, 56, 139–161, <https://doi.org/10.3285/eg.56.3.01>.

KOMM INS TEAM

Gestalte mit uns die Zukunft des Naturschutzes.

Das Pollichia-Team sucht neue kreative Köpfe und Herzen.

Bring ehrenamtlich deine Talente ein – ob in Naturkunde, Finanzen, Recht, IT, Marketing oder Handwerk.

Wir freuen uns auf frische Ideen. Gemeinsam können wir viel bewegen!



MEHR INFOS:

julia.schulze@pollichia.de

gunter.may@gvn-stiftung.de



Natur Kids

Die Stinkende Nieswurz und ihre Superkraft

Text und Fotos: Kai Hensel, Anselm Leinenweber | Illustration: VENIVIDI

Kennt ihr das? An einem kühlen Tag seid ihr draußen unterwegs, die kalten Füße kündigen sich an, dann geht's nach Hause und man freut sich schon aufs warme Wohnzimmer. Vielleicht gibt es Kuchen frisch aus dem Ofen – das kann man schon riechen, bevor man zur Haustür reingeht ...

So oder so ähnlich geht es den ersten Hummeln und Bienen, wenn sie auf die stinkende Nieswurz treffen. Nur, dass das Wohnzimmer eine Blume ist, die nach dem Lieblingskuchen der Hummeln duftet!

Warum heißt aber genau diese Pflanze „Stinkende“ Nieswurz?

Ganz einfach: bei uns Menschen löst der Geruch eher ein Niesen statt Appetit aus. Die Blätter stinken am meisten und im Mittelalter hat man aus den Samen tatsächlich ein Niespulver hergestellt.

Die Stinkende Nieswurz (wissenschaftlicher Name: *Helleborus foetidus*) ist eine in Süd- und Mitteleuropa beheimatete Pflanzenart. Sie wird bis zu 60 Zentimeter hoch und ist immergrün (das bedeutet, sie hat das ganze Jahr über grüne Blätter und verliert diese im Herbst nicht). Oft ist es die einzige blühende Pflanze weit und breit, fängt manchmal schon im Dezember zu blühen an, trotz Schnee und Eis im Winter und blüht einfach bis zum Frühjahr durch. Da freuen sich alle Insekten über Nektar und ein kuschelig warmes Wohnzimmer.

Ein Käferchen ruht sich aus und spürt die wohlige Wärme der Blüte.



Wie kann denn eine Pflanze Wärme machen? Und was bringt es ihr?

Die Stinkende Nieswurz ist so besonders, weil in den Blüten durch das Umwandeln von Nektar in Alkohol mithilfe von Hefekulturen Wärme freigesetzt wird. Übrigens: Hefekulturen sind die minikleinen Pilze, die dafür sorgen, dass der Pizzateig aufgeht oder der Kuchen schön fluffig wird.

Mit diesem Trick kann es in den Blüten bis zu 6 Grad wärmer werden als in der Umgebung. Die Pflanze hat so den Vorteil, dass sie von viel mehr Insekten bestäubt wird – denn sie ist die erste Nektarquelle und die Einzige, die Wärme bietet.



Zum ersten Mal
öffnen sich die
Blütenknospen.



Ein Insekt genießt Nektar,
während in den Blüten
dank Hefekulturen Wärme
entsteht.

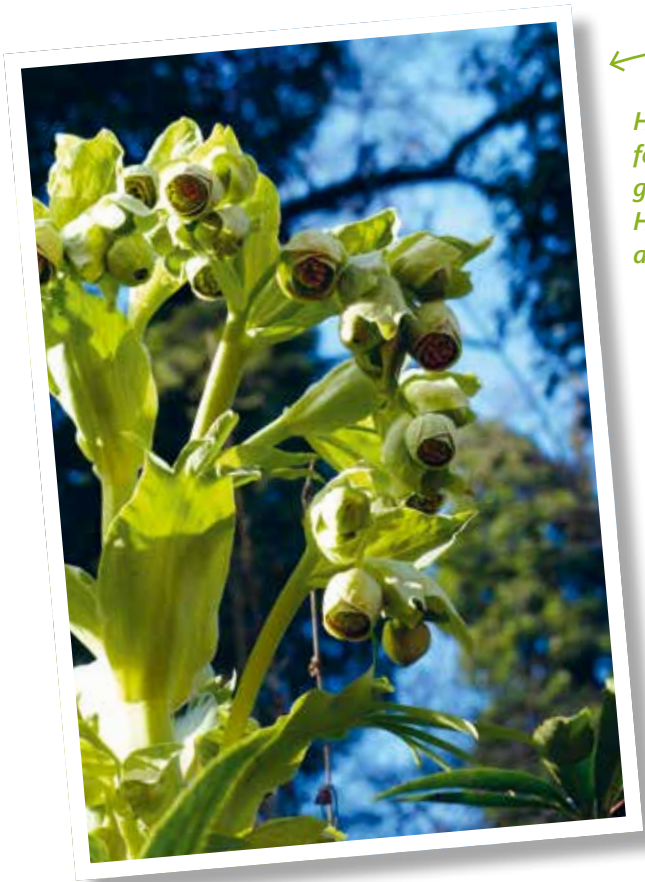


Die Stinkende
Nieswurz bewacht
einen unbewohnten
Dachsbau.
Solche unberührten
Stellen sind ihr
Lebensraum.



Erinnert es nicht an ein geheimnis-
volles Lebewesen? Hier ist die
Nieswurz in voller Pracht zu sehen.

Auf der nächsten Seite geht's weiter ►



Hier kann man die Glocken-
förmigen Knospen und Blüten
gut erkennen, in denen die
Hummeln und Bienen sich
aufhalten dürfen.



In dieser heruntergefallenen Blüte
war schon einiges los! Die Gärung hat
stattgefunden – bestimmt wurden hier
Insekten mit Wärme und Nektar bedient.

Eine Blattwespe hat
sich in der Stinkenden
Nieswurz verkrochen.



Im Baumarkt findet
man die Verwandten
mit großen Blüten, aber
Insekten mögen diese
Blüte nicht ganz so sehr.



Die Christrose

Übrigens ist auch die Christrose eine nahe Verwandte der Stinkenden Nieswurz. Sie ist in Teilen der Alpen daheim, beispielsweise in Tirol, und wächst dort in Bergwäldern. Immer öfter sieht man inzwischen die Orientalische Nieswurz, die wie eine Christrose mit lila Blüten aussieht. Unseren Insekten bieten diese Arten ebenfalls Nahrung zu einer Zeit, wo kaum etwas zu finden ist, allerdings keine Wärme und kein Dach überm Kopf. Würdest du lieber die Nieswurz mit großen schönen Blüten in deinen Garten pflanzen, oder die, die für die Bienen und Hummeln Essen und Trinken (Nektar und Pollen) und ein warmes Wohnzimmer (Wärme durch Gärung) bereitstellt?

Aber Vorsicht: für uns Menschen ist die Pflanze giftig.

Lieber nicht anfassen oder danach die Hände waschen. ■

Mach mit!

Male oder fotografiere eine Nieswurz

Erinnert dich die blühende Nieswurz nicht auch an Feen oder Kobolde im Wald?
Falls ja, freuen wir uns über deine Zeichnung oder ein Foto, wenn du so eine Pflanze findest.
Vielleicht wärmt sich ja gerade eine Hummel in der Blüte auf.

Schick uns dein Bild (gerne mit der Angabe deines Namens und Alters):

Adresse: POLLICHIA e. V., Erfurter Straße 7, 67433 Neustadt
oder per Mail an: leserbriefe@pollichia.de



Aus den Pollichia-Museen

Ein ungewöhnliches Ursaurierpuzzle – der lange Weg zum Schaupräparat

Text: Elena Neumann, Jan Fischer, Sebastian Voigt | Fotos: Jan Fischer

Ein in seine Einzelteile zerlegtes Ursaurierskelett aus dem Steinbruch bei Kusel wurde durch das GEOSKOP aufwändig geborgen und anschließend im Umweltmuseum zusammengepuzzelt und langwierig präpariert. Als Ergebnis liegt ein nahezu vollständiges Skelett eines bisher noch unbekanntes, 300 Millionen Jahre alten, Pflanzenfressers vor.

Die Ursaurier aus dem aktiven Steinbruch am Remigiusberg bei Kusel bilden die älteste bekannte Landwirbeltier-Faunengemeinschaft Deutschlands und die zweitälteste Europas (VOIGT 2019). Seit 2015 wird dieser außergewöhnliche Schatz vom Umweltmuseum GEOSKOP auf Burg Lichtenberg in Kooperation mit der erdgeschichtlichen Denkmalpflege Rheinland-Pfalz systematisch erforscht (VOIGT et al. 2014a, 2014b, 2019, VOIGT 2019, VOIGT & FISCHER 2023, 2024, FISCHER et al. 2024, VOIGT et al. 2024).

Die Entdeckung von Ursaurierresten am Remigiusberg ist nach wie vor dem Zufall geschuldet. Bis heute gibt es kein bildgebendes Verfahren (Röntgen, Computertomographie etc.), dass die sehr dichten Sedimentgesteine vom Remigiusberg durchleuchten kann. Ursaurierknochen werden daher mit dem sie umgebenden Gestein zusammen geborgen und erst im Museum präparationstechnisch freigelegt (VOIGT et al. 2014, FISCHER et al. 2021). Häufig ist erst nach großem Arbeitsaufwand in Gelände und Labor klar, wie vollständig ein Fund ist und um welche Art von Organismus es sich handelt. Anlass für diesen Beitrag ist der Fund eines Kuseler Ursauriers mit einer besonders komplexen Bergungs- und Präparationsgeschichte.

Im April 2019 wurden auf einer frischen, etwa 15 Meter hohen Sprenghalde im Steinbruch am Remigiusberg dunkle Kalksteine mit intensiv roten Knochen entdeckt (Abb. 1A). Farbe und Größe der Knochen sowie die räumliche Nähe der Bruchstücke zueinander ließen darauf schließen, dass es sich um Knochen ein und desselben Tieres handelte. Die Sprengung hatte offenbar ein größeres Skelett in eine unbekannte Zahl von Einzelteilen zerlegt. Größere Gesteinsblöcke mit vielen Knochen waren schnell geborgen. Die Suche nach Kleinteilen und winzigsten Knochenfragmenten nahm dagegen mehrere Tage und viele Augenpaare in Anspruch. Am Ende waren gut 200 knochenführende Gesteinsbruchstücke von wenigen Millimetern bis über 30 Zentimetern Kantenlänge zusammengetragen worden: Ein dreidimensionales Puzzle, dessen Motiv und Vollständigkeit zwar unbekannt waren, dass aber die wissenschaftliche Neugier weckte und eine große präparatorische Herausforderung darstellen sollte.

Um das Skelett wiederherzustellen, wurden zunächst die größeren knochenführenden Gesteinsblöcke so passgenau wie möglich aneinandergelagt und anschließend versucht, die originale Position der kleineren Bruchstücke herauszufinden. ►



Abb. 1: Die äußerst aufwändige und langwierige „Auferstehung“ des neuen Kuseler Ursauriers aus dem Steinbruch am Remigiusberg vom unbearbeiteten, kleinteiligen Steinbruchfund (A) bis zum fertigen Schaupräparat (J). (Details s. Text)

Gummiringe, Klebebänder und Markierungen sorgten dafür, beim Puzzeln Ordnung und Überblick zu behalten (Abb. 1B).

Mit Hilfe eines Trennschleifers wurde danach überflüssiges Gestein entfernt, bis alle Blöcke nahezu einheitliche Höhe hatten. Nahtlos aneinanderpassende Blöcke wurden mit Epoxidharz zusammengeklebt. Von der Rückenseite des Skeletts ausgehend begann die Freilegung der Knochen mit Hilfe diverser Druckluftstichel und bei optischer Vergrößerung durch ein Stereomikroskop mit Schwenkarm. Das Freilegen ging jeweils vom Zentrum der Einzelblöcke aus (Abb. 1C). Die randlichen Bereiche blieben zunächst stehen, um für das spätere Zusammenkleben und Fixieren mit Schraubzwingen unter einem Abzug größere Kontaktflächen zu haben (Abb. 1D). Nach dem mindestens 24-stündigen Aushärten des Klebers konnte das Entfernen der stehen gelassenen Gesteinsbrücken beginnen (Abb. 1E). Über Monate „wuchs“ das Skelett auf diese Weise Stück um Stück (Abb. 1F). Nachdem alle Teile in einer einzigen Platte vereint waren, wurde selbige in Kontur geflext, also knochenfreie Sedimentüberstände abgetrennt, um Größe und Gewicht des Blockes zu reduzieren. Es folgte als Teil der Feinpräparation die Glättung der Gesteinsoberfläche mit einem elektrischen Schleifteller und Korundschleifpapier (Abb. 1G). Das Glätten entfernte Rillen, welche die Druckluftstichel auf dem Gestein hinterlassen hatten.

Nachdem die Schauseite des Blockes fertig präpariert war, musste noch die Dicke seiner Unterseite verringert werden. Um den Block wenden zu können, wurden die Knochen mit Frischhaltefolie bedeckt, Hinterschneidungen mit angefeuchtetem Zeitungspapier verfüllt und die Blockoberseite schließlich komplett mit Bauschaum abgedeckt. Dem gewendeten Block wurde erneut mit dem Trennschleifer zu Leibe gerückt (Abb. 1H) und die hierbei oben liegende, spätere Unterseite des Blocks danach zur Versteifung mit mehreren Lagen an Glasfaserbändern und Epoxidharz stabilisiert (Abb. 1I). Nach dem Abbinden konnte der Block wieder in die Ursprungslage gedreht und die Verschalung der Schauseite entfernt werden, womit nach insgesamt mehr als sechsjähriger, allerdings von vielen längeren, betriebsbedingten Zwangspausen unterbrochener Arbeit diese immens aufwändige Präparation im Herbst 2025 ihren Abschluss fand. Das Ergebnis ist ein gut anderthalb Meter langes, einzigartiges Skelett, von dem schätzungsweise 95 % aller Knochen gerettet werden konnten (Abb. 1J).

Nun beginnt die wissenschaftliche Auswertung dieses neuen Mitglieds der Kuseler Ursaurier-Gemeinschaft (Abb. 2). Klar ist bereits jetzt, dass es sich um einen knapp 300 Millionen Jahre alten Pflanzenfresser einer damals sehr erfolgreichen Familie reptilähnlicher Amphibien handelt. Vorläufige Ergebnisse

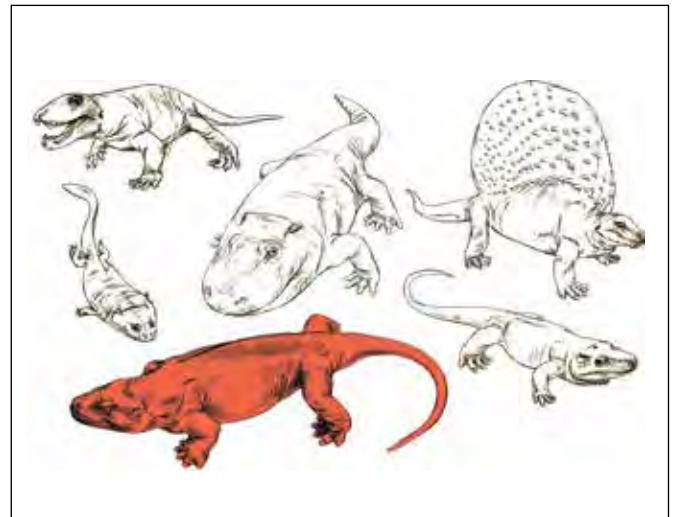


Abb. 2: Skizzen ausgewählter Kuseler Ursaurier aus dem Steinbruch am Remigijsberg. In Rot ein erster Rekonstruktionsversuch der neuen Form, deren aufwendige Präparation Gegenstand dieses Beitrags ist (Zeichnungen: FREDERIK SPINDLER, PALAEOHAVIX).

deuten darauf hin, dass es der bis jetzt ursprünglichste Vertreter dieser Gruppe und der weltweit erste Nachweis seiner Art ist. Ein Glücksfall für die Wissenschaft, die Pfalz und das GEOSKOP! ■

Literatur

- FISCHER, J., PETER, E. & VOIGT, S. (2021): Die Präparationswerkstatt im Urweltmuseum GEOSKOP – ein vielfältiger Arbeitsraum. – *Pollichia-Kurier* 40 (2): 47–50.
- FISCHER, J., VOIGT, S., SPINDLER, F., SCHOCH, R., WERNEBURG, R., WITZMANN, F., RINEHART, L., SCHINDLER, T., GLIENKE, S. & NEUMANN, E. (2024): The Remigijsberg Lagerstaette – tetrapods with North American affinities from the Pennsylvanian-Permian boundary of the Saar-Nahe Basin, SW Germany. – *Ichthyolith Issues Special Publications* 16: 40.
- VOIGT, S. (2019): 20 Jahre GEOSKOP: Zur Geschichte des Urweltmuseums auf Burg Lichtenberg (Pfalz) – *Westrichkalender Kusel* 2019: 109–120.
- VOIGT, S., FISCHER, J. & BACH, T. (2014a): GEOSKOP birgt fossilen Tetrapoden am Remigijsberg. – *Pollichia-Kurier* 30 (2): 38–40.
- VOIGT, S., FISCHER, J., SCHINDLER, T., WUTTKE, M., SPINDLER, F. & RINEHART, L. (2014b): On a potential fossil hot spot for Pennsylvanian – Permian non-aquatic vertebrates in central Europe. – *Freiberger Forschungshefte C* 548: 39–44.
- VOIGT, S., SCHINDLER, T., THUM, H. & FISCHER, J. (2019). Pennsylvanian-Permian of the Saar-Nahe Basin, SW Germany. – *Kölner Forum für Geologie und Paläontologie* 24: 217–250.
- VOIGT, S. & FISCHER, J. (2023): Große Rettungsgrabung am Remigijsberg in Kusel. – *Pollichia-Kurier* 39 (4): 42–44.
- VOIGT, S. & FISCHER, J. (2024): Bürgergrabung am Remigijsberg – *Westrichkalender Kusel* 2024: 34–40.
- VOIGT, S., FISCHER, J. & SPINDLER, F. (2024): *Stenokranio boldi* – ein neuer Kuseler Ursaurier und sein Weg zum Internetstar. – *Pollichia-Kurier* 40 (2): 47–50.

Veranstaltungen

Gesamt-
verein
Pollichia

Samstag, 13. Juni 2026

**Tag der Artenvielfalt von
Pollichia und NABU**

Treffpunkt: Parkplatz Gaststätte zur Aumühle.
Geolocator: <https://goo.gl/maps/6tnKYvnk-uuk2q81P6>

Zeitplan (vorläufig):

**6–8 Uhr: Option „Frühschicht“
(Schwerpunkt Vögel)**

**10–17 Uhr: Haupt-Sammel- und
Beobachtungszeit:**

**17–19 Uhr: Präsentation von Ergebnissen
verschiedener Gruppen**

**20–23 Uhr: „Spätschicht“
(Amphibien, Fledermäuse, Nachtfalter)**

Anmeldungen erbeten:

Geschäftsstelle der Pollichia
Tel. 06321/92 17 68, kontakt@pollichia.de,
Haus der Artenvielfalt,
Erfurter Straße 7, 67433 Neustadt
Weitere organisatorische Informationen
folgen und werden im Gesamtkalender der
Pollichia auf www.pollichia.de rechtzeitig
bereitgestellt.

Gruppe
Bad
Dürkheim

Mittwoch, 1. April 2026

Naturkundetreff

20 Uhr, Pfalzmuseum für Naturkunde

Mittwoch, 15. April 2026

**Vortrag „Faszination Libellen
– Juwelen der Lüfte“**

19 Uhr, Referentin: Andrea Aeckerle-Müller
Pfalzmuseum für Naturkunde

Donnerstag, 23. April 2026

**Jahresmitgliederversammlung der
Museumsgesellschaft**

19 Uhr, Haus Catoir,
Bad Dürkheim, Römerstr. 20

Sonntag, 26. April 2026

**Fahradexkursion durch das
Dürkheimer Bruch**

Leitung: Markus Hundsdorfer
9.30 Uhr, Parkplatz des ASV Birkenheide,
In den Pfalzwiesen 1, 67134 Birkenheide

Mittwoch, 6. Mai 2026

Naturkundetreff

20 Uhr, Pfalzmuseum für Naturkunde

Freitag, 29. Mai 2026

**Exkursion „Besuch der Ausgewöhn-
station für Greifvögel und Eulen in
Haßloch“**

15-17 Uhr, Leitung: Maik Heublein und
Oliver Kieschnick

Abfahrt: 14.30 Uhr: Parkplatz am Sportplatz
in Forst (von dort Fahrgemeinschaften)
Treffpunkt: 14.50 Uhr, Parkplatz am Vogel-
park Haßloch um Rennbahnstraße 161,
Haßloch ([https://maps.google.com/
?q=49.347209,8.274425&entry=gps](https://maps.google.com/?q=49.347209,8.274425&entry=gps))

Samstag, 30. Mai 2026

**Exkursion: „Naturentdeckungstour
um Leistadt“**

14 Uhr, Leitung: Sandrina Schwab
Parkplatz NSG Berntal in Leistadt
Anmeldung erwünscht:
s.schwab25@t-online.de, Tel.: 0162/693 86 44

Mittwoch, 3. Juni 2026

Naturkundetreff

20 Uhr, Pfalzmuseum für Naturkunde

Samstag, 13. Juni 2026

**Exkursion:
„Erlebnis: Lebensader Wald“**

9 Uhr, Leitung: Klaus Mittmann
Forsthaus Lindenmannsruhe
Anmeldung erwünscht:
Tel. 0151/75 06 81 81

Es können sich immer
mal Änderungen ergeben ...

Hier geht's zum tagesaktuellen
Online-Kalender auf www.pollichia.de



Gruppe
**Donners-
berg**

Freitag, 19. Juni 2026

Exkursion: „Glühwürmchen in der Nacht“

21.45 Uhr, Leitung: Fabian Haas und
Katharina Schneeberg
Parkplatz Weilach bei Bad Dürkheim.
Koordinaten: 49.476059, 8.147672
Anmeldung erforderlich:
insektenkunde@pollichia.de

*Detail-Informationen zu unseren Veran-
staltungen finden Sie im Online-Kalender
auf pollichia.de.*

Samstag, 11. April 2026

Makrozoobenthos – Gewässeruntersuchung

10–12.30 Uhr, Gutleutbach bei Kirchheim-
bolanden, Leitung: Markus Setzepfand
Anmeldung erforderlich

Freitag, 17. April 2026

Mitgliederversammlung

18 Uhr, Donnersberghaus,
Oberstr. 4, Dannenfels

Donnerstag, 14. Mai 2026

Wildbienen kennenlernen (Jugendprogramm)

14–16 Uhr, Weitersweiler
Anmeldung erforderlich

Sonntag, 17. Mai 2026

Naturspaziergang bei Ransweiler

14–16.30 Uhr, Treffpunkt am Bürgerhaus,
Turnhallenstr. 5, Leitung: Karin Schatz
Der Spaziergang ist für alle Altersgruppen
gedacht, gern auch Familien mit Kindern.

Samstag, 23. Mai 2026

Botanische Exkursion Palmberg (Laumersheim)

10–12 Uhr, Treffpunkt siehe Online-Kalender
Leitung: Gunter Mattern, Klaus Schaubel,
Markus Setzepfand

Samstag, 6. Juni 2026

Tagfalter Exkursion

15–17 Uhr, Treffpunkt Parkplatz am
ehemaligen Forsthaus Vorholz (bei Orbis)
Leitung: Udo Weller

Samstag, 7. Juni 2026

Exkursion „Artenvielfalt im Steinbühl“

11–15 Uhr, Kirchheimbolanden
Anmeldung erforderlich

Samstag, 13. Juni 2026

Umweltdiplom: Die Schmetterlinge am Donnersberg (Jugendprogramm)

14–16.30 Uhr, Weitersweiler
Leitung: Udo Weller
Anmeldung über die Kreisverwaltung www.donnnersberg.de

Samstag, 20. Juni 2026

Exkursion ins Biotop „Am Huckenhof“

14–16 Uhr, Treffpunkt Eppelsheim,
Gau-Heppenheimer Str., Ortsausgang
Leitung: Udo Weller
Im Anschluss öffnet das Dinotherium
Museum für uns, wer möchte, kommt mit
zu fossilen Tieren aus dem Urrhein bei
Eppelsheim.

Samstag, 27. Juni 2026

Glühwürmchen-Exkursion

22–23.30 Uhr, Treffpunkt Parkplatz am
Waldspielplatz bei Stauf,
Leitung: Karin Schatz

Freitag, 3. Juli 2026

Mähen mit der Sense (Jugendprogramm)

14–16 Uhr, Weitersweiler,
Anmeldung erforderlich

Sonntag, 5. Juli 2026

Seniorentreff

11–16 Uhr, Keltenhütte auf dem Donners-
berg, Mitfahrgelegenheit gesucht?
Bitte unter Tel. 0173/8469348 melden.

Gruppe
Edenkoben

Jeden Mittwoch

Pflegeeinsätze Green-Team

15.30 Uhr, das Green-Team trifft sich wöchentlich zur Pflege von Streuobstwiesen und Naturflächen. Treffpunkt: R. Lambert, Poststraße 26B, 67483 Edenkoben

Mittwoch, 22. April 2026

Biotoppflege Rosa Gallica

15.30 Uhr, Treffpunkt: R. Lambert, Poststr. 26B, 67480 Edenkoben

Sonntag, 10. Mai 2026

Vogelwanderung

7 Uhr, Sportplatz Kirrweiler
Leitung: Ludwig Seiler

Mittwoch, 20. Mai 2026

**Weinbergsrundgang
mit kleiner Weinprobe**

17 Uhr, Weingut Scherr, Hainfeld,
Mitglied bei Fair'n Green,
Treffpunkt: Burrweiler Mühle, Anmeldung bis
10. Mai 2026 an guenther.hahn@pollichia.de

Freitag, 12. Juni 2026

Gesprächsrunde zu aktuellen Themen

19 Uhr, Ristorante Portofino,
Goldenes Eck Edenkoben

Freitag, 26. Juli 2026

Grillvergnügen mit dem Green-Team

ab 18 Uhr, Pollichia-Garten im Rosengärtel
Zum jährlichen Grillvergnügen treffen sich am letzten Schultag wieder Jugendliche, Eltern und alle interessierten Pollichianer zu einem gemeinsamen Sommerfest. Alkoholfreie Getränke werden gestellt.

Gruppe
Grünstadt/
Frankenthal

Samstag, 18. April 2026

**Botanische Exkursion
Grünstadter Berg**

10.30 Uhr, Treffpunkt: Parkplatz am
Modell-Flugplatz Neuleiningen
Leitung: Friedhelm Strickler

Samstag, 23. Mai 2026

**Botanische Exkursion Palmberg
(Laumersheim)**

10–12 Uhr, Treffpunkt siehe Online-Kalender
Leitung: Gunter Mattern, Klaus Schaubel,
Markus Setzepfand

Gruppe
Kaisers-
lautern

Samstag, 20. Juni 2026

Exkursion ins Biotop „Am Huckenhof“

14–16 Uhr, Treffpunkt Eppelsheim,
Gau-Heppenheimer Str., Ortsausgang
Leitung: Udo Weller

Im Anschluss öffnet das Dinotherium
Museum für uns, wer möchte, kommt mit
zu fossilen Tieren aus dem Urrhein bei
Eppelsheim.

Mittwoch, 8. April 2026

**Vortrag: „Die Afrikanische
Schweinepest in Rheinland-Pfalz.
Auch ein Thema für den Naturschutz“**

18 Uhr, Referent: Ulf Hohmann
Gemeindehaus am Messeplatz

Samstag, 11. April 2026

**Besuch der Sonderausstellung
„Die letzten ihrer Art“ im
Pfalzmuseum für Naturkunde**

13 Uhr, Dabei Exit-Game „Suche nach dem
Nasobem“ für Kinder ab 10 Jahren
Messeplatz (Bildung von Fahrgemein-
schaften)

Samstag im April

Exkursion: Bärlapp-Standorte

Leitung: Klaus Schaubel
Datum, Treffpunkt und Uhrzeit werden noch
bekannt gegeben.

Samstag, 9. Mai 2026

Exkursion: Orchideen im Bliestal

Leitung: Rolf Altherr
Treffpunkt und Uhrzeit werden noch
bekannt gegeben.

Mittwoch, 13. Mai 2026

**Präsentation: Frühjahr auf der
Heiligen Insel Patmos (Geographie,
Geschichte, Kultur, Religion, Botanik)**

Referent: Klaus Schaubel
18 Uhr, Gemeindehaus am Messeplatz

Mittwoch, 27. Mai 2026

**Exkursion „Natur um uns –
Orchideen und seltene Farne im
Wasserwerk Rothe Hohl“**

Leitung: Karlheinz Walter
14 Uhr, Parkplatz Rothe Hohl

Samstag, 21. Juni 2026**Für Kids ab 11 Jahre: Wir untersuchen einen Bach, die Moosalb (Tiere, Pflanzen, Wassergüte, Dokumentation)**

10 Uhr, Leitung: Bernd Behrens
Wer hat, bitte Lupe, Sammelglas mit Deckel und Notizblock mitbringen.
Parkplatz Karlstal

Gruppe
Kusel

Samstag, 25. April 2026**Exkursion „Der Remigiusberg bei Kusel und seine Ursaurier“**

13–18 Uhr, Leitung: Sebastian Voigt
Remigiusberg 32, 66871 Haschbach,
Parkplatz unterhalb der Michelsburg,
Altersgruppe ab 10 Jahren.
Anmeldung unter 06381/993450
Kosten: 10 € pro Person
(POLLICHIA-Mitglieder: 5,- €)

Freitag, 22. Mai 2026**Stammtisch der Pollichia Kusel**

18 Uhr, Urmuseum GEOSKOP;
ab 8 Jahren, Leitung: Ralf Hellwig

Gruppe
Landau

Freitag, 17. April 2026**Exkursion: Der Albersweiler Steinbruch und seine Umgebung**

14 – ca. 18 Uhr, Diese Exkursion beinhaltet auch eine Begehung des Steinbruchs der Basalt AG, Führung: Michael Geiger
Kosten: 10,- €, Pollichia-Mitglieder: frei,
Teilnehmerzahl begrenzt. Festes Schuhwerk notwendig, Altersgruppe ab 16 Jahren
Treffpunkt: 76857 Albersweiler, Eußerthaler Straße, Anmeldung bis 14. April 2026 erforderlich bei: geiger@wepac.de

Freitag, 24. April 2026**Naturspaziergang: Einführung in die Artengruppe der Moose**

14–16 Uhr, Leitung: Oliver Röllner
Moos-Arten der offenen und halboffenen Kulturlandschaft im südlichen Pfälzerwald
Treffpunkt: Waldhambach, Öffentlicher Parkplatz in der Madenburger Straße
Anmeldung bis 22.04.2026 erwünscht bei: o.roeller@natur-suedwest.de.
Kurzentschlossene Teilnehmer sind jedoch ebenso eingeladen!

Literaturtip: Moose der Weidelandschaft im südlichen Pfälzerwald. POLLICHIA-Kurier 41/2: 25–27.

Dienstag, 28. April 2026**Mitgliederversammlung**

18 Uhr, Bioland-Weingut Kuntz, Landau-Mörzheim, Raiffeisenstr. 13, Anmeldung erwünscht bei: julia.schulze@pollichia.de

Mittwoch, 20. Mai 2026**Naturspaziergang ins Naturschutzgebiet „Wolfssteig“ bei Pleisweiler-Oberhofen**

17.30 Uhr, Leitung: Michael Ochse
Erläuterungen zu den Besonderheiten der Flora und Fauna des Schutzgebietes und Besprechung von Naturbeobachtungen auf dem Weg. Treffpunkt: Ortsrand bei Hauptstr. 68, 76889 Gleiszellen-Gleishorbach, <https://maps.app.goo.gl/dB91MHAgB9mKDY6C9>

Samstag, 30. Mai 2026**Studienfahrt: Muschelkalk-Keuper-Landschaften: Kraichgau, Stromberg-Heuchelberg, Neckarbecken**

Route: Landau – Bruchsal – Knittlingen, Steinbruch Sämann – Mühlbach, Natursteinwerke am Stromberg – Besigheim, Felsengärten im Neckartal – Löwensteiner Berge – Bad Friedrichshall, Besucher-Salzbergwerk – Sinsheim – Burg Steinsberg – Landau.
Führung: PD Dr. Michael Geiger
Verlauf: 7.30 Uhr Start in Landau, Alter Meßplatz – Kurzvorträge im Reisebus – Besichtigungen mit kurzen Wegstrecken – Rückkehr in Landau gegen 20.00 Uhr.
Mitnahme: Picknick, festes Schuhwerk
Kosten: Busfahrt, Eintritt, Nebenkosten 70,- € - Teilnehmerzahl: 22.
Rückfragen und Anmeldung bis 15.03.2026 bei Michael Geiger: Tel. 06341-50690 oder geiger@wepac.de

Sonntag, 7. Juni 2026**Vier Wintergrün-Arten an einem Tag**

11 Uhr, ca 4–5 Stunden, Leitung: Michael Roith, Große Kalmit, Parkplatz Hahnenschritt an der Kalmitstraße (Nordende Richtung Hohe Loog). Im Anschluss Möglichkeit zur Einkehr in der Totenkopfhütte des Pfälzerwaldvereins. Anmeldung erwünscht bei: michael.roith@t-online.de. Kurzentschlossene Teilnehmer sind ebenso eingeladen!

Dienstag, 9. Juni 2026

Naturspaziergang: Waldbewässerung im Offenbacher Wald

15 Uhr, Dauer etwa 3 Std., Auswirkungen der Klimakrise und die Waldbewässerung als innovative Handlungsoption.

Leitung: Philipp Hannemann, Forstamtsleiter, Forstamt Haardt, Landau und Axel Wassyl, Bürgermeister VG. Treffpunkt: Grillhütte Offenbach, Conrad-Rauh-Weg 2, Offenbach an der Queich. Anmeldung erwünscht bei Jürgen Thielen: juergen.thielen@wald-rlp.de. Kurzentschlossene Teilnehmer sind jedoch ebenso eingeladen! Bitte beachten: Mückenschutzmittel mitbringen!

Vorschau

2. Augusthälfte (vorläufig: Mittwoch 19. oder 26. August 2026)

Sommerfest der Pollichia Landau

voraussichtlich Palmers Schillerpark, An 44 20, Informationen dazu folgen

Hinweis auf weitere Exkursionen:

Dr. Michael Geiger bietet für den Pfälzerwald-Verein Landau 3 Exkursionen in die Umgebung von Landau, ins Wasgau-Felsenland und zur Großen Kalmit an. Weiteres dazu auf der Homepage-Seite der Ortsgruppe Landau auf www.pollichia.de und im Pollichia-Veranstaltungskalender auf der Homepage.

Gruppe
Neustadt

Samstag, 11. April 2026

Exkursion: Vögel und Amphibien im NABU-Schutzgebiet Geinsheimer Gänsbuckel

18 Uhr, Leitung: C. Heber, M. Teiwes u.a. Parkplatz Aumühle. Geolocator: <https://goo.gl/maps/6tnKYvnkuuk2q81P6>
Gummistiefel, Fernglas und Taschenlampe empfehlenswert

Montag, 20. April 2026

Vortrag: Frühling im Garten

18 Uhr, Leitung: U. Bahl
Volkshochschule, Hindenburgstraße 14, Raum 103
Anmeldung zur Exkursion und zum Vortrag bitte über die Volkshochschule Neustadt

Sonntag, 26. April 2026

Naturkundlicher Spaziergang durch die Wallgasse entlang des Speyerbachs im Stadtzentrum Neustadts

7 Uhr, Leitung: V. Platz u.a.
Wallgasse/Speyerbach, Exterstraße (früher Karl-Helffrich-Str.) gegenüber Polizeiinspektion Neustadt

Sonntag, 26. April 2026

Radtour mit Exkursion ins Naturschutzgebiet Forster Bruch

9 Uhr, Leitung: Markus Schubert, Herbert Fisch, Café Winzig, Festwiese Neustadt.
Für Fußgänger und Fußgängerinnen:
10 Uhr, Forster Friedhof

Sonntag, 26. April 2026

Exkursion: Frühling im Garten

15 Uhr, Leitung: U. Bahl, C. Heber, M. Teiwes
Parkplatz Campus Lachen.
Geolocator: <https://maps.app.goo.gl/yMMJcKdoy9LNAGf1A>
Diese Exkursion erfolgt im Rahmen des Programms der Volkshochschule Neustadt und wird von einem vorherigen Vortrag begleitet.

Sonntag, 3. Mai 2026

Exkursion: Vögel der Streuobstwiesen im Pfälzerwald

7 Uhr, Leitung: C. Heber, C. Bussen
Parkplatz Talstraße, dort werden Fahrgemeinschaften gebildet.
Geolocator: <https://goo.gl/maps/SNmJv8k7KMysQCQM9>
Fernglas bitte nicht vergessen.

Sonntag, 10. Mai 2026

Exkursion: Lebensraum Gartenteich

15 Uhr, Leitung: U. Bahl, M. Teiwes
Siedlerstraße 32, Neustadt
Diese Exkursion erfolgt im Rahmen des Programms der Volkshochschule Neustadt und wird von einem vorherigen Vortrag begleitet:

Montag, 4. Mai 2026

Vortrag: Wasser im Garten

18 Uhr, Leitung: U. Bahl
Volkshochschule, Hindenburgstraße 14, Raum 103
Anmeldung zur Exkursion und zum Vortrag bitte über die Volkshochschule Neustadt

Sonntag, 17. Mai 2026

Naturkundliche Exkursion entlang des Schlittgrabens von der Andergasse zu Drötschgarten- und Flutgraben in Diesfeld – Schwerpunkt Vogelstimmen

6 Uhr, Leitung: V. Platz u. a.
Parkplatz Andergasse (Neustadt-Unterhambach), S Ortsrand in Richtung Klausental

Samstag, 23. Mai 2026

Exkursion: Spinnen in den Rehbachwiesen und am Ordenswaldrand

9 Uhr, Leitung: W. Braunstein, Parkplatz am Reitclub am Ordenswald. Geolocator: <https://maps.app.goo.gl/f8VVb8qDaeZaVQyG7>

Sonntag, 24. Mai 2026

Aus der Workshopreihe „Federleicht – Einstieg in den Vogelschutz“

Steinkäuze – ein besondere Erfolgsgeschichte des Vogelschutzes, Leitung: B. Hoos, M. Teiwes, C. Teiwes und A. Kunik; Treffpunkt: Um Neustadt – Ort und Zeit wird nach Anmeldung kurzfristig per Mail bekannt gegeben. Für diese Veranstaltung ist eine Anmeldung bei der Nabu-Regionalstelle Süd an nabu.sued@nabu-rlp.de erforderlich.

Freitag, 5. Juni 2026

Exkursion: Dämmerungsvögel

Leitung: A. Bauer, V. Platz
20 Uhr, an der Raketenstation Haßloch

Samstag, 6. Juni 2026

Exkursion: Grabensystem Haßlocher Mittelwald Süd/Fossile Altgerinne im Bereich der Nikestation

Leitung: A. Bauer, M. Grund, T. Deigentasch
Treffpunkt: 14 Uhr, Waldparkplatz an der Frohmühle, Dauer: 2-3 Stunden

Samstag, 13. Juni 2026

Tag der Artenvielfalt von Pollichia und NABU

Treffpunkt: Parkplatz Gaststätte zur Aumühle. Geolocator: <https://goo.gl/maps/6tnKYvkn-uuk2q81P6>

Zeitplan (vorläufig):

6–8 Uhr: Option „Frühschicht“ (Schwerpunkt Vögel)

10–17 Uhr: Haupt-Sammel- und Beobachtungszeit

17–19 Uhr: Präsentation von Ergebnissen verschiedener Gruppen

20– 23 Uhr: „Spätschicht“

(Amphibien, Fledermäuse, Nachtfalter)
Anmeldungen erbeten:
Geschäftsstelle der Pollichia, 06321 921768, kontakt@pollichia.de, Haus der Artenvielfalt, Erfurter Straße 7, 67433 Neustadt.
Weitere organisatorische Informationen folgen u. werden im Gesamtkalender der Pollichia auf www.pollichia.de rechtzeitig bereitgestellt.

Samstag, den 20. Juni 2026

Radtour zur Ausgewöhnungsstation für Greifvögel und Eulen des NABU Haßloch

9 Uhr, Leitung: M. Schubert
Café Winzig, Festwiese in Neustadt

Sonntag, 28. Juni 2026

Exkursion: Schmetterlinge und Pflanzen der Magerrasen

9 Uhr, Leitung: C. Heber, M. Teiwes
Parkplatz Talstraße, ab da werden Fahrergemeinschaften gebildet. Geolocator: <https://goo.gl/maps/SNmJv8k7KMysQCQM9>

Freitag, 3. Juli 2026

Radtour zur Käseprobe bei der Käserin Barbara Kuhn

17 Uhr, Leitung: M. Schubert, B. Kuhn
Bitte bringen sie 10,- Euro in bar für die Käseprobe mit.
Für die Teilnahme ist eine Anmeldung unter: schubert.markus@t-online.de erforderlich.
Café Winzig, Festwiese Neustadt/Weinstr.
Dauer: bis ca. 20 Uhr

Freitag, 10. April, 5. Juni 2026

Astronomie Stammtisch

Jeweils 18.30–22 Uhr,
Leitung: Martin Bertges & Herbert Wagner
Gasthaus Wolfsborner Hof, Herchweiler/Ostertal, Altersgruppe ab 8 Jahren

Sonntag, 12. April 2026

Astronomie Online

„Das Auge Afrikas“
20 Uhr, Referent: Martin Bertges
www.ak-astronomie.de
Altersgruppe ab 8 Jahren

Arbeitskreis
Astronomie
am
GEOSKOP

Arbeitskreis
Botanik

**Regelmäßig Dienstag oder Mittwochs
Feierabend-Exkursionen**

ca. 16-19 Uhr, ab Mitte März bis Mitte/Ende Oktober, Leitung Julia Kruse: 0173-7743613. Exkursionen können bei sehr schlechter Wetterlage oder aufgrund von Krankheit bzw. Urlaub kurzfristig abgesagt werden, bitte Aktualisierungen auf der Homepage verfolgen. Die Exkursionen sind Kartierexkursionen, sie sind aber durchaus auch für Anfänger geeignet.

Mittwoch, 8. April 2026

Treffpunkt: 49°24'31.4"N 8°29'30.2"E, Parkplatz an der Rheinauenstraße, südlich Altrip. MTBQ 6516/444

Dienstag, 14. April 2026

Treffpunkt: 49°36'27.9"N 7°56'53.4"E, An der L394, gegenüber Gasthaus Wildenstein, nördlich Steinbach am Donnersberg. MTBQ 6313/434

Dienstag, 28. April 2026

Treffpunkt: 49°27'02.1"N 8°10'35.7"E, Rastplatz Wachenheim, südlich Bad Dürkheim. MTBQ 6515/133

Mittwoch, 6. Mai 2026

Treffpunkt: 49°23'14.6"N 7°42'10.9", Waldparkplatz Breitenau, südlich Kaiserslautern. MTBQ 6612/11

Dienstag, 12. Mai 2026

Treffpunkt: 49°31'50.5"N 8°08'55.5"E, Parkplatz Krumbachtal, südöstlich Battenberg. MTBQ 6414/42

Mittwoch, 20. Mai 2026

Treffpunkt: 49°24'31.3"N 7°53'18.4"E, Parkplatz des ASV Waldleiningen, nördlich Waldleiningen. MTBQ 6513/34

Mittwoch, 27. Mai 2026

Treffpunkt: 49°29'40.6"N 7°55'26.4"E, Enkenbach-Alsenborn, Parkplatz am Stadion. MTBQ 6513/21

Dienstag, 9. Juni 2026

Treffpunkt: 49°39'35.2"N 8°04'33.7"E, Friedhof Gauersheim. MTBQ 6314/14

Mittwoch, 17. Juni 2026

Treffpunkt: 49°33'34.6"N 8°17'21.0"E, Heuchelheim, Parkplatz am Sportplatz. MTBQ 6415/23

Dienstag, 23. Juni 2026

Treffpunkt: 49°29'09.6"N 8°09'30.2"E, 14 Uhr, Heuchelheim, Parkplatz am Sportplatz. MTBQ 6514/22

Samstag, 30. Mai 2026

Zusatzexkursion: Tagesexkursion

Teil 1: 9-13.30 Uhr

Treffpunkt: 49°37'22.1"N 7°16'34.1"E, An der Kreuzung nach Ruschberg (westlich Ruschberg). MTB/Q: 6309/43;

Teil 2: 14-19 Uhr

Treffpunkt: 49°38'27.4"N 7°14'51.2"E, Wanderparkplatz im Eck (in Nohen). MTB/Q: 6309/32.

Kontakt: botanik@pollichia.de.

Leitung: Julia Kruse

Kosten: je Zusatzexkursion 5,- € pro Person.

Samstag, 20. Juni 2026

Zusatzexkursion: Tagesexkursion

Teil 1: 9 –13.30 Uhr

Treffpunkt: 49°05'03.4"N 7°49'28.3"E, Lichtbachtal bei Nothweiler. MTB/Q: 6912/22;

Teil 2: 14–19 Uhr

Treffpunkt: 49°02'54.9"N 7°53'31.3"E, Buchbächel, bei Sankt Germanshof. MTB/Q: 6913/14.

Kontakt: botanik@pollichia.de.

Leitung: Julia Kruse

Arbeitskreis
Geowissen-
schaften

Samstag, 27. Juni 2026

Exkursion

„Eine lebensfeindliche Wüste oder doch mehr? – Der Buntsandstein im Schweinstal bei Krickenbach“

14–18 Uhr, Leitung: Sebastian Voigt
Mitfahrerparkplatz Krickenbach
Altersgruppe ab 10 Jahren,
Anmeldung unter: 06381/993450

**Arbeitskreis
Insekten-
kunde**
Arbeitskreis Insektenkunde

In unserem Arbeitskreis stehen der Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie naturkundliche Beobachtungen vorzugsweise mit Bezug zu Rheinland-Pfalz und natürlich Insekten im Mittelpunkt. Weitere themenbezogene Informationen gibt es im monatlichen Newsletter.

Der Arbeitskreis steht allen Interessierten offen. Teilnehmende müssen weder Entomolog*innen, noch Pollichia-Mitglied sein – einzig das Interesse für Insekten zählt.

Weitere Informationen: www.pollichia.de/aktivitaeten/arbeitskreise/insektenkunde

Kontakt: Rainer Pohlers und Katharina Schneeberg: insektenkunde@pollichia.de

Mittwoch, 15. April 2026
Vortrag
**„Faszination Libellen –
Juwelen der Lüfte“**

19 Uhr, Referentin: Andrea Aeckerle-Müller,
Forum des Pfalzmuseums für Naturkunde
(Gemeinschaftsveranstaltung mit dem
NABU Mittelhaardt)

Freitag, 26. Juni 2026
„Glühwürmchen in der Nacht“

21.45 Uhr, Leitung: Fabian Haas &
Katharina Schneeberg
Wegstrecke max. 2 km. Taschenlampe
bzw. Stirnlampe wird empfohlen.
Parkplatz Weilach bei Bad Dürkheim
(Koordinaten: 49.476059, 8.147672)
Anmeldung erforderlich:
insektenkunde@pollichia.de
(Gemeinschaftsveranstaltung mit dem
NABU Mittelhaardt)

Samstag, 4. Juli 2026
**Exkursion „Wärmeinseln im Pfälzer
Bergland – Fauna, Flora und Geologie
des Schneeweiderhofs“**

14 Uhr, Leitung: Katharina Schneeberg,
Rainer Pohlers & Sebastian Voigt;
Treffpunkt: Vor der Einfahrt zum Wert-
stoffhof Schneeweiderhof (Koordinaten:
49.563360, 7.532933);
Bitte Rucksackverpflegung, wetterfeste
Kleidung, Wanderschuhe und eventuell
einen Geologenhammer mitbringen!
Wegstrecke: ca. 4-5 km. Anmeldung erfor-
derlich: insektenkunde@pollichia.de.

**Pfalzmuseum
für
Naturkunde
in Bad
Dürkheim**

*Das ausführliche Veranstaltungsprogramm
finden Sie unter www.pfalzmuseum.de/
termine, dort werden auch aktuelle
Änderungen und Hinweise mitgeteilt.
Wo nicht anders angegeben, gilt: Eintritt frei.*

Sonderausstellung
Noch bis 19. April 2025
„Die Letzten ihrer Art“

Die Ausstellung „Die Letzten ihrer Art?“ ist eine gemeinsame Ausstellung des Pfalzmuseums mit der Künstlerin Meune Lehmann. Mittelpunkt der Ausstellung sind die Acryl-Tierbilder der Künstlerin, welche durch Objekte aus den Zoologischen Sammlungen ergänzt werden. Die Kernthemen sind das aktuelle Artensterben und seine Ursachen sowie die Möglichkeiten, dem entgegenzuwirken.

Sonderausstellung
**„Rock it! Eine Mitmachreise durch
die Welt der Steine“**
21. Juni 2026 – 7. Februar 2027

Wir finden Sie unter unseren Füßen, in unseren Häusern, in Schmuckstücken und manchmal auch in der Hosentasche: Steine sind allgegenwärtig – und sie erzählen Geschichten, die Millionen Jahre alt sind. Mitmachen, staunen und begreifen – das ist das Motto dieser Sonderausstellung. Kleine und große Forscherinnen und Forscher entdecken an Aktivstationen, wie Gesteine entstehen, worin sich Gesteine und Minerale unterscheiden, welche Bedeutung Steine als Baustoffe und Alltagsmaterialien haben und wie sie uns einen Blick tief in die Erdgeschichte gewähren. Die Ausstellung verbindet Wissenschaft und Erlebnis – und zeigt, dass selbst das scheinbar Unbewegte voller Leben steckt. Werdet zum Geologie-Star und findet heraus, was die Erde rockt.

Mittwoch, 1. April 2026
Osterferienprogramm
„Wer weckt den Siebenschläfer?“

14–17 Uhr, Leitung: Birte Schönborn &
Dorothee Suray
Gemeinsam suchen und finden wir die
Frühstarter in der Natur.
Bitte auf witterungsangepasste Kleidung
achten und Rucksackverpflegung mitbrin-
gen. Für Kinder zwischen 5 und 10 Jahren.

Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (täglich, außer montags)
oder infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Kosten: 9,- € pro Person

Mittwoch, 1. April 2026

Pollichia-Naturkunde-Treff

20 Uhr, Leitung: Michael Ochse
Kontakt und Anmeldung:
duerkheim@pollichia.de.

Donnerstag, 2. April 2026

Osterferienprogramm

„Wer weckt den Siebenschläfer?“

Vgl. Veranstaltung am 1. April

Donnerstag, 2. April 2026

**Astronomischer Arbeitskreis –
Monatstreffen**

19 Uhr, Thema: „Das beobachten der Sonne
mit einfachsten Mitteln“
Referentin: Armin Meyer, AAK-Mitglied

Sonntag, 5. April 2026

**Öffentliche Führung –
Schwerpunktthema: Natur- und
Artenschutz**

11 Uhr, Leitung: Angelika Otterbach
Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (täglich, außer montags)
oder per E-Mail an:
infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Kosten: 10,- € pro Person, inkl. Eintritt,
Kuchen und Kaffee.

Mittwoch, 8. April 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Sonntag, 12. April 2026

ArtenKennerSeminar Grundkurs Vögel

9–17 Uhr, Leitung: Ulrich Schmid
Anmeldung erforderlich unter:
www.pollichia.de/arten/artenkennerseminare
Kosten: 125,- € (ermäßigt: 70 €)

Dienstag, 14. April 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Mittwoch, 15. April 2026

**Vortrag: Faszination Libellen –
Juwelen der Lüfte**

19 Uhr, Referentin: Andrea Aeckerle-Müller
(Gemeinschaftsveranstaltung POLLICHIA
Bad Dürkheim und NABU Mittelhardt)

Donnerstag, 16. April 2026

VFMG Bezirksgruppe Pfalz

19.30 Uhr, Referent: Gerhard Kenke
Thema: „Waschenbach – viel mehr als nur
Betechtenit“

Freitag, 17. April 2026

X-periments – Kinetischer Sand

15–16 Uhr, Leitung: Jasmin Gundlach
Für Kinder zwischen 6 und 10 Jahren.
Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (täglich, außer montags)
oder infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Kosten: 5,- € pro Person

Samstag & Sonntag, 18.–19. April 2026

**ArtenKennerSeminar
Vertiefungskurs Vögel**

9–17 Uhr, Leitung: Markus Hundsdorfer
Anmeldung erforderlich unter:
www.pollichia.de/arten/artenkennerseminare
Kosten: 175,- € (ermäßigt: 120 €)

Sonntag, 19. April 2026

**Offene Forschungswerkstatt
„Boden!“**

11–16 Uhr, Leitung: Birte Schönborn & Doro-
thee Suray

Sonntag, 19. April 2026

**Highlight-Führung
für Familien und Erwachsene**

11.15 Uhr, Dauer ca. 50 min.,
Leitung: Jasmin Gundlach.
Treffpunkt: Großer Sandstein im Eingangs-
bereich Pfalzmuseum für Naturkunde.
Kosten im Museumseintritt enthalten.

Montag, 20. April 2026

BUND Kreisgruppe Bad Dürkheim:

19 Uhr, Thema: „Mykorrhiza, Schimmel und
Co. – Bedeutung von Pilzen für das Boden-
leben und die Ernährung von Pflanzen“
Referent: Dr. Kai Riess (AG Ökosystemana-
lyse, RPTU Landau)

Samstag, 25. April 2026**ArtenKennerSeminar
Grundkurs Amphibien
(BANU*Baustein Bronze)**

12–20 Uhr, Leitung: Christoph Bernd und Reinhard Staudinger
Anmeldung erforderlich unter:
www.pollichia.de/arten/artenkennerseminare
Kosten: 125,- € (ermäßigt: 70,- €)

Dienstag, 28. April 2026**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Mittwoch, 6. Mai 2026**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Mittwoch, 6. Mai 2026**Pollichia-Naturkunde-Treff**

20 Uhr, Leitung: Michael Ochse
Kontakt und Anmeldung:
duerkheim@pollichia.de.

Donnerstag, 7. Mai 2026**Astronomischer Arbeitskreis –
Monatstreffen**

19 Uhr, Thema: „Photometrische Schmankerl“, Referent: Dr. Elmar Schmidt, SRH University, Heidelberg

Freitag, 8. Mai 2026**Informationsveranstaltung
für Lehrende und Erziehende**

14.30 Uhr, Dauer ca. 50 min., Leitung: Jasmin Gundlach. Kosten im Museumseintritt enthalten, Lehrkräfte mit einer Bescheinigung von der Schule haben freien Eintritt

Freitag, 8. Mai 2026**X-periments – Papierchromatographie**

15–16 Uhr, Leitung: Jasmin Gundlach
Für Kinder zwischen 6 und 10 Jahren.
Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (täglich, außer montags)
oder infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Kosten: 5,- € pro Person

Dienstag, 12. Mai 2026**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Sonntag, 17. Mai 2026

Internationaler Museumstag

**11–16 Uhr: Offene Forschungswerkstatt
„Schmetterlinge“**

Offenes Mitmachprogramm für alle Altersgruppen, die Kosten sind im Museumseintritt enthalten.
Leitung: Birte Schönborn & Dorothee Suray
11.15 Uhr: Highlight-Führung für Familien und Erwachsene
Treffpunkt: Großer Sandstein im Eingangsbereich. Die Teilnahme ist im Eintrittspreis inbegriffen. Leitung: Jasmin Gundlach
Weitere Programmpunkte werden am IMT vor Ort bekannt gegeben.
Der Eintritt in das Museum ist frei.

Dienstag, 19. Mai 2026**ArtenKennerSeminar Schnupperkurs
Insekten, Teil 1/3 online**

Der Kurs besteht aus einem theoretischen Teil in Form von zwei Online-Abendveranstaltungen und einem praktischen Teil in Form einer Halbtagesexkursion.
Kursteil 1 gibt einen Überblick über die in Deutschland vorkommenden Artengruppen und informiert über die Morphologie der Insekten.

Teil 2: Dienstag, 9. Juni 2025,
18–20 Uhr, online

Teil 3: Samstag, 20. Juni 2026,
13–17 Uhr Exkursion

Treffpunkt am Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim.
Leitung: Hendrik Geyer und Katharina Schneeberg

Teilnahme kostenpflichtig, Anmeldung erforderlich: artenkenner@pollichia.de

Mittwoch, 20. Mai 2026**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Donnerstag, 21. Mai 2026**VFMG Bezirksgruppe Pfalz**

19.30 Uhr, Thema: „Zu Gast beim größten Schreckenstier von Rheinland-Pfalz – ein Blick in die spätmiozäne Fundstelle Dorn-Dürkheim“
Referentin: Dr. Manuela Aiglstorfer

Mittwoch, 27. Mai 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Freitag, 29. Mai 2026

X-periments – Sanduhr

15–16 Uhr, Leitung: Jasmin Gundlach
Für Kindern zwischen 6 und 10 Jahren.
Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (täglich, außer montags)
oder infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Kosten: 5 € pro Person

Samstag, 30. Mai 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Zusatzexkursion: Tagesexkursion**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Mittwoch, 3. Juni 2026

POLLICHIA – Naturkunde-Treff

20 Uhr, Leitung: Michael Ochse
Kontakt und Anmeldung:
duerkheim@pollichia.de.

Dienstag, 9. Juni 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Dienstag, 9. Juni 2026

**ArtenKennerSeminar Schnupperkurs
Insekten, Teil 2/3 online**

18–20 Uhr, Leitung: Hendrik Geyer &
Katharina Schneeberg
Kursteil 2 informiert über die typischen
Lebensräume und die Lebensweise ver-
schiedener Insektengruppen.
Am Ende gibt es eine Einführung in die
Bestimmung der Insektenordnungen
anhand morphologischer Merkmale.
Anmeldung erforderlich: artenkenner@
pollichia.de, Teilnahme kostenpflichtig.

Samstag, 13. Juni 2026

**„Mission Pflanzenvielfalt:
eine Pflanzenführung für alle“**

10.30–12.30 Uhr, Leitung: Julia Kruse
Thema: Stadtgrün – Pflanzen zwischen
Asphalt und Lebensraum
Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (tgl. außer montags) oder
infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Spontane Teilnahme ggf. möglich.

Treffpunkt: Tourist Information
Bad Dürkheim, Kurbrunnenstraße 21c,
Kosten 5 €

Samstag, 13. Juni 2026

**„Mission Pflanzenvielfalt:
eine Pflanzenführung für alle“**

13.30–15.30 Uhr, Leitung: Julia Kruse
Thema: Insekten willkommen! Tipps und
Einblicke in naturnahe Gartenwelten
Anmeldung erforderlich unter:
06322/9413-21 (tgl. außer montags) oder
infostand@pfalzmuseum.bv-pfalz.de.
Spontane Teilnahme ggf. möglich.
Treffpunkt: Tourist Information Bad Dürk-
heim, Kurbrunnenstraße 21c, Kosten 5 €

Sonntag, 14. Juni 2026

**Offene Forschungswerkstatt
„Wildbienen“**

11–16 Uhr, Leitung: Birte Schönborn &
Dorothee Suray

Mittwoch, 17. Juni 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Donnerstag, 18. Juni 2026

**VFMG Bezirksgruppe Pfalz
Thema: „Färöer – Besuch der Inseln
auch um Mineralien zu sammeln“**

19.30 Uhr, Referent: Boris Rixen

Samstag, 20. Juni 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Zusatzexkursion: Tagesexkursion**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Samstag, 20. Juni 2026

**ArtenKennerSeminar
Schnupperkurs Insekten,
Teil 3/3 Exkursion**

13–17 Uhr, Leitung: Hendrik Geyer und
Katharina Schneeberg
Treffpunkt: 13 Uhr am Pfalzmuseum
für Naturkunde in Bad Dürkheim.
Wegstrecke: ca. 2 km.
Anmeldung erforderlich:
artenkenner@pollichia.de,
Teilnahme kostenpflichtig.

Sonntag, 21. Juni 2026

**Ausstellungseröffnung »Rock it!
Eine Mitmachreise durch die
Welt der Steine«**

11 Uhr

Dienstag, 23. Juni 2026

**Arbeitskreis Botanik –
Feierabendexkursionen**

Vgl. Veranstaltungen des AK Botanik

Freitag, 26. Juni 2026

Exkursion

„Glühwürmchen in der Nacht“

21.45 Uhr, Leitung: Fabian Haas &

Katharina Schneeberg

Wegstrecke max. 2 km. Taschenlampe

bzw. Stirnlampe wird empfohlen.

Parkplatz Weilach bei Bad Dürkheim

(Koordinaten: 49.476059, 8.147672)

Anmeldung erforderlich:

insektenkunde@pollichia.de

Gemeinschaftsveranstaltung von Pollichia,

Nabu und Pfalzmuseum

**Urweltmuseum GEOSKOP
auf der Burg Lichtenberg bei Kusel**

Wo nicht anders angegeben, gilt:

Eintritt frei. Anmeldung unter 06381-993450

oder info@urweltmuseum-geoskop.de

gegebenenfalls erforderlich.

SONDERAUSSTELLUNG

Noch bis 12. April 2026

„Amphibien – Wunder der Evolution“

Bis März 12–17 Uhr, ab April 10–17 Uhr

Sonntag, 19. April, bis Sonntag, 31. Mai

„Küken, Küken, Küken! 10–17 Uhr

Mittwoch, 1. April 2026

TERRA-Magica Vortrag

19.30 Uhr, „Wie Virtual Reality wissenschaftli-

che Welten öffnet: Gestaltung einer immer-

siven Expedition in die Urzeit“, Referent:

Matthias Pfaff, Zehntscheune auf Burg

Lichtenberg

Sonntag, 19. April 2026

**Eröffnung der Sonderausstellung
„Küken, Küken, Küken“**

10–12 Uhr, Urweltmuseum GEOSKOP

Altersgruppe ab 5 Jahren

Dienstag, 28. April 2026

Museumsaktion „FamilienTreff“

17–18 Uhr, Leitung: Jan Fischer

Urweltmuseum GEOSKOP

Altersgruppe ab 5 Jahren, Anmeldung unter

06381/993450. Kosten: 5 € pro Kind

Sonntag, 2. Mai 2026

**Museumsaktion „Sonderführung durch
die Ausstellung Küken, Küken, Küken“**

14–15 Uhr, Leitung: Elena Neumann

Urweltmuseum GEOSKOP, Altersgruppe ab

5 Jahren, Museumseintritt

Mittwoch, 6. Mai 2026

TERRA-Magica Vortrag

19.30 Uhr, „Vor und hinter den Kulissen –

Abenteuer Kükenausstellung“, Referent:

Birte Schönborn, Zehntscheune auf Burg

Lichtenberg

Freitag, 8. Mai 2026

**Astronomie Aktion „Der Sternhimmel
im Mai bis Juli sowie der Mond“**

19–22 Uhr, Referent: Herbert Wagner

Urweltmuseum GEOSKOP

Sonntag, 17. Mai 2026

**Museumsaktionstag „Internationaler
Museumstag“ und „Burgfrühling“**

10–18 Uhr, Burg Lichtenberg

Dienstag, 19. Mai 2026

Museumsaktion „FamilienTreff“

17–18 Uhr, Leitung: Jan Fischer

Urweltmuseum GEOSKOP

Altersgruppe ab 5 Jahren,

Anmeldung unter 06381/993450.

Kosten: 5 € pro Kind

Sonntag, 24. Mai 2026

**Museumsaktion „Sonderführung durch
die Ausstellung Küken, Küken, Küken“**

14–15 Uhr, Leitung: Elena Neumann

Urweltmuseum GEOSKOP

Altersgruppe ab 5 Jahren, Museumseintritt

Mittwoch, 3. Juni 2026

TERRA-Magica Vortrag

19.30 Uhr, „Keltenland – Hochwald/Huns-

rück/Nahe, die frühe Zeit der Kelten“

Referent: Michael Koch

Zehntscheune auf Burg Lichtenberg

Urwelt-
museum
GEOSKOP
Burg Lichten-
berg, Kusel

Mittwoch, 10. Juni 2026

AK Astronomie Vortrag

19 Uhr, „Wie entstehen Planetensysteme? – Interstellare Geologie/Mineralogie“
Referent: Martin Bertges
Urweltmuseum GEOSKOP

Dienstag, 23. Juni 2026

**Museumsaktion
„FamilienTreff“**

17–18 Uhr, Leitung: Jan Fischer,
Urweltmuseum GEOSKOP,
Altersgruppe ab 5 Jahren,
Anmeldung unter 06381/99 34 50.
Kosten: 5 € pro Kind

Montag, 29. Juni bis

Dienstag, 30. Juni 2026

**Forschungswerkstatt
in den Sommerferien**

Wochentags jeweils 10–15 Uhr,
(Tagesthemen siehe unter:
www.urweltmuseum-geoskop.de)
Leitung: Vanessa Zürrlein & Michael Müller
Urweltmuseum GEOSKOP

**Arten-
Kenner-
Seminare**

Samstag, 11. April 2026

**Grundkurs Schwebfliegen
(eintägiger Grundkurs, 125 €)**

10–18 Uhr, Referent: Ulrich Schmid
Haus der Artenvielfalt, Erfurter Str. 7,
67433 Neustadt

Sonntag, 12. April 2026

**Grundkurs Vögel
(eintägiger Grundkurs, 125 €)**

10–18 Uhr, Referent: Ulrich Schmid
Pfalzmuseum für Naturkunde –
POLLICHIA-Museum, Kaiserslauterer Str. 111,
67098 Bad Dürkheim

Samstag, 25. April 2026

**Grundkurs Amphibien
(BANU*-Baustein Bronze,
eintägiger Grundkurs, 125 €)**

12–24 Uhr, Referierende: Christoph Bernd,
Reinhard Staudinger
Pfalzmuseum für Naturkunde –
POLLICHIA-Museum, Kaiserslauterer Str. 111,
67098 Bad Dürkheim

Freitag, 15. Mai 2026,

Samstag, 16. Mai 2026 und

Sonntag, 17. Mai 2026

**Grundkurs Pflanzen (BANU*-Baustein
Bronze, 2,5-tägiger Grundkurs, 200 €)**

10–18 Uhr, 10–18 Uhr und 10–15.30 Uhr
Referierende: Marcel Weinmann,
Jan Schmitt und Chris Dlouhy
Haus der Artenvielfalt, Erfurter Str. 7,
67433 Neustadt

Dienstag, 19. Mai 2026

**Schnupperkurs Insekten,
Teil 1/3 online**

Der Kurs besteht aus einem theoretischen
Teil in Form von zwei Online-Abendver-
anstaltungen und einem praktischen Teil in
Form einer Halbtagesexkursion.
Kursteil 1 gibt einen Überblick über die in
Deutschland vorkommenden Artengruppen
und informiert über die Morphologie der
Insekten.

Teil 2: Dienstag, 9. Juni 2025

18–20 Uhr, online

Teil 3: Samstag, 20. Juni 2026

13–17 Uhr, Exkursion

ArtenKennerSeminare

55 € Rabatt für Pollichia-Mitglieder und
Personen während Schule, Studium,
Freiwilligendienst und Ausbildung.

Weitere finanzielle Unterstützung über
das ArtenWissen-Stipendium der Stiftung
Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz für
berechtigte Personen (weitere Informa-
tionen unter www.artenwissen-rlp.de).

Das Anmeldeformular, Kursbeschreibungen
sowie weitere Informationen finden Sie
auf unserer Homepage im Bereich „Arten“
(www.pollichia.de/arten/artenkenner-seminare.html)

BANU*-Bausteine bereiten auf BANU-
Prüfungen vor (Teilnahme an der Prüfung
nicht erforderlich).

** Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich
getragenen Umweltbildungsstätten im Natur-
und Umweltschutz (BANU)*

Alle Seminare nur mit Anmeldung.

Änderungen vorbehalten.

Samstag, 13. Juni 2026 und

Sonntag, 14. Juni 2026

Grundkurs Gräser

(zweitägiger Grundkurs, 175 €)

10–18 Uhr und 9–17 Uhr,
Referentin: Dagmar Lange,
Ökosystemforschung Anlage im Eußerthal
(EERES), Birkenthalstraße 13,
76857 Eußerthal

Samstag, 27. Juni 2026 und

Sonntag, 28. Juni 2026

Grundkurs Käfer

(zweitägiger Grundkurs, 175 €)

9–18 Uhr, Referent: Bernhard Eitzinger
Haus der Artenvielfalt, Erfurter Str. 7,
67433 Neustadt

Freitag, 3. Juli 2026,

Samstag, 4. Juli 2026 und

Sonntag, 5. Juli 2026

Vertiefungskurs Gräser

(BANU*-Baustein Gold, 2,5-tägiger

Vertiefungskurs, 200 €)

Referentin: Dagmar Lange
14–18 Uhr, 10–18 Uhr und 9–17 Uhr,
Ökosystemforschung Anlage im Eußerthal
(EERES), Birkenthalstraße 13,
76857 Eußerthal

Impressum

Herausgeber

POLLICHIA -
Verein für Naturforschung, Naturschutz
und Umweltbildung e.V.

Geschäftsstelle

POLLICHIA e.V.
Geschäftsführung: Julia Schulze
Erfurter Straße 7, 67433 Neustadt
06321 / 921768
kontakt@pollichia.de

Präsidium

Dr. Michael Ochse (Präsident)
Wolfgang Braunstein (Vizepräsident)
Manfred Brück (Rechner)
Gunter May (Schriftführer)
Heiko Bischoff (Schriftleiter)
Rolf Hussing (Naturschutz)
Dr. Dagmar Lange (Museen)
Anja Sehr (Öffentlichkeitsarbeit)

**Pfalzmuseum für Naturkunde –
POLLICHIA-Museum**

Kaiserslauterer Straße 111
67098 Bad Dürkheim
www.pfalzmuseum.de

Umweltmuseum GEOSKOP

Burg Lichtenberg
Burgstraße 19
66871 Thallichtenberg
www.urweltmuseum-geoskop.de

Redaktion

Heiko Bischoff
Große Ringstraße 45,
69207 Sandhausen
pollichia-kurier@gmx.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers wieder; die Autoren
sind für den Inhalt ihrer Beiträge ver-
antwortlich. Die Redaktion behält sich
vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

**Hinweise für Autorinnen
und Autoren**

Auf der Webseite in der Rubrik
Medien → Kurier

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe: 23. Mai 2026

Layout, Satz und Druck

Anja Sehr (leserbriefe@pollichia.de)
VENIVIDI (venividi.de)
Stolzenberger (stolzenberger.com)

Auflage: 2.000
ISSN 0936-9384

WAS DU HEUTE SPENDEST, LÄSST MORGEN BLÜHEN

Heimische Natur verstehen,
bewahren, erklären.

Naturschutz beginnt vor der eigenen Haustür.

Wir engagieren uns in Rheinland-
Pfalz für Artenvielfalt, Forschung
und Umweltbildung.

Mit Ihrer Spende helfen Sie uns,
Lebensräume zu erhalten, seltene
Arten zu schützen und Natur für
alle erlebbar zu machen.



JETZT SPENDEN

POLLICHIA e.V.
Sparkasse Südpfalz
IBAN: DE46 5485 0010 0010 0684 19

KONTAKT

Dr. Michael Ochse
kontakt@pollichia.de
www.pollichia.de



POLLICHIA – Verein für Naturforschung, Naturschutz und Umweltbildung e.V.
Erfurter Straße 7 • 67433 Neustadt • kontakt@pollichia.de • www.pollichia.de



FSC®
zertifiziert

EU Ecolabel
zertifiziert

Regional
gedruckt